

H. lit. p.

417

HK/1873

Jahres-Bericht

H. lit. P.

417 hk

- 1873

Xerokopieren aus konservatorischen Gründen nicht erlaubt
Nur im Lesesaal benutzbar

-7. SEP. 1989

H. Lit. P.
417.

H. Lit. P. 417 hk

8

1873.

<36635370440018

S

<36635370440018

1872-0
Bayer. Staatsbibliothek

44 A

Programm

der

vereinigten Communal-Mittelschulen

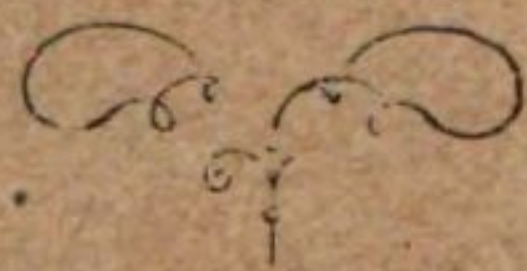
zu

Komotau

veröffentlicht

am Schlusse des Schuljahres

1873.

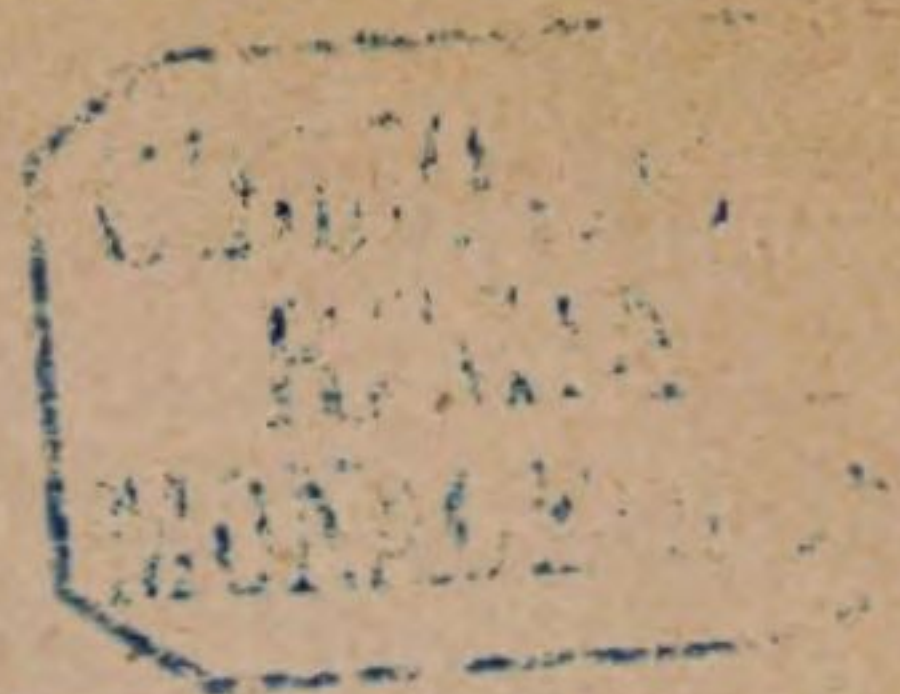


Komotau.

DRUCK VON BRÜDER BUTTER.

1873.





Kaiser Ludwig der Baier

in seinen Beziehungen zum Papst Johann XXII.
bis zum Jahre 1327.

v. Karl Breuer

Wer sich mit der Zeit, da Ludwig der Baier regierte, beschäftigt, wird darauf verzichten müssen, sich an dem stolzen Gefühle deutscher Grösse und deutscher Macht zu erheben und zu erfrischen, wie es die Geschichte der sächsischen, fränkischen und hohenstaufischen Kaiser in uns wachruft. Einen ähnlichen, unerfreulichen Charakter besitzt auch die gleichzeitige päpstliche Geschichte. Die Verlegung der päpstlichen Residenz von Rom nach Avignon war ein Ereignis, das von Profan- und Kirchenhistorikern als ein für das Papsttum verderblicher Schritt geschildert wird. Die bisher unabhängigen Päpste wurden von nun an fast Vasallen Frankreichs und ganz treffend bezeichnet man die Zeit des Aufenthaltes der Päpste in Frankreich mit dem Namen „der babylonischen Gefangenschaft der Päpste“. Besonders verderblich waren die Wirkungen der Verlegung des päpstlichen Sitzes nach Avignon für das deutsche Kaisertum, indem Frankreich mit Hilfe der Autorität und des Einflusses der in Avignon residierenden Päpste seine ehrgeizigen Absichten auf Deutschland und die Kaiserwürde durchzusetzen suchte. Nach Erwähnung dieser Tatsache verdienen einige Verfügungen des Papstes Clemens' V., die auf seine Beziehungen zum Kaiser Heinrich VII. Bezug haben, erwähnt zu werden, da sie die Anknüpfungspunkte für Clemens' V. Nachfolger, Johann XXII., waren.

Seit der Verwirrung, welche der Untergang des hohenstaufischen Hauses in Deutschland und Italien herbeigeführt hatte, war kaum

mehr der Gedanke an eine strenge Ausübung kaiserlicher Hoheitsrechte in Italien entstanden, ja die deutschen Könige vermieden es sogar mit einer gewissen Aengstlichkeit, sich in die schwierigen italienischen Verhältnisse einzumischen. Dieses „Sichentfernthalten“ der deutschen Herrscher von Italien hatte die päpstlichen Bestrebungen erleichtert. Eines der Hauptziele Clemens' V. war die Geltendmachung der päpstlichen Superiorität über Italien auch in weltlicher Beziehung. Italien sollte Eigentum und Besitz der „Kirche“ werden. Clemens V. trat mit der Erklärung auf, Heinrichs VII., dem Papste bei der Kaiserkrönung geleisteter Eid sei ein Eid der Treue, ein Vasalleneid¹⁾. Es steht jedoch fest, dass der Eid Heinrichs VII., sowie die früheren von den deutschen Königen bei ihrer Kaiserkrönung geleisteten Eide keine „juramenta fidelitatis“ waren und auch nicht sein sollten²⁾. Heinrich VII. verwahrte sich auch energisch gegen die päpstliche Auslegung seines Eides und er wäre höchstwahrscheinlich mit dem Papste deshalb in Konflikt geraten, wenn er nicht plötzlich gestorben wäre. Clemens V. gieng aber in seinen Behauptungen noch weiter; er erklärte, dass während der Erledigung des deutschen Thrones die kaiserlichen Rechte in Italien auszuüben, dem römischen Stuhle gebühre³⁾ und setzte auch wirklich den König von Neapel, Robert, als Verweser ein. Ja selbst auf das deutsche Reich dehnte der Papst die Anwendung seiner Behauptung aus, indem er einigen Bischöfen Reichslehen erteilte, die sonst nur der deutsche König zu verleihen befugt war.

So standen die Dinge zwischen Kaiser- und Papsttum, als Ludwig der Baier deutscher König wurde und bald darauf Jaques d'Ossat als Johann XXII. den päpstlichen Stuhl bestieg.

Bei Heinrichs VII. Tode (August 1313) war die Lage Deutschlands der Art, dass eine zwiespältige Wahl vorauszusehen war. Drei Fürstenhäuser standen im Vordergrund: die Habsburger, die

¹⁾ Promulgat sacramenta ab Henrico, alliisve Regibus et Imperatoribus praestita praestandave a successoribus sacramenta fidei appellanda. Raynaldus, Annales ecclesiastici, T. XV. ad a: 1313, c. 28, p. 129; J. D. Olenschlager, Staatsgeschichte des römischen Kaisertums in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts und Urkundenbuch, XV., p. 53.

²⁾ Philipps Kirchenrecht, III. Bd., I. Abt. p. 133, 281 f.; Walter, deutsche Rechtsgeschichte, I. Bd., p. 320.

³⁾ A. Theiner, codex diplomaticus, T. I., pag. 271; Raynald, T. XV, ad a: 1313, c. 29, p. 129.

Luxenburger und die Wittelsbacher. Jede dieser Parteien strebte nach der deutschen Krone, die luxenburgische besonders wegen des Besitzes von Böhmen, da sie fürchtete, dieses neuerworbene Königreich zu verlieren, wenn ein Habsburger auf den Kaiserthron käme. Da jedoch Johann von Böhmen seiner Jugend wegen wenig Aussicht hatte, gewählt zu werden, sahen sich die Luxenburger nach einem andern Thronkandidaten um. Als solcher empfahl sich am besten Ludwig, Herzog von Oberbaiern. Einerseits hatte sich dieser durch einen Sieg bei Gammelsdorf im Jahre 1313 über die Oesterreicher vorteilhaft bemerkbar gemacht, andererseits schien er den Luxenburgern als künftiger deutscher König seiner geringen Hausmacht wegen nicht gefährlich, vielmehr in einem zu erwartenden Kampfe mit den Habsburgern auf luxenburgische Hilfe angewiesen, auf lange hinaus ein gefügiges Werkzeug in den Händen der mächtigen Reichsfürsten zu werden. Am Wahltage standen sich demnach zwei Thronbewerber gegenüber. Am 19. Oktober 1314 wählten Rudolf von der Pfalz für sich und mittels Vollmacht auch für Cöln, Rudolf von Sachsen-Wittenberg und Heinrich von Kärnthen als Titularkönig von Böhmen den ältesten Sohn des Kaisers Albrecht I., den Erzherzog Friedrich den Schönen, und Tags darauf Peter Aichspalter, Erzbischof von Mainz, Balduin, Erzbischof von Trier, König Johann von Böhmen, Waldemar, Markgraf von Brandenburg und Johann von Sachsen-Lauenburg¹⁾ den Herzog von Oberbaiern, Ludwig, zum deutschen König. Letzterem öffneten sich die Thore der bei der Wahl und Krönung eines deutschen Königs wichtigen Städte: Frankfurt und Aachen. Friedrich der Schöne wurde am 25. November 1314 in Bonn vom Erzbischof von Cöln, dem die Vollziehung des Krönungsaktes gebührte, gekrönt, während Ludwig am 26. November in der Krönungstadt Aachen aus den Händen des Erzbischofs von Mainz die Krone empfieng²⁾.

¹⁾ Dass sich neun Fürsten an der Wahl beteiligten, ist daraus zu erklären, dass bei den damals häufigen Teilungen der Fürstentümer auch eine Teilung der „Kur“ herbeigeführt wurde und oft jeder Zweig eines kurfürstlichen Hauses das Recht der Kur in Anspruch nahm.

²⁾ Im Ganzen ist der Wahl und Krönung Ludwigs die grössere Giltigkeit und Rechtmässigkeit zuzusprechen. Uebrigens brachten es die Umstände mit sich, dass bei keinem alle jene Bedingungen erfüllt waren, welche seit Jahrhunderten als unerlässlich zum giltigen und unbestrittenen Besitz der deutschen Königswürde angesehen wurden, ein Verhältniss, das Mathias Neoburgensis in folgenden Worten treffend kennzeichnet: *Fueruntque Ludovicus Aquisgrani a Monguntino et Treverensi in loco quo debuit, sed non a quo debuit: Fridericus vero in Bunna a Coloniensi a quo debuit, sed non in loco quo debuit, coronati.*

Die erste Aufgabe der beiden Gegenkönige war nun, auf jede mögliche Weise ihren Anhang zu verstärken. Neben der Verstärkung durch Bundesgenossen gab es noch eine moralische, die Anerkennung als König durch die päpstliche Kurie. Wer die Anerkennung des Papstes erhalten würde, der konnte auf ein baldiges Uebergewicht über seinen Gegner hoffen. Beide Teile suchten daher die Rechtmässigkeit und Gesetzlichkeit ihrer Wahl in an den päpstlichen Hof nach Avignon gerichteten Obedienzschreiben zu beweisen und so die Anerkennung von dem erst zu erwählenden Papste zu erwirken 22. Oktober 1314¹⁾. Der päpstliche Stuhl war zu dieser Zeit unbesetzt. Zwei Jahre hielt die französisch-neapolitanische Politik (die Könige von Neapel stammten aus der französischen Herrscherfamilie) die Papstwahl hin, denn sie wollte wieder einen Franzosen zum Papste, der zum fernern Aufenthalt in Frankreich geneigt wäre²⁾. Dazu schien Niemand geeigneter als Jaques d'Ossat aus Cahors in Guyenne. Er war von niedriger Herkunft, kam frühzeitig an den neapolitanischen Hof, bekleidete hier das Amt eines Kanzlers, lernte als solcher die geheimsten Staatsmaximen der französisch-neapolitanischen Politik kennen und half sie verwirklichen³⁾. Durch den Einfluss seiner königlichen Gönner gelangte er auf den seit Clemens V. so wichtigen Bischofssitz von Avignon, wo er die Politik Clemens' V. mit seinen Ratschlägen unterstützte. Es ist daher erklärlich, dass er der Nachfolger Clemens' V. auf dem Stuhl Petri wurde, den er unter dem Namen Johann XXII. bestieg. Und die französisch-neapolitanische Politik hatte sich nicht getäuscht. Johann XXII. war und blieb Franzose auch mit der dreifachen Krone auf dem Haupte. Frankreich galt ihm nicht nur

Böhmer, *Fontes Rerum Germanicarum*, Bd. IV. pag. 188. Monachus Fürstfeldensis sagt, dass „pars sanior et melior“ Ludwig gewählt habe. Böhmer, F. I., p. 48. Uebrigens sind die Ansichten der Zeitgenossen über die Rechtmässigkeit dieser Doppelwahl schwankend.

1) Die Verkündigungsschreiben und Wahldekrete beider Parteien bei Olenschlager, Urk. Nro. XXV. u. XXVI. p. 63, 66. Beide Teile suchen in fast juristischer Weise die Rechtsgründe der Giltigkeit der Wahl darzuthun, jeder erzählt in genauer Weise den ganzen Hergang derselben, fügt eine Beschreibung der Persönlichkeit ihres Erwählten hinzu, wobei nicht unterlassen wird, hervorzuheben, der Erwählte „esse virum utique Catholicum, orthodoxae fidei fervidum. Zelatorem Ecclesiae sanctae Dei et Ministrorum“ und schliesslich wird die Bitte um Anerkennung des Gewählten ausgesprochen.

2) Die französischen Intriguen sind besonders betont bei Steph. Baluze, *vitae Paparum Avenionensium*, T. I.

3) Ph. Müller, *die römischen Päpste*, Bd. XV, p. 6.

als die Hauptstütze der Kirche, sondern gleichsam als die Kirche selbst. Die übrigen christlichen Länder und Völker wurden fast wie unbeträchtliche „partes adnexae“ behandelt und dem französischen Interesse geopfert. Dies hinderte jedoch Johann XXII. nicht, auch die Bestrebungen des Papstes Clemens' V., die Erwerbung Italiens für den päpstlichen Stuhl betreffend, fortzusetzen, wie wir überhaupt sehen, dass die Päpste in politischer Beziehung meist an den Vorgänger anknüpfen.

Werfen wir nun einen Blick auf Italien.

Seit Friedrich II. war Italien sich selbst überlassen und die Oberherrschaft Deutschlands über dieses Land fast der Vergessenheit anheimgefallen. Wol bestanden noch die Parteien der Guelfen und Ghibellinen, doch nur mehr dem Namen, nicht aber dem ursprünglichen Begriffe nach. Jetzt wurde vielmehr dem Kaiser und Papste Untertänigkeit bloß geheuchelt, während der italienische Adel in den Städten als selbstständige Fürsten sich zu behaupten und gegenseitig zu verdrängen suchte. Auf diese Weise herrschte wütender Parteihass, Raub und Krieg von einem Ende der Halbinsel bis zum andern. Für den Papst war diese allgemeine Verwirrung zur Erweiterung seiner weltlichen Herrschaft über Italien sehr verlockend; was Wunder daher, wenn er diese Gelegenheit zu benutzen suchte? Und Johann XXII. konnte mit um so grösserer Zuversicht der Durchführung seiner Pläne in Bezug auf Italien entgegensehen, wenn jede störende Einwirkung von Deutschland her vermieden würde. Wie konnte der Papst aber diese Einwirkung von Deutschland her hintanhaltend? Dadurch, dass er weder Ludwig den Baier, noch Friedrich den Schönen als wirklichen römischen König anerkannte und so keinem ein moralisches Uebergewicht über den andern verschaffte, vielmehr den Thronstreit in Deutschland zu verlängern trachtete, um dann im Trüben fischen zu können. Auf diesen Gedanken lässt sich die päpstliche Politik in Bezug auf Deutschland bis zu dem Zeitpunkte zurückführen, wo Ludwig der Baier die päpstlichen Absichten auf Italien durch sein Eingreifen daselbst störte.

Gleich von Lyon aus zeigte Johann XXII. am Krönungstage (5. September 1316) beiden erwählten Königen seine Thronbesteigung an. Jeden von ihnen beehrte er mit dem Ehrennamen eines „geliebten Sohnes und electi in Regem Romanorum“. Ludwig dem Baiern stellte er vor, wie gross das Verderben sei, das aus der Zwietracht mit Friedrich von Oesterreich, dem mit ihm erwählten römischen König, entspringe und ermahnte ihn, allen Anlass zum

Streite zu beseitigen und mit seinem Miterwählten in Frieden und Eintracht sich zu vertragen¹⁾. Eine ähnliche Ermahnung erhielt auch Friedrich der Schöne²⁾. Ueber die Rechtmässigkeit der Ansprüche Ludwigs und Friedrichs spricht der Papst jedoch keine Silbe. Auch Ludwig und Friedrich hatten sich bald, als Johann XXII. Papst geworden, an diesen gewendet und sich um seine Anerkennung und Freundschaft beworben. Ersterer erhielt keine Antwort und Friedrichs Gesandtschaft wurde ziemlich wegwerfend behandelt.

Abgesehen von der den beiden Königen gemachten offiziellen Thronbesteigungsanzeige, schien Johann XXII. den Streit der Gegenkönige nicht vor sein Forum ziehen, vielmehr diesen Thronstreit von den beiden Parteien selbst austragen lassen zu wollen. Doch bald verriet der Papst seine Gesinnungen durch die Massnahmen in Italien. Nach der bei den Päpsten nicht seltenen Politik, wornach ein zweimal aufgestellter Satz das dritte Mal schon als unbestreitbares Recht galt, liess Johann XXII. an die Kirchentüren in Avignon eine Erklärung anschlagen (31. März 1317), deren wesentlicher Inhalt folgender war: „Es sei klares Recht, dass bei Erledigung des Kaiserthrones, wie gegenwärtig, Gerichtsbarkeit, Regierung und Verwaltung des Reiches auf den Papst überzugehen habe und, so lange der Kaiserthron erledigt bleibe, er diese Rechte selber oder durch andere ausüben möge“³⁾. Im Jahre 1317 bestätigte auch Johann XXII. die Verordnungen Clemens' V., worin viele neue Sätze von der päpstlichen Hoheit enthalten waren und liess sie als unumstössliche Rechtsgrundsätze unter dem Namen „Clementinae“ veröffentlichen⁴⁾; ebenso erneuerte er die dem König Robert von Apulien schon von Clemens V. übertragene Würde eines Reichsvikars, erteilte ihm die Senatorwürde der Stadt Rom und forderte die Italiener auf, Robert zu gehorchen⁵⁾. Doch diese päpstlichen Massregeln hatten keinen Erfolg. Wenn auch weder Ludwig der Baier, noch Friedrich der Schöne den päpstlichen Ansprüchen in Italien entgentreten mochten, da für sie vor der Hand in Deutschland der Schwerpunkt lag, so taten dies die Häupter der Ghibellinen, die nicht etwa die Rechte des Kaisertums verteidigen wollten,

¹⁾ Raynald, T. XV. ad a: 1316, c. 10; Böhmer, Regesta Imperii inde ab anno 1314—1347, p. 214.

²⁾ K. Mannert, Kaiser Ludwig IV., gekrönte Preisschrift, p. 189.

³⁾ Marthene et Durand, Thesaurus novus Anecdotorum, T. II, p. 642; Raynald, T. XV, ad a: 1317, c. 27, 28; Böhmer, Regesta, p. 214, N. 5.

⁴⁾ Steph. Baluze, vitae Paparum Avenionensium, T. I, p. 137.

⁵⁾ A. Theiner, codex diplomaticus, I, N. 638, p. 472.

aber sich durch die Verfügungen des Papstes selbst bedroht fühlten. Wie nun die Ghibellinen den päpstlichen Forderungen kein Gehör schenkten, gieng Johann XXII. gegen sie zuerst mit Drohungen, dann mit Bannflüchen vor und zuletzt erklärte er sie für Ketzer. Bei der augenscheinlichen Ohnmacht dieser geistlichen Strafen auf die Ghibellinen musste der Papst, sollte seine und der Kirche Autorität nicht ganz zum Gespötte werden, seinen Strafurteilen mit dem weltlichen Arme Vollstreckung zu verschaffen suchen. Doch auch hierin war Johann XXII. nicht glücklicher, denn sein gepredigter Kreuzzug schadete dem mächtigsten der Ghibellinen, Matteo Visconti, nichts, Roberts von Apulien Macht war zu gering und der vom Papste nach Italien gerufene Philipp von Valois wurde von Matteo Visconti zum Abzuge bewogen. Hierauf wurde von Johann XXII. Friedrich der Schöne zur Hilfeleistung erkoren. Warum nicht Ludwig? Der Papst war mit den Phasen des Kampfes um die Krone in Deutschland gewiss so bekannt, dass er wusste, Ludwig sei bis jetzt im Felde immer der schwächere gewesen, und überdies stand Friedrich der Schöne dem Papste viel näher als sein Gegner Ludwig¹⁾. Friedrich der Schöne leistete also gleich dem päpstlichen Hilferuf wider die ghibellinischen Häupter Folge, indem er seinen Bruder Heinrich mit Truppen nach Italien schickte. Doch Matteo Visconti wusste auch diesen zum Rückzuge zu bewegen, indem er ihm vorstellte, er gefährde, wenn er den Papst unterstütze, das allgemeine Beste Deutschlands und seines Hauses. 60,000 Gulden brachten den Entschluss, Italien zu verlassen, zur Reife. Natürlich bemühte sich Johann XXII., Heinrich von Oesterreich zum Bleiben zu bewegen. Zu diesem Zwecke richtete er aus Avignon (24. Mai 1322) einen Brief an Heinrich, worin er ihm und seinem Bruder, dem erwählten römischen Könige, für jetzt und die Zukunft die päpstliche Gewogenheit verspricht. Heinrich befand sich jedoch schon auf dem Rückzuge und der Brief hatte keine Wirkung. Johann XXII. lehnte daher auch eine ihm durch eine Gesandtschaft vorgetragene Bitte, Friedrich den Schönen als römischen König zu bestätigen,

¹⁾ Im Jahre 1320 war Friedrich der Schöne vom Papste ausersehen worden, dem Könige Karl von Ungarn gegen Milutin von Serbien Hilfe zu leisten. Die Vermittlung zwischen Friedrich und Johann XXII. hatte Robert übernommen, der mit ersterem verwandt war. Robert machte nun Friedrich wahrscheinlich auf Befehl oder doch mit Wissen des Papstes grosse Hoffnungen auf seine Bestätigung als deutscher König durch den Papst und auf die Verleihung des durch den Tod Peters Aichspalter erledigten Erzbistums Mainz an einen der österreichischen Herzöge.

ab und besetzte auch den erzbischöflichen Stuhl von Mainz mit keinem österreichischen Herzog. Friedrich der Schöne sah jetzt klar, dass es dem Papste nur darum zu tun gewesen sei, ihn bei der Dämpfung der italienischen Wirren auszunützen und dass alle ihm wegen der Bestätigung seiner Wahl gemachten Hoffnungen nur den Zweck gehabt hätten, ihn von Handlungen abzuhalten, die den päpstlichen Absichten auf Italien hätten schaden können. Da nun von Johann XXII. unter solchen Umständen keine Entscheidung bezüglich der zwiespältigen Wahl zu erwarten war, suchte diese Friedrich der Schöne in Deutschland durch einen Hauptschlag gegen Ludwig den Baier herbeizuführen.

So zahlreich zwischen Johann XXII. und Friedrich dem Schönen Anknüpfungspunkte vorhanden waren und so deutlich der Plan des Papstes erkannt werden kann, Friedrich Hoffnung auf die päpstliche Bestätigung zu machen, ähnliche Beziehungen zwischen Ludwig und dem Papste lassen sich nicht deutlich erkennen. Beziehungen zwischen Ludwig dem Baiern und Johann XXII. haben bestanden, sie betrafen aber, abgesehen von dem schon erwähnten Mahnschreiben zur Versöhnung mit Friedrich, nicht so sehr die politisch-staatliche Seite, als vielmehr die kirchlich-religiöse. Ludwig der Baier, dem Religiosität und Gläubigkeit nicht abgesprochen werden dürfen, schuf in seinem Stammlande viele religiöse Stiftungen. Was war natürlicher, als dass Ludwig bei diesen kirchlichen Schöpfungen den Rat des Papstes verlangte, dieser wieder seine Billigung zu solcher Tätigkeit aussprach. Doch ist es unschwer, zu erkennen, dass sowol der Papst als Ludwig es absichtlich vermied, sich auf politischem Boden zu begegnen, dass Johann XXII. es vermied, Ludwig mit seinen im Jahre 1317 aufgestellten Ansprüchen entgegenzutreten, Ludwig dem Papste entgegenzukommen und doch hätte jeder von ihnen Ursache und Gelegenheit gehabt, des andern Handlungsweise von seinem Standpunkte aus zum Gegenstand gegenseitiger Erörterungen zu machen, damit so eine Klärung der Ansichten und Ansprüche hätte eintreten können. Das wünschte aber keiner, weder der Papst, weil er sich nicht in Gefahr setzen wollte, gegen seine Ansprüche den allgemeinen Widerspruch, besonders von den Kurfürsten zu erfahren, was für die päpstlichen Entwürfe nicht vorteilhaft gewesen wäre, da die Gefährlichkeit derselben für das kaiserliche Ansehen zu früh die allgemeine Aufmerksamkeit erregt hätte, und es dann nicht unmöglich gewesen wäre, dass Ludwig der Baier und Friedrich der Schöne, dem allgemeinen Drange willfahrend, vereint den päpstlichen Bestrebungen entgegen-

getreten wären. Näher auf die päpstliche Politik einzugehen, wünschte auch Ludwig nicht, da er sonst gleich mit dem Kirchenoberhaupte in Kollision hätte kommen müssen. Dies musste er aber vor der Hand wegen seines Verhältnisses zu Friedrich dem Schönen vermeiden. Ludwig brauchte den Papst zur Bestätigung der Wahl und er musste vielmehr trachten, sich diesem gefällig zu erweisen, ihn zu gewinnen, anstatt ihn zu reizen und dadurch die Bestätigung zu verzögern oder gar zu vereiteln. Diese Gedanken waren bei Ludwig dem Baiern massgebend, so dass Johann XXII. in Deutschland einige Verfügungen treffen konnte, ohne bei Ludwig auf Widerspruch zu stossen, die letzterer unter anderen Verhältnissen gewiss nicht hätte stillschweigend hingehen lassen. Der Papst fieng nämlich an, die Consequenzen seines bezüglich Italiens aufgestellten Satzes auch auf Deutschland auszudehnen¹⁾; er suchte nicht nur die Privathandel der deutschen Fürsten vor seinen Richterstuhl zu ziehen, sondern auch Vorrechte der kaiserlichen Gewalt auszuüben²⁾. Bei Privathändeln der deutschen Fürsten unterhandelte er mit ihnen gemäss seiner päpstlichen und angemasssten kaiserlichen Gewalt, welche gegenwärtig auf ihm beruhe, da das römische Reich keinen Kaiser habe³⁾. Noch empfindlicher für Ludwig war es aber, dass der Papst die Bischofssitze mit ihm feindlich gesinnten Personen besetzte und dass jeder, der eine einflussreichere geistliche Stelle erhielt, beim Antritt derselben schwören musste, er wolle keinem der beiden Gegenkönige bis nach entschiedenem Wahlstreit auch nur den mindesten Vorschub oder Gehorsam leisten⁴⁾. Die Besetzung des Mainzer Erzbistums nach dem Tode Peters Aichspalter, eines Anhängers Ludwigs, mit Mathias von Buchek war ein schlechter Tausch für Ludwig, denn der neue Erzbischof war ihm feind und Anhänger Friedrichs des Schönen. Gegen die kaiserlichen Rechte verschlug er ferner, dass, wenn eine Stadt auf Seite des Papstes trat, in die diesbezügliche Erklärung der Passus aufgenommen werden musste, dass die Regierung über die betreffende Stadt und Landschaft, so lange der Kaiserthron erledigt sei, dem Papste und der römischen Kirche zukomme und die Stadt gehalten sei, von dem Papste in diesem Falle ihre Obrigkeit zu erhalten⁵⁾. Durch

¹⁾ Siehe Seite 6.

²⁾ Einige hieher gehörige Angaben sind bei Olenschlager, p. 102 zusammengestellt.

³⁾ Raynald, T. XV, ad a: 1322, c. 29.

⁴⁾ Raynald, T. XV, ad a: 1320, c. 8, p. 198.

⁵⁾ In Theiner, codex diplomaticus, T. I. sind sehr viele solche Fälle angeführt.

die in päpstlicher Hand gelegene Hinausschiebung der Bestätigung eines der beiden Gegenkönige musste auch die Sedisvakanz verlängert werden und dabei konnte Johann XXII. bei dem ihm eingeräumten Einflusse in den zu ihm abgefallenen Städten mit der Länge der Zeit ganz unvermerkt diese Orte an sich ketten und sie dem Kirchenstaate unterwerfen. Der Papst ernannte auch aus eigener Gewalt Loktek zum Könige von Polen. Wenn nun Ludwig der Baier diese Tätigkeit des Papstes ohne Widerspruch wegen der obwaltenden eigentümlichen Verhältnisse hingehen lassen musste, so schwieg auch der Papst zu einigen Versuchen, die Ludwig machte, um in Italien einigen Boden zu fassen und die nur eine Nachahmung der Schritte Friedrichs des Schönen waren, dessen Tun und Lassen in Italien Ludwig mit besorgten Augen notwendig betrachtete, da die Festsetzung Friedrichs in Italien diesem auch in Deutschland das Uebergewicht verschafft hätte. Doch waren Ludwigs Verfügungen in Italien nicht sehr bedeutend, sie bestanden theils in Aufmunterungen der italienischen Städte, die kaiserlichen Rechte aufrecht zu halten und für einen friedlichen Zustand zu sorgen, theils in Begünstigungen einzelner ghibellinischer Familien, z. B. der Sciarra in Rom, welchen die Ausübung einiger Rechte zugestanden wurde, die sonst nur die kaiserlichen Verweser zu besorgen hatten. In Oberitalien schaltete im Namen Ludwigs in untergeordneten Dingen der Graf Berchtold von Neifen¹⁾.

Bald sollte sich jedoch das Verhältniss, dass sich der Papst um Ludwig den Baiern, als gäbe es überhaupt keinen deutschen König, nicht zu kümmern schien, anders gestalten. Die beiden Gegenkönige, einsehend, dass sie vom Papste die Anerkennung ihrer Wahl nicht zu erwarten hätten, da Johann XXII. bisher ein ruhiger Znschauer geblieben, und genugsam betätigt hatte, wie ihm die Verlängerung des schwankenden Zustandes in Deutschland gelegen sei, rafften nun alle Kräfte zusammen, diesen für Deutschland so verderblichen Thronstreit mit den Waffen zur Entscheidung zu bringen. Auf Ludwigs Seite stand König Johann von Böhmen, da ihm ein Sieg der Oesterreicher für Böhmen sehr gefährlich schien. Der Tag von Mühldorf (28. September 1322) entschied den achtjährigen Thronstreit zu Gunsten Ludwigs; Friedrich wurde gefangen. Dieses Ereignis war von grossen Folgen. Erst jetzt steht Ludwig als römischer König unerschüttert in der öffentlichen Meinung und er

¹⁾ Kopp, Geschichte der eidgenössischen Bünde, IV. Bd., schildert ausführlich das erste Eingreifen Ludwigs in Italien.

zeigt auch durch ein verändertes Benehmen aller Welt die errungene Herrschaft. Bisher gieng sein Streben dahin, sich Anhänger zu verschaffen; nun tritt er als Herrscher auf, zieht in die Provinzen, welche es bisher mit seinem Gegner gehalten, nimmt sie zu Gnaden auf und unterwirft die Widerspenstigen durch Waffengewalt. Zum formell ordentlichen Besitz der Würde fehlte Ludwig nur noch die Bestätigung durch den Papst. Hatte Ludwig etwa gehofft, der Papst habe früher beiden Gegenkönigen die Bestätigung versagt, um keinen sammt seinem Anhang zu betrüben oder gar zu einer Gewalttat zu reizen, so musste die Besorgniss nunmehr verschwinden; denn es stand zu erwarten, dass der gefangene Friedrich bereitwillig auf seine Ansprüche auf die deutsche Krone um den Preis seiner Befreiung aus der Gefangenschaft verzichten würde. Da auch nach dem Herkommen im deutschen Reich bei zwiespältiger Wahl der Sieger im Thronstreite alleiniger, allgemein anerkannter König war, so mochte Ludwig hoffen, dass nun der Papst mit seiner Anerkennung und Bestätigung nicht mehr zögern werde.

In dieser freudigen Gemütsstimmung und Hoffnung auf baldige Anerkennung scheint auch Ludwig den Bericht seines Sieges über Friedrich und dessen Gefangennahme an den Papst abgefasst und abgeschickt zu haben¹⁾. Der Papst antwortete schon am 18. Dezember 1322 und ermahnte Ludwig, den erfochtenen Sieg Gott zuzuschreiben, den gefangenen Friedrich milde zu behandeln, bietet schliesslich die Vermittlung zu einem Frieden mit Friedrich an und wünscht, die Entscheidung des Streites dem heiligen Stuhle anheimzustellen²⁾. Eine so kühle Aufnahme seiner Botschaft hatte Ludwig nicht erwartet, auch war er nicht gesonnen, von dem Anerbieten der päpstlichen Vermittlung Gebrauch zu machen. Er konnte entnehmen, dass er auch in nächster Zukunft den Papst nicht werde zu seinen Freunden zählen dürfen. Warum die für Ludwig siegreiche Schlacht bei Mühldorf dem Papste nicht erwünscht kam, ist aus der bisher erörterten päpstlichen Politik leicht zu erklären. Jetzt war eben der vom Papste längst gefürchtete Moment eingetreten, wo der Thronstreit, im Grunde genommen, beendet war. Ein allgemein anerkanntes Oberhaupt in Deutschland bot ja nicht mehr, wie zwei sich bekämpfende Gegenkönige, die Garantien einer Nicht-einmischung in die italienischen Verhältnisse, die der Papst zur Vollführung seiner Anschläge auf Italien wünschen musste und

¹⁾ Raynald, T. XV. ad a: 1322, c. 15, p. 232.

²⁾ Ibidem, c. 15, p. 232.

wenn Johann XXII. jetzt zu Ludwigs Anerkennung die Hände geboten und ihm dadurch den Weg zur Erlangung der Kaiserkrone geebnet hätte, wäre dies eine Abirrung von der bisher nicht ohne Erfolg verfolgten Politik gewesen. Preisgebung einer einmal als vorteilhaft erkannten Politik ist aber nicht die schwache Seite der Päpste. Deshalb war auch das Schreiben des Papstes vom 18. Dezember 1322 an Ludwig so inhaltsleer und allgemein gehalten. Hier begegnen wir zwischen Papst und Ludwig schon einem prinzipiellen Gegensatz. Nach der Ansicht des Papstes dauerte die Sedisvakanz im deutschen Reiche noch fort, trotz dass sich Ludwig durch den Sieg bei Mühldorf seines Nebenbuhlers entledigt hatte. Ludwig hatte sich also in seiner Hoffnung getäuscht, getäuscht in der Hoffnung, der Papst werde ihn nun als deutschen König anerkennen, und dem Herkommen gemäss zur Kaiserkrönung nach Rom einladen. Wenn nun dies nicht geschah und im Verhältnisse zum Papst keine Wendung zum Besseren eintrat, so erfüllte dies Ludwig mit weniger Besorgnis wie früher, da durch die günstige Wendung der Dinge nun auch sein Mut neu belebt war und er auf einige Zeit der päpstlichen Bestätigung noch entbehren zu können glaubte. Sein Hauptaugenmerk war vorerst auf Deutschland gerichtet. Wären erst die deutschen Verhältnisse geordnet, könnten desto besser die Beziehungen zum Papste geregelt werden. Von der richtigen Erwägung ausgehend, dass ein Fürst, der meist auf die Hilfe seiner Bundesgenossen angewiesen ist, eigentlich gar keine Macht besitze, strebte Ludwig sich von dieser Abhängigkeit zu emanzipieren. Wie dies auszuführen sei, lehrte ihn ein Blick auf seine Vorgänger. Vermehrung der Hausmacht war die Parole der deutschen Könige seit Rudolf von Habsburg. Ludwig erreichte seinen Zweck durch die Verleihung der erledigten Mark Brandenburg auf dem Reichstage zu Nürnberg (März 1323) an seinen ältesten Sohn Ludwig und durch die Verheiratung seiner Tochter Mechtilde an den Landgrafen Friedrich von Meissen und Thüringen. Auf demselben Reichstage zu Nürnberg wurde auch Hand angelegt an die Regelung eines Verhältnisses, wodurch der Papst sich getroffen fühlen musste. Man suchte nämlich auf Betreiben des Adels und selbst der Geistlichkeit den häufigen Besetzungen reicher Präbenden mit Fremden und oft ganz Untauglichen durch den Papst vermittels einer Reichssatzung einen Riegel vorzuschieben¹⁾. Wenn schon dieser Beschluss zeigte, dass man sich in Deutschland nicht jede päpstliche Mass-

¹⁾ Olenschlager, pag. 116.

regel gefallen lassen wollte, so bewies doch erst das tätliche Eingreifen Ludwigs in die italienischen Verhältnisse, dass die Zeit vorüber sei, wo der Papst unter dem Deckmantel der Wahrung der Rechte des erledigten Kaiserthrones für seine Interessen wirken konnte.

Man findet in den Geschichtswerken die verschiedensten Ansichten, ob Ludwig erst durch die Bitten der Ghibellinen veranlasst worden sei, sich in die italienischen Verhältnisse einzumischen oder ob dieses eine eigenmächtige Massregel war. Der Sachverhalt mag wol dieser sein: Ludwig konnte nach Erlangung der fast allgemeinen Anerkennung als alleiniger deutscher König den italienischen Wirren vermöge der Rechte und Pflichten eines deutschen Königs auf Italien nicht müssig zusehen und nach dem bisherigen Usus der deutschen Könige, nach Ordnung der deutschen Verhältnisse auch die italienischen zu regeln, hätte sich möglicherweise auch Ludwig in die Wirren Italiens gemischt, auch wenn er nicht von den Ghibellinen gerufen worden wäre. Diese Ansicht wird unterstützt durch Ludwigs Verhalten nach der Schlacht bei Mühldorf. Er zeigte nicht blos dem Papste, sondern auch seinen Anhängern in Italien seinen Sieg an und stellte seine Ankunft daselbst nach Ordnung der deutschen Angelegenheiten in Aussicht¹⁾. Also nicht hervorgerufen, wol aber beschleunigt wurde Ludwigs Einschreiten in Italien durch die Bitten der Ghibellinen. Denn als die Ghibellinen im Frühjahr 1323 bei Ludwig als dem nun alleinigen rechtmässigen König wider ihre Bedrücker, den Papst und dessen Helfershelfer Robert, Schutz und Hilfe suchten, da durfte er nicht mehr zögern. Was für einen Eindruck hätte ein passives Verhalten Ludwigs in Bezug auf Italien in Deutschland hervorgebracht? Hätten es nicht die Habsburger und deren Freunde zu Ungunsten Ludwigs ausgebeutet? Die Habsburger hatten dadurch, dass Heinrich gegen Matteo Visconti nichts unternahm²⁾, indirekt gezeigt, dass ein deutscher König die Ghibellinen gegen die päpstlichen Pläne schützen müsse.

In Italien hatte ein rascher Umschwung der Dinge stattgefunden; im Jahre 1322 sehen wir den Papst als einen Hilfeflehenden bei Friedrich, ein Jahr später ist er Sieger und Mailand wird von einer päpstlichen Armee belagert³⁾. Bald kam Hilfe. Am 2. März 1323 gab Ludwig dem Grafen Berchtold von Neifen und seinen zwei Collegen Vollmacht, in den Städten der Lombardei,

¹⁾ In Böhmers Regesten mehrere Beispiele.

²⁾ Siehe Seite 7.

³⁾ Diese Kämpfe eingehend geschildert bei Kopp, IV. Bd., p. 102—107.

Tusciens und der Mark Reichsverweser, Podesten und Richter zu ernennen, Lehen zu erteilen, Huldigungen anzunehmen¹⁾. Diese Gesandten, welche zwar die Sache der Kirche ehren, des Reiches Rechte aber auch schützen sollten, verfügten zu diesem Zwecke über ein Heer von 800 Reitern und betraten als Retter in der Not Italien im April 1323; bald kehrten Mut und Glück zu den Ghibellinen zurück. Die Gesandten Ludwigs betraten zuerst den diplomatischen Weg und stellten an den Kardinallegaten das Begehren, von der Belagerung einer dem Reiche gehörigen Stadt abzustehen und trugen ihm im Namen Ludwigs ihre Vermittlung an²⁾. Der Kardinallegat wies sie zurück, indem er erklärte, er sei nicht Willens eine dem Reiche gehörige Stadt zu bekriegen, vielmehr beschütze er sie während des Zwischenreiches³⁾; übrigens wundere er sich, wie Ludwig Ketzer in Schutz nehmen wolle, da ihn da leicht die Strafe des Kirchenbannes treffen könne⁴⁾. Berchtold von Neifen warf sich nun in die Stadt Mailand und um den Vorwurf, als verteidige er Ketzer, abzuwenden, setzte er dem Scheine nach Galeazzo Visconti, der Matteo Visconti gefolgt war, von seinem Vikariate ab und übernahm selbst im Namen seines Herrn das Kommando⁵⁾. Das Resultat war, dass das päpstlich-neapolitanische Heer zur Aufhebung der Belagerung und zum Rückzuge genötigt wurde. Mailand und die ganze ghibellinische Partei Oberitaliens waren gerettet, die Würde und die Rechte des deutschen Reiches waren gewahrt worden. Die Hoffnungen auf eine baldige Erfüllung der päpstlichen Entwürfe auf Italien waren vereitelt.

Grosse Erbitterung musste den Papst ergreifen, als er Ludwigs rechtzeitiges und erfolgreiches Eingreifen in Italien erfuhr. Dafür sollte der Frevler büssen.

Bis zum Jahre 1322 keinem der beiden Gegenkönige zur Erlangung eines Uebergewichts behülflich, entschied sich jetzt die päpstliche Politik wenigstens bestimmt gegen Ludwig, dessen Uebergewicht nun sie zu schwächen strebte. Man würde jedoch

¹⁾ Böhmer, Regesta, N. 543, p. 32.

²⁾ Raynald, T. XV. ad a: 1323, c. 28, p. 258.

³⁾ Ibidem, c. 29.

⁴⁾ Das erste Auftreten der Gesandten mit dem Kardinallegaten wird von den Quellen sehr abweichend erzählt; einige berichten sogar von einer sehr schnöden Behandlung der Gesandten durch den Kardinallegaten.

⁵⁾ *Ademptaque est Galeatio specie tenus Mediolanensibus, praefectura, quam Bertoldus comes Ludovici Bavari nomine gessit, ut non tam Galeatii quam publicae rei et imperii causa defeudi videretur.* Raynald, T. XV. ad a: 1323, c. 29, p. 258.

irren, wollte man die nun folgenden feindseligen Schritte des Papstes gegen Ludwig lediglich der Initiative des ersteren zuschreiben. Wirksam in dieser Beziehung waren auch die Umtriebe Frankreichs, dessen Herrscher selbst nach der deutschen Krone trachteten, wozu der Papst mit seinem Einfluss und seiner Autorität ihnen behülflich zu sein halb und halb gezwungen war¹⁾. Die französischen Könige hatten wiederholt Anlauf zur Ausführung dieser ihrer Absichten auf Deutschland genommen, aber niemals bisher war dazu die Lage der Dinge so günstig gewesen, wie eben jetzt, wo die vornehmsten Geschlechter auf französisch-päpstlicher Seite standen. Das Haus Habsburg war auch nach dem Siege Ludwigs, und trotz desselben noch nicht unterworfen. War auch Friedrich der Schöne seiner Freiheit beraubt, — er war ja nur das nominelle Haupt seines Hauses — so wurde doch der Kampf gegen Ludwig von Leopold fortgeführt und die Befreiung Friedrichs zu erzwingen gesucht. Luxemburg machte um diese Zeit eine Schwenkung zu Ludwigs Feinden, weil die Ländergier Johanns von Böhmen nicht befriedigt worden war, vielmehr Ludwig Brandenburg seinem eigenen Hause verschafft hatte. Ein wirksames Vorgehen gegen Ludwig war jedoch nur dann möglich, wenn es von diesen beiden mächtigen Häusern gemeinsam geschah. Es musste daher die zwischen Luxemburg und Habsburg bestehende Feindschaft in Freundschaft verwandelt werden. Es gelang auch. Wenige Wochen nach dem Entsatze Mailands durch Berchtold von Neifen hatten sich die österreichischen Herzöge mit Johann von Böhmen ausgesöhnt, wozu Karl IV. von Frankreich nicht wenig beitrug. Um Johann von Böhmen noch mehr an das französische Interesse zu knüpfen, vermählte sich Karl IV. von Frankreich mit dessen Schwester Marie. Auch bei den übrigen Wahlfürsten konnte ein Eingehen auf den französisch-päpstlichen Plan erwartet werden. Balduin von Trier war Johanns von Böhmen Oheim; von Heinrich von Köln, einem Anhänger der Habsburger, stand zu erwarten, dass er von seiner Stimme denselben Gebrauch machen werde wie die Habsburger, und dass der Erzbischof Mathias von Mainz nicht in scharfe Opposition treten werde, konnte man erwarten, weil er vom Papste andern Kandidaten bei der Besetzung des bischöflichen Sitzes vorgezogen worden und der Bruder eines Feldhauptmanns des Königs Robert war. Gestützt auf die Stimmen der

¹⁾ Vergleiche S. Sugenheim, Geschichte des deutschen Volkes, III. Bd. p. 190.

eben aufgezählten Wahlfürsten und auf die Freundschaft des Papstes hatte Karl IV. von Frankreich gegründetste Hoffnung, in Deutschland als des Wittelsbachers Gegenkönig mit Erfolg auftreten zu können. Für diesen Plan die Wege zu ebnen und Ludwig wegen der Vereitelung der päpstlichen Absichten auf Italien zu bestrafen, übernahm Johann XXII. Da jedoch vorauszusehen war, dass durch kriegerisches Vorgehen kein Erfolg erzielt werden könnte, sollte Ludwig mit anderen Waffen angegriffen werden, um den Schein der Recht- und Gesetzmässigkeit seiner Würde zu vernichten. Wenn dies geschehen, hofften Johann XXII. und Karl IV. von Frankreich rascher zum Ziele zu gelangen. | Deshalb liess Johann XXII. am 8. Oktober 1323 an die Kirchentüren zu Avignon eine Anklageschrift¹⁾ folgenden Inhalts gegen Ludwig anschlagen: | Nach dem Tode Heinrichs VII. sei eine zwiespältige Wahl erfolgt, in welchem Falle die Prüfung, Zulassung oder Verwerfung derselben dem Papste zustehe; keiner der beiden Erwählten habe das Recht, bevor der apostolische Stuhl sich ausgesprochen, den königlichen Namen und Titel zu führen, da sie nicht wirkliche römische Könige, sondern nur zu solchen Erwählte seien. Ludwig aber übe, ohne das Gutheissen seiner Wahl von ihm erhalten zu haben, die Rechte des Reichs und des Kaisertums aus, u. z. zur Beeinträchtigung der römischen Kirche, welcher bei Erledigung des Kaiserthrons, wie es doch auch gegenwärtig der Fall sei, die Reichsverwaltung zukomme. So nehme er in Deutschland und Italien selbst oder durch andere den Eid der Treue ab, schalte nach Gefallen über Würden und Aemter des Reichs, wie es erst kürzlich mit der Mark Magdeburg²⁾ geschehen wäre, so gewähre er ungestört Gunst und Schirm den ketzerischen Visconti, den Feinden der Kirche. Daher solle Ludwig in drei Monaten unter Androhung des Bannes von der Reichsverwaltung gänzlich absteigen und diese nur dann wieder aufnehmen, wenn seine Wahl von dem apostolischen Stuhl gut geheissen und zugelassen worden sei. Was er bisher getan, solle er widerrufen, weil er dieses durch Anmassung, nicht nach Recht ausgeübt. Zugleich wird allen Geistlichen und Weltlichen, letzteren bei Bann und Verlust ihrer Lehen von Kirche und Reich untersagt, Ludwig als römischem König zu gehorchen, bevor ihn der apostolische Stuhl anerkannt habe und behauptet,

¹⁾ In den Hilfswerken kommen verschiedene Benennungen vor: Dekret, Anklageschrift, Verfahren, in den Quellen aber nur „processus.“

²⁾ In den Quellen steht marchionatu Magdeburgensi; kann jedoch offenbar nur Brandenburg gemeint sein.

dass die Ludwig bisher geleisteten Eide nichtig seien. Endlich wird erklärt, die Kirche könne, wie sie es für dienlich finde, gegen Ludwig innerhalb des bestimmten Termins weiter vorschreiten.“¹⁾

Zweierlei musste bei diesem Verfahren des Papstes gegen Ludwig befremdend wirken: einige aufgestellte Sätze und die Art und Weise des päpstlichen Vorgehens selbst. Plötzlich tritt nämlich der Papst u. z. als Ankläger und Richter zugleich in seiner Sache auf und droht mit der Exekution, ohne den Geklagten vorher zitiert, ohne ihn gehört zu haben, ja um ihm vielleicht seine Ueberlegenheit recht fühlen zu lassen, erachtete er es nicht einmal für nötig, ihm dieses Schriftstück zuzusenden. Er erklärte vielmehr das blosse Anschlagen desselben an die Türen der Kathedralkirche zu Avignon als legale Notifikation,²⁾ ein Verfahren, das alle damals bestehenden Formen der Gerichtspflege verletzte.

Schnell flog durch Mund und Feder zahlloser Mönche und Priester, was an den Kirchentüren von Avignon hieng, durch aller Herren Länder. Auch Ludwig erhielt die erste Nachricht davon blos durch Gerüchte und nur seinem Wunsche, mit dem Papste nicht in offene Feindschaft verwickelt zu werden und dem Verlangen nach Gewissheit über das gerüchtweise Vernommene ist es zuzuschreiben, dass Ludwig am 12. November 1323 eine Gesandtschaft nach Avignon an den Papst schickte, deren Mitglieder Albrecht von Schwarzburg, Ordensmeister der Johanniter, Guestrupp von Sebeck, Archidiakon zu Würzburg und Heinrich von Thorun, Domherr aus Prag waren³⁾. Sie hatten den Auftrag, sich zu erkundigen, ob ein gewisses, ihn, seine Sache und seine Rechte betreffendes Rechtsverfahren vom Papste Johann XXII. neulich, wie erzählt werde, vorgenommen worden. Wenn es sich als wahr er-

¹⁾ Dieses umfangreiche Schriftstück bei Marthene, p. 644—647; Olen-schlager, N. 36. p. 81—84; Raynald ad a: 1323, c. 30, ff. p. 258, 259.

²⁾ Die bezügliche Stelle im „processus“ lautet: ita quod omnes et singuli quod processus ipse contingit, nullam postea possint excusationem prae-tendere, quod eos talis processus non pervenerit, vel quod ignoraverint eundem. Marthene, p. 647. Die Hilfswerke betonen fast einstimmig die inkorrekte Art und Weise des päpstlichen Verfahrens gegen Ludwig. Unter anderm heisst es z. B. bei Eichhorn: ein Dekret, welches nicht nach dem gewöhnlichen Verfahren dem Kaiser zugesandt wurde; bei Sugenheim: das Vorgehen des Papstes wurde in der sonderbarsten Weise eröffnet; bei Buchner: Jedermann an Ludwigs Hof wunderte sich über ein so sonderbares, bisher noch unerhörtes Verfahren.

³⁾ Könnte diese aus lauter Geistlichen bestehende Gesandtschaft nicht vielleicht ein Beweis für Ludwigs Absicht sein, mit dem Papste einen ernsten Konflikt zu vermeiden?

fände, sollten sie sich nach den eigentlichen Ursachen desselben erkundigen und um hinlängliche Verlängerung der allzu kurz anbe-
raumten Frist, während welcher er sich, seine Sache und sein Recht
durch genügend unterrichtete Boten nach Recht und Gerechtigkeit
zu verteidigen und seine Unschuld darzutun vermöge, ansuchen¹⁾.

Nach sieben Wochen kamen die Gesandten in Avignon an
und auf des Papstes Befehl brachten sie ihr Begehren schriftlich
vor (4. Jänner 1324). In dieser Schrift erwähnten die Gesandten
der unsichern Gerüchte von einem gegen ihren Herrn eröffneten
Verfahren, dass ihr Herr diese für Erfindungen seiner Feinde halte,
da ihn ja nie vorher der heilige Vater hierüber ermahnt oder vor-
geladen habe, legten Vorwahrung der königlichen Rechte ein, er-
klärten aber zugleich Ludwigs Verehrung und Ergebenheit gegen
den Papst und die Kirche und baten schliesslich um eine Verlän-
gerung der früher angesetzten dreimonatlichen Frist auf sechs
Monate, da die Wichtigkeit der Sache eine Beratung Ludwigs mit
den deutschen Fürsten und die Aufstellung der Beweise des
Rechtes und der Unschuld ihres Herrn eine so grosse Zeit fordere²⁾.

Schon am 7. Jänner 1324 erteilte der Papst den Gesandten,
die überhaupt von ihm keine freundliche Behandlung erfuhren, im
offenen Konsistorium die Antwort, welche er in eine Anklageschrift
kleiden und wieder an die Kirchentüren Avignons anschlagen, auch
überallhin versenden liess. Johann XXII. erwähnt in dieser Schrift,
wie Ludwig früher bereitwillig³⁾ der Kirche und dem Papste gegen
ihre Feinde seine Dienste angeboten und gegen die Lombardei zu
ziehen versprochen. Nun aber sei er ein ganz anderer Mann geworden.
Er nenne sich einen römischen König, was doch bei zwiespältiger
Wahl vor der apostolischen Entscheidung von keinem der Erwählten
geschehen dürfe. Er begünstige noch immer die ketzerischen Vis-
conti und habe von den ebenfalls ketzerischen Markgrafen von Este
die Huldigung wegen des doch der römischen Kirche gehörigen
Ferara entgegengenommen. Er höre nicht auf, die Verwaltung des
Kaiserreichs fortzuführen, die bei Erledigung des deutschen Thro-
nes, wie es auch jetzt der Fall sei, nach Recht und Gewohnheit
ja nur dem apostolischen Stuhle zustehe. Der Prozess aber gegen
Ludwig sei der Ordnung gemäss ergangen und die gegebene Frist

¹⁾ Marthene, II. p. 648.

²⁾ Herwart ab Hohenburg, Ludovicus IV. Imp. Defensus, p. 232—236.

³⁾ Solche Briefe von Ludwig würden über seine Beziehungen zum
Papste in der Zeit von 1316—1322 ein neues Licht verbreiten, wenn sie be-
kannt wären!

von drei Monaten ihm nicht zugestanden worden zur Verteidigung, da der Vorgang auf lauter offenkundigen Dingen beruhe. Ludwig habe nur von dem ihm zur Last Gelegten abzustehen; übrigens habe es beim Prozesse und den ihm im Falle seiner Säumigkeit schon früher angedrohten Strafen sein Verbleiben. Doch solle ihm noch eine Frist von zwei Monaten vom 7. Jänner 1324 an gerechnet, bewilligt sein¹⁾.

Nachdem wir nun die Gesandten Ludwigs nach Italien begleitet, daselbst ihre und des Papstes Tätigkeit betrachtet haben, kehren wir nach Deutschland zurück. Da sehen wir Ludwig schon am 16. Dezember 1323 einen Schritt tun, der, weil im Gegensatz gegen das Abordnen der Gesandtschaft und deren Handeln (12. November 1323), wie Raynald sagt,²⁾ jedem auffallend vorkommen muss. Es ist dies seine berühmte Protestation gegen die päpstliche Anklageschrift und die Appellation an ein allgemeines Konzil, eingelegt zu Nürnberg am 16. Dezember 1323 in Gegenwart meist geistlicher und einiger weltlicher Grossen und eines Notars.

Ludwig erklärt in diesem Aktenstücke, dass er ein treuer Anhänger der römischen Kirche und Willens sei, dem Papste alle diejenige Ehrfurcht und denjenigen Gehorsam zu erweisen, den ihm seine Vorfahren im Reiche je erwiesen hätten. Er werde aber auch, wie sein Eid ihn verpflichte, die Würde des Reichs aufrecht halten und die Rechte desselben nicht antasten lassen. Seit undenklichen Zeiten sei es Recht und Brauch und in ganz Deutschland offenkundig, dass derjenige, welcher an den üblichen Stätten von allen Kurfürsten oder der Mehrheit derselben erwählt und gekrönt worden, schon dadurch König sei, für den König gelte, sich König nenne und als solcher frei das Reich verwalte. Bei ihm seien diese Bedingungen erfüllt und er habe seit bald 10 Jahren den königlichen Namen und die Verwaltung des Reichs ohne Widerspruch geführt. Wiewohl er oftmals Boten an den Papst gesandt und Schreiben von diesem zurückerhalten habe, sei er niemals darum getadelt worden, erst jetzt mache der apostolische Stuhl Einwendungen. Ebenso widerstreite der Wahrheit die Behauptung, dass das Kaisertum jetzt erledigt sei und die Verwaltung dem Papste zustehe, denn er sei König und verwalte als solcher die Rechte des Reichs; auch dass dem apostolischen Stuhle Prüfung, Zulassung und Verwerfung der Wahl zukomme, könne er

¹⁾ Marthene, II, p. 647—651; Olenschlager, Nr. 38, p. 92—96.

²⁾ Mirum cuique videri posset. Raynald ad a: 1324, c. 2, p. 274.

nicht unbedingt zugeben. Dies könne nur gelten, wenn sich in dieser Angelegenheit streitige Parteien an den Papst wenden¹⁾, oder wenn gegen den Erwählten im Rechte begründete Ursachen vorliegen. Alles dies treffe bei ihm nicht zu. Was den Vorwurf des Beistandes betreffe, den er den Visconti geleistet, so habe weder der Papst, noch sonst jemand ihn belehrt, dass diese Ketzer seien, wol aber wisse er, dass viele bloß darum als Ketzer verfolgt werden, weil sie sich den gefährlichen Anschlägen derjenigen entgegensetzen, welche die Rechte und Hoheit des Reichs zu untergraben trachten; er habe auch nicht Truppen deswegen nach Italien geschickt, um den Visconti zu helfen, sondern zur Aufrechthaltung seiner und des Reiches Rechte und Majestät. Ja im Gegenteil könne er dem Papste den Vorwurf machen und er sei bereit, vor unparteiischen Kardinälen oder vor einer allgemeinen Kirchenversammlung es zu beweisen, dass derselbe Ketzer begünstige, indem er gegen die Minoriten, als diese bei ihm wegen Verletzung des Beichtsiegels angeklagt worden, die gehörigen Abstellungsmittel keineswegs vorgekehrt habe und dass er bestrebt sei, die weltliche Macht zu ersticken, wodurch dann wol auch die Kirche ihres Schirmvogtes beraubt, den auftretenden Feinden nicht Widerstand zu leisten im Stande sein werde. Er, durch Anordnung Gottes Beschützer und Hüter des katholischen Glaubens, der Kirche Schirmvogt und König des deutschen Reichs, sehe sich durch des Papstes unbilliges und beleidigendes Rechtsverfahren schwer verletzt und berufe sich daher auf eine allgemeine Kirchenversammlung, der er selbst mit Gottes Hilfe beizuwohnen gedenke²⁾.

Was hat Ludwig zu dieser mit seiner Gesandtschaft vom 12. November 1323 im Widerspruch stehenden Protestation und Appellation bewogen? Ein Blick auf dieselbe lehrt es. Das Hauptgewicht ist darin auf die Zurückweisung und Entkräftung der in der ersten päpstlichen Anklageschrift enthaltenen Behauptungen gelegt, durch welche Ludwig in seiner Stellung als König angegriffen wurde³⁾, und daher ist diese Manifestation (zu Nürnberg)

¹⁾ Nach Ludwigs Ansicht konnte von einem Streite über die Krone keine Rede sein, weil ja Friedrich der Schöne nach seiner Besiegung nicht mehr in Betracht gezogen werden sollte.

²⁾ Die Protestation und Appellation benützt aus Olenschlager, p. 84—91.

³⁾ In dem den Gesandten am 12. November 1323 an den Papst mitgegebenen Schreiben heisst es: quidam processus, Nos, causas et jura nostra contingentes habiti sint facti . . . Marthene, II, p. 647. Die Protestation Ludwigs war aber hauptsächlich eine Wahrung und Verteidigung dieser Rechte. Edita

zur Wahrung der königlichen Würde keine Herausforderung¹⁾ des Papstes, sondern ein Schritt gewesen, zu dem vielmehr Ludwig von Johann XXII. gedrängt worden war. Hätte Ludwig stillschweigend oder weniger energisch die päpstlichen Behauptungen über sich und seine königliche Stellung ergehen lassen, er würde bald die Wirkung dieses seines Verhaltens erfahren haben. Durch passives Verhalten hätte er selbst mitgeholfen, seine Stellung zu untergraben und sich als König unmöglich zu machen; ja richtiger gesagt, Ludwig hätte vom Throne herabsteigen müssen, wozu ihn im Grunde genommen die erste päpstliche Anklageschrift aufforderte. Allein diesen Schritt nach Friedrichs Besiegung tun zu sollen, glaubte Ludwig keinen Grund zu haben. Er beabsichtigte vielmehr, seine Stellung als König gegenüber den Versuchen des Papstes, ihn der königlichen Würde zu berauben, zu befestigen und glaubte es durch diese seine Protestation²⁾ zu erreichen. Dass ihm dieses zum grossen Teil auch gelungen ist, kann nicht in Abrede gestellt werden.

Nach der Beantwortung, die der ersten päpstlichen Anklageschrift vom 8. Oktober 1323³⁾ durch die Protestation vom 16. Dezember 1323 geworden, konnte keineswegs gehofft werden, dass nun Ludwig den in der zweiten päpstlichen Anklageschrift vom 7. Jänner 1324 ausgesprochenen Forderungen nachkommen werde.

haec provocatio, ut illa juris exceptione contra edicta pontificia aliquem justitiae colorem factioni suae allineret. Raynald ad a: 1323, c. 36, p. 261. Bei dem Standpunkt, den Raynald einnimmt, ist diese Stelle eine Unterstützung für meine Ansicht.

¹⁾ Eine solche Handlung nennen Alzog und Philipps die Protestation Ludwigs.

²⁾ Diese Protestation vom 16. Dezember 1323 wird von den besten Hilfswerken sehr günstig beurteilt und dem Könige Ludwig wird es sehr zum Verdienste angerechnet, dass er so energisch die Rechte und Würde seiner Stellung gegen die päpstlichen Anmassungen wahrte. Nur wird Ludwig von mancher Seite zum Vorwurf gemacht, dass er auf den Papst den Vorwurf der Ketzerei schleuderte, welcher Tadel jedoch nach Kurz, p. 265 dadurch abgeschwächt werden kann, dass man damals allgemein bei der mindesten Veranlassung mit der Beschuldigung der Ketzerei zur Hand war.

³⁾ Die zweite Anklageschrift des Papstes war bei der Protestation Ludwigs selbstverständlich wegen der chronologischen Unmöglichkeit nicht in Betracht gekommen, wie andererseits dem Papste, als er die zweite Anklageschrift wider Ludwig veröffentlichte, die Protestation desselben auch noch nicht bekannt war. Zum Beweise dafür kann angeführt werden, dass von derselben in der zweiten Anklageschrift keine Erwähnung getan wurde, ferner dass damals die Ereignisse weniger schnell in die Oeffentlichkeit gelangten.

Um einen solchen Preis, der in derselben gefordert wurde, nur durch die Zurücktretung von der Regierung die Versöhnung mit dem Papste zu erlangen, mochte allerdings Ludwig nicht gewillt sein. So verstrich die zweimonatliche, vom Papste gestellte Frist, ohne dass nur die geringste Annäherung zwischen Ludwig und Johann XXII. stattgefunden hatte.

Wenden wir uns nun nach Frankreich.

Im Frühjahr 1324 treffen wir den Böhmenkönig Johann in Paris. Wenn den vielen Reisen des Königs Johann nach Frankreich auch nicht immer ein politischer Zweck zugeschrieben werden kann, da sie meist aus seiner Unbeständigkeit und Wandermanie hervorgingen, so kann man doch diese Reise vom J. 1324 als eine eminent politische betrachten. Der französisch-päpstliche Plan — die Uebertragung der deutschen Krone auf den französischen König — hatte bisher die zwei behandelten Anklageschriften wider Ludwig zur Folge. Jetzt, wo in der Bekämpfung Ludwigs durch Karl IV. und Johann XXII. ein Rückschritt nicht mehr recht möglich war und sie nun offener mit ihren Anschlägen hervortreten wollten, suchten sie Johann von Böhmen fester an sich zu ketten, was durch eine persönliche Zusammenkunft erreicht werden sollte. Auf Karls IV. Anregung reiste Johann von Böhmen mit diesem zum Papste nach Avignon, wo auch Robert von Neapel anwesend war. Es kann wol keinen Augenblick zweifelhaft sein, was der Zweck der Zusammenkunft dieser vier Feinde Ludwigs war und was dabei verhandelt wurde. Nur die gegen Ludwig zu beobachtende Haltung konnte der Gegenstand der Verhandlung sein¹⁾. Ohne Verzug schritt man auch zur Ausführung der gegen denselben verabredeten Vorkehrungen. Den Anfang machte der Papst. Am 23. März 1324, wo die genannten Könige noch anwesend waren, erliess er eine Bannbulle gegen Ludwig, die er als dritte Anklageschrift abermals an die Kirchenthüren Avignons anschlagen liess. Darin wird nach einer weitläufigen Wiederholung der schon in den zwei früheren Anklageschriften vorgebrachten Beschwerden über Ludwig und weil er weder selbst, noch durch Bevollmächtigte vor dem Papste erschien und so die zweimonatliche Frist erfolglos verstreichen liess, der Bann ausgesprochen. [Ludwig wurde bei Strafe unausbleiblicher

¹⁾ Kurz; p. 273. A. Buchner, Geschichte von Baiern, V. Buch, p. 351 spricht auch von einer Teilung des deutschen Reiches unter die vier in Avignon versammelten Fürsten; auch Leopold von Oesterreich sollte mit einem Teile bedacht werden.

Beraubung alles Rechtes, das er an dem römischen Reiche und Kaisertum vermöge seiner Wahl haben mochte, ermahnt, dass er nach weitem drei Monaten (vom 23. April 1324 an) sich nicht mehr König nennen lasse, von der Verwaltung des Reichs und Kaisertums zurücktrete, und dies auf so lange, bis sich der apostolische Stuhl für seine Person und Wahl entschieden habe. Wenn er aber nicht der Unterstützung der Italiener (Ghibellinen) und der Entgegennahme von Huldigungen und Eidesleistungen derselben entsage, so sollen über ihn noch grössere Strafen verhängt werden. Geistliche und Weltliche werden mit der Exkommunikation, letztere noch mit der Entziehung aller Privilegien und Lehen, die sie vom päpstlichen Stuhle oder vom römischen Reiche bisher besessen haben, bedroht, wenn sie Ludwig noch ferner als König anerkennen. Diesem geleistete Eide seien ungiltig, und wer den päpstlichen Befehlen nicht nachkomme, dürfe von den Beichtvätern nicht losgesprochen werden¹⁾. S

An demselben Tage wurden auch die Visconti, Berchtold von Neifen und andere Anhänger Ludwigs gebannt. Wie früher, so befahl auch jetzt der Papst die Bannbulle allerorten zu veröffentlichen.

Damit waren die Würfel gefallen. Dass sich Ludwig den nunmehrigen päpstlichen Forderungen fügen werde, war nicht zu erwarten. Waren sie doch wesentlich dieselben, wie in den zwei früheren Anklageschriften, womit, wie wir schon wissen, Ludwig prinzipiell nicht einverstanden war. Auch diese dritte Anklageschrift, weit gefährlicher als die früheren, erhielt ihre Beantwortung von Seite Ludwigs. Ehe wir jedoch darauf eingehen, wollen wir zuerst die sich Jedem aufdrängenden Fragen beantworten. Wie wurden wol die päpstlichen Anklageschriften in Deutschland aufgenommen? Was brachten sie für Wirkungen hervor? Wurde dadurch Ludwigs Stellung nicht erschüttert?

Der Papst sorgte wol eifrig für die Veröffentlichung der wider Ludwig gerichteten Anklageschriften, doch nicht überall kam man seinen Geboten nach. Die Veröffentlichung hing mit der Parteilstellung zusammen. Wie dem Papste ergebene Bischöfe und Fürsten die Befehle Johannis XXII. eifrig befolgten, ebenso hartnäckig widersetzten sich Ludwigs Parteigänger der Bekanntmachung der Bullen. Nicht zu übersehen ist das Verhalten der Reichsstädte, der grössten Stützen Ludwigs. Diese taten alles Mögliche, die

²⁾ Diese Bannbulle, deren Datum verschieden angegeben wird, bei Marthene und Durand, T. II, p. 652—660; Olenschlager U. p. 96—104.

Veröffentlichung der päpstlichen Anklageschriften zu verhindern, und nicht selten kam es in bischöflichen Städten zu erbitterten Kämpfen zwischen dem Bischof als Anhänger des Papstes und den Bürgern als Parteigängern Ludwigs, die meist damit endeten, dass der Bischof besiegt und vertrieben wurde. Viele Bischöfe sahen daher das Gefährliche der offenen Parteinahme für den Papst ein und um ihre Stellung fürchtend, zeigten sie sich bald in der Vollziehung der päpstlichen Befehle wider Ludwig saumselig und entschuldigten sich bei Johann XXII. mit der Erklärung, nur die Fürsorge für das Heil ihrer Diözesen hindere sie, sich mit Ludwig zu verfeinden.

Was die Wirkung der päpstlichen Anklageschriften betrifft, erschranken wol furchtsame Seelen über die vernommenen päpstlichen Verdammungsurteile gegen Ludwig und verliessen seine Partei, der Kern des Volkes liess sich jedoch nicht schrecken und blieb Ludwig treu. Die Einsichtsvollen erblickten eben nur Anmassungen in den päpstlichen Forderungen, welche die Deutschen, denen noch an dem Ansehen und der Herrlichkeit der deutschen Krone etwas läge, zurückweisen und ihren König bei der mannhaften Wahrung seiner Würde kräftig unterstützen müssten. Die Palme für diese so patriotische Gesinnung des besten Theiles des deutschen Volkes gebührt diesem jedoch nicht ausschliesslich; einen guten Teil daran haben einige Ausländer, eine Partei des Minoritenordens, die sich gewissermassen an die Spitze des erwachten deutschen Nationalbewusstseins stellte, dasselbe unterhielt und stärkte. Die Erklärung des Zusammenhanges dieser Erscheinung mit unserem Thema möge in Kürze hier eine Stelle finden.

Seit einiger Zeit bestand zwischen dem Papste und den Dominikanern einer- und den Minoriten andererseits eine erbitterte Feindschaft, hervorgegangen aus einer anfänglich äusserst geringfügigen Ursache, aus einem Streite über die Form ihrer Kapuzen, in dem der Papst ein dem grösseren Teile der Minoriten nicht genehmes Urteil gefällt hatte. Dazu gesellte sich bald ein Streit der Minoriten mit den Dominikanern über die Armut Christi und seiner Nachfolger. Das Gelübde der Armut legen zwar alle Bettelorden ab, die Minoriten jedoch vertraten gleichsam die Potenz der Armut, indem sie schlechterdings nichts auf dieser Erde das Ihrige nennen wollten, nicht einmal was zum notwendigsten Gebrauch dient, als Kleidung und Nahrung. Nur den Genuss hätten sie nämlich von Allem, nicht aber das Recht, es als ihr Eigentum zu betrachten. In diesem kleinlichen, scholastisch-theologischen Streite

hatte sich der Papst zu Gunsten der Dominikaner erklärt und die Minoriten als Ketzer gebannt. Auflehnung und Protestation der Letzteren zog ihnen harte Verfolgungen von Seite des Papstes zu, wobei selbst der Scheiterhaufen eine Rolle spielte. Die Gelehrtesten und die Häupter der Minoriten waren am meisten bedroht, und um sich den Verfolgungen zu entziehen, flüchteten sie zu Ludwig, bei dem sie die zuvorkommendste Aufnahme fanden. Der Papst war Beider Feind; teilweise gleiche Interessen verbanden Ludwig mit den Minoriten. Was jedoch den König Ludwig am meisten für den Schutz der zu ihm geflüchteten Minoriten stimmen musste, ist Folgendes: Hatte der König Ludwig die Minoriten zu seinen Freunden, so hatte er mittels derselben die Herzen des Volkes in seiner Hand, da die Minoriten beim Volke ihres frommen Lebenswandels wegen in grossem Ansehen standen und auf dasselbe einen grossen Einfluss ausübten. Was für treffliche Mittel mussten nicht die Beichtstühle und Kanzeln zur Bearbeitung des Volks für Ludwigs Sache sein! Wünschenswerte Freunde waren die Minoriten ferner wegen ihrer hohen Gelehrsamkeit, die damals, weil nicht allzusehr verbreitet, doppelt geschätzt werden musste, denn ihrer konnte er sich im Kampfe gegen den Papst sehr wol bedienen, weil sie ganz besonders im Stande gewesen sind, gegen Johann XXII. eine eben so spitze Feder zu führen, als er es getan. Die an seinen Hof geflüchteten Häupter der Minoriten erhielten daher von Ludwig einen grossen Wirkungskreis eingeräumt; sie wurden so zu sagen seine Minister¹⁾. Ihre Unterstützung vorzugsweise war es, die ihm die Aussicht auf einen für ihn günstigen Ausgang des Streites eröffnete, durch ihren Anschluss war er seinem Gegner geistig überlegen. Dass der Papst die Gefährlichkeit dieser Männer erkannte, beweist, dass er sie auf jegliche Weise bekämpfte und in seinen Erlässen als Kinder des Teufels und als Erzketzer vielfach in den Abgrund der Hölle verwünschte²⁾. Mit solchen Räten an der Seite war bei Ludwig an eine Anbahnung eines besseren Verhältnisses mit dem Papste nicht zu denken. König Ludwig wurde vielmehr vorwärts gedrängt und seine etwa auftauchenden Zweifel und seine Unentschlossenheit durch diese Männer verscheucht.

¹⁾ Solche Häupter der Minoriten und andere um Ludwig versammelte Gelehrte waren: Ubertino von Casales, Heinrich von Thalheim, Marsilius Raymondini aus Padua, Johann Jandunus, Ulrich Hangerör aus Augsburg, Liupold von Bebenberg. Erst im J. 1328 kamen an Ludwigs Hof Michael von Cesena, Wilhelm Occam und Bonagratia aus Bergamo.

²⁾ Olenschlager, p. 136.

Nach dieser zum Verständnis der damaligen Verhältnisse notwendigen Abschweifung kehren wir zu unserer Aufgabe zurück.

Ludwig war am 23. März 1324 gebannt worden. Die Antwort darauf von Seite Ludwigs erfolgte zu Sachsenhausen bei Frankfurt in einer Staatsschrift vom 22. Mai 1324, deren Inhalt im Wesentlichen folgender war: [Der Papst sei ein Feind des Friedens, erzeuge Unruhen, suche durch Boten und Briefe geistliche und weltliche Fürsten gegen Reich und König in Krieg zu bringen; so solle er z. B. über Deutschland den Ausspruch getan haben: wenn daselbst unter den Fürsten, Edeln und dem Volke Zwietracht herrsche, sei dies zum Heil für Papst und Kirche¹⁾; in der Lombardei verdamme er als Irrgläubige, die dem Reiche anhängen und nur weil sie dem Reiche getreu seien. Seine Absicht gehe nur auf die Zerstörung des Reiches, auf die Beeinträchtigung der Wahlfürsten und auf die Vernichtung der seit undenklichen Zeiten hergebrachten Reichsgewohnheiten. Dies zeige er durch viele Verfügungen und besonders durch die Bestellung der Bistümer mit Leuten ohne Rücksicht auf ihre Würdigkeit, wenn sie sich nur als widerspenstig und als Rebellen des Königs erweisen. Er, Ludwig, sei wahrer König, empfange als solcher den Eid der Treue und übe die Reichsrechte aus. Nun aber behaupte der Papst, das Reich sei noch erledigt und ihm selbst stehe die Verwaltung desselben zu. Eine solche Behauptung sei ungerecht, verstosse gegen die Freiheit, Rechte und Würde des Reiches, der Wahlfürsten, ja des ganzen Volkes. Die Mailänder habe er kraft seines geleisteten Krönungseides beschützen müssen und er verwahre sich gegen den Vorwurf der Ketzerbeschützung. Dagegen habe der Papst in, dem Reiche gehörenden, Städten (folgen 21 italienische Städte) eine heillose Verwirrung hervorgerufen, die Vasallen des deutschen Reichs zu Empörung und Eidesbruch aufzuwiegeln gesucht und folge den Ratschlägen der Feinde des Reichs²⁾. So handle nicht ein Papst, sondern ein grausamer Tyrann³⁾. Um sein Gift vollends

¹⁾ Maxime autem dicere dicitur quod discordia Alamanniae principum et nobilium ac populi salus est et Romani Pontificis et Ecclesiae. Olenschlager, N. 43, p. 117. Johann XXII. soll auch den in den Text nicht aufgenommenen Ausspruch getan haben . . . „quod quando inter Reges et Principes est discordia, tunc Papa est verus Papa, et timetur,“ . . . Olenschlager N. 43, p. 117.

²⁾ Inimicorum nostrorum et sacri imperii continue utendi consiliis. Olenschlager, p. 124.

³⁾ Non sunt haec Pontificis opera, non vicarii, ut se nominat, Jesu Christi, sed crudelis et diri tyranni, qui in profundum malorum dinoscitur des-

auszuspeien, habe er allen untersagt, ihm als König zu gehorchen; dies verstosse gegen die hergebrachte Reichsgewohnheit, nach welcher demjenigen in Zwiespalt/Erwählten das Reich gebühre, der über den Andern die Oberhand gewinne. Und Gott habe sich für ihn erklärt und ihm den völligen Sieg über Friedrich gegeben. Wiewol Lothar und Konrad, Philipp und Otto, Richard und Alfons, Adolf und Albrecht in Zwiespalt erwählt worden, haben sie doch das Reich verwaltet, wie sie es nach dem Rechte konnten. Ja der Papst selbst habe früher weder ihm, noch dem Herzog Friedrich, den er auf alle Weise begünstigt habe, die Verwaltung untersagt; doch habe er offen vor den Kardinälen ausgesprochen, die ganze Anstrengung seines Lebens gehe dahin, das Reich der Deutschen, diese eherne Schlange, zu zertreten und die Getreuen Ludwigs bis auf den letzten Mann zu verfolgen¹⁾. Er masse sich selbst Rechte der Reichsfürsten an, da bekanntlich bei erledigtem Reich die Verwaltung desselben, die Erteilung von Lehen u. s. w. dem Pfalzgrafen bei Rhein zustehe; er strebe selbst nach dem Reich und wie ein listiger Fuchs schien er bald ihm (Ludwig), bald dem Herzog Friedrich heuchlerisch günstig zu sein, nur um beide gegen einander zu hetzen, um, während sie sich gegenseitig bekämpften, sich seinerseits zu verstärken²⁾; er wolle nur den Durst seiner Seele mit unschuldigem Blute sättigen und durch Besitznahme oder Umsturz des Reiches seine bösen Gelüste stillen.

Hierauf wird in diesem grossen Schriftstücke der Streit der Minoriten mit dem Papste über die Armut Christi sehr ausführlich behandelt und daraus zu beweisen gesucht, dass vielmehr der Papst ein Ketzer und deshalb als Papst zu verwerfen sei. Johann XXII. wird ferner der masslosesten Aussaugung der Gläubigen beschuldigt und ihm zum Vorwurf gemacht, das zusammengescharrte Geld nicht der eigentlichen Bestimmung, der Bekämpfung der Sarazenen, zuzuführen.

cendisse et ad exterminium Sacri Imperii et nostrum tendere toto corde. Olenschlager, p. 123.

¹⁾ Idem in consistorio manifeste dixit quod ipse ad conculdandum serpentem aeneum, Imperium Alamanorum, omni tempore suo pro viribus laborare vellet. Olenschlager, p. 126.

Adeo se jactat, quod non remanebit in brevi de omnibus Imperialibus et Imperio adhaerentibus unus, quin ipsum destruxerit et contuderit. Olenschlager, p. 125.

²⁾ Ipsum Imperium satagit sic sibi usurpare, et conatur, et tanquam vulpes subdola unc nobis, unc Duci Austriae se favere fraudulenter ostendit, ut nos ad invicem concitaret, et ipse nobis contendentibus, partem suam redderet pinquiores. Olenschlager, p. 126.

Den Schluss bildet die Erklärung, dass Ludwig nicht aus Hass gegen denjenigen, der sich Papst Johann XXII. nenne, so handle, sondern aus Eifer und Sorge für die heilige Kirche Gottes, deren Beschützer und Schirmvogt er sei; endlich legte Ludwig an ein allgemeines Konzil, an den rechtmässigen künftigen Papst, Berufung ein ¹⁾.

Eine nähere Betrachtung dieser Staatsschrift zeigt, worauf Ludwig das Hauptgewicht gelegt hat; auf die Rechtmässigkeit seiner Königswürde und der von ihm vollzogenen Handlungen, sowie auf die Unrechtmässigkeit der päpstlichen Ansprüche, Anklageschriften und des verhängten Bannes. Was die Form und Fassung dieses Schriftstückes betrifft, so herrscht in demselben ein gereizter Ton und die Ausdrücke sind nicht sehr gewählt ²⁾. Der Passus, der die theologische Seite des Schriftstückes betrifft, zeigt

¹⁾ Dieses Aktenstück bei: Olenschlager, N. 43, p. 117—129; Baluze, T. II, N. 75, p. 478—512; im Auszuge bei: Raynald, T. XV. ad a: 1324, c. 14—17, p. 280; Böhmer, Regesta, N. 719, p. 42. Ueber das Datum dieses Schriftstückes herrscht Streit, hervorgerufen dadurch, dass das Original an der Stelle, wo das Datum sich vorfindet, beschädigt ist „Lectae et inter . . . eae appellationes anno Domini MCCCXXIV Indictione, die XXII mensis . . . circa vespas in capella . . . rationis fratrum ordinis sanctae Mariae Theutonicorum in Sachsenhusen etc. Olenschlager, p. 129.

Dieses lädierte Monatsdatum wird fast allgemein durch den Monat Mai ergänzt, so dass diese Staatsschrift auf dem im April und Mai stattgefundenen Hoftage ausgefertigt worden sei. Ich folge zum Teile Böhmer, der in den Regesten wol das fehlende Monatsdatum mit dem 22. Mai ergänzt, aber doch auch den 22. April als mögliches Datum annimmt, da sich Ludwig auch in diesem Monat in Frankfurt befand und ein Hofstag gehalten worden ist.

Kopp, V. Bd., p. 129, verwirft als das Ausstellungsdatum den 22. Mai, nimmt dafür jedoch den 22. Jänner und sucht seine Ansicht durch aus der Staatsschrift herausgegriffene Sätze zu beweisen.

Mannert, Ludwig IV., nimmt den 22. Oktober als Ausstellungsdatum an, weil Villani — eine gute Quelle — dieses Datum angibt.

Es scheint mir jedoch der 22. Mai nicht das richtige Ausstellungsdatum zu sein, weil der Papst schon am 26. Mai den Kurfürsten Schreiben schickt, in welchen er ihre Besorgnis wegen Beeinträchtigung ihrer Wahl- und anderer Rechte durch den Papst zu verscheuchen sucht. Wie war es aber bei der damaligen Kommunikation möglich, dass der Papst von einem Ereignisse, das in Deutschland am 22. Mai vorgefallen sein soll, schon am 26. Mai desselben Jahres Kunde erhalten hätte? Ich entscheide mich daher für den 22. April als Ausstellungsdatum.

²⁾ So z. B. wird der Papst genannt: sator discordiarum et zeminator zizaniae, an anderer Stelle: non sunt haec opera Pontificis, sed crudelis et diri tyranni; ferner: ad hoc venenum plenius emovendum, und noch eine grosse Anzahl ähnlicher Ausdrücke kommen vor.

deutlich die Autorschaft der Minoriten¹⁾. Im Ganzen entspricht der Inhalt genau der damaligen Situation und öffentlichen Meinung und treffend ist die obschwebende Feindschaft zwischen König Ludwig und Papst Johann XXII. dargetan²⁾, ja bezeichnend muss man jene Stelle nennen, wo der Politik und des Benehmens des Papstes den beiden Gegenkönigen gegenüber gedacht wird³⁾.

Dass Ludwig das theologische Gezänk der Minoriten in seine Appellation aufnahm, wird verschieden, meistens aber ungünstig beurteilt. Doch mit Unrecht. Wenn sich wegen der Autorschaft der Minoriten ein theologischer Anstrich der Staatsschrift vom 22. April 1324 nicht recht vermeiden liess, kann man auch annehmen, dass diese theologischen Angriffe auf den Papst aus einer politischen Absicht Ludwigs und nicht lediglich aus der gereizten Stimmung der Minoriten entsprungen seien. Wie nämlich der Papst durch die Prozesse gegen Ludwig diesem den Schein der Rechtmässigkeit seiner Würde abstreifen wollte, um dadurch den Schein der Vakanz des Thrones plausibler zu machen und dann desto leichter die Uebertragung der deutschen Krone auf den französischen König bewerkstelligen zu können: so wollte auch Ludwig den Papst mit derselben Waffe bekämpfen, nämlich die Autorität desselben erschüttern, um dadurch mittelbar den päpstlichen Prozessen die Schärfe und das Gewicht zu benehmen. Man kann aus der Protestation und Appellation die Drohung herauslesen, dass, wenn der Papst nicht aufhöre, die Herrschaft Ludwigs zu untergraben, dieser auch versuchen werde, dem Papste einen Gegenpapst aufzustellen⁴⁾.

Wie zu erwarten war, hat ein so schlaue angelegtes Schriftstück seine Wirkung nicht verfehlt. Ludwig wurde als der un-

¹⁾ Alle Hilfsschriften sind dieser Ansicht, z. B. Kurz spricht von Stellen, aus denen die Kapuze ganz deutlich hervorsehe. S. Sugenheim, Geschichte des deutschen Volkes, III. Bd: Die Minoriten waren die Verfasser der meist sehr tüchtigen Manifeste Ludwigs — ähnlich Kopp, V. Bd. und Andere.

²⁾ Bitter und auch grösstenteils wahr sind die Vorwürfe, mit welchen der Papst überhäuft wird. Kurz, p. 278.

Am 22. Mai erliess Ludwig eine noch energischere Verwahrung als am 16. Dezember, in welcher er dem Papste ein langes und nur zu wahres Sündenregister vorhielt. S. Sugenheim, III. Bd.

³⁾ Diese Stellen sind Belege zur in vorliegender Arbeit dahin gekennzeichneten Politik des Papstes vom J. 1316—1322, keinen der beiden Gegenkönige offenkundig zu bevorzugen, um aus dem fortdauernden Kampfe in Deutschland für die päpstlichen Pläne Nutzen ziehen zu können.

⁴⁾ Darauf deuten hin die Stellen in der Protestation und Appellation: *ad verum legitimum futurum Summum Pontificem provocamus et appellamus*. Olen-schlager, p. 129. *Qui se dicit Johannem Papam*. ibidem, p. 127.

schuldig vom Papst verfolgte König angesehen und ein grosser Teil des Volkes hielt Johann XXII. wirklich für einen Ketzer.

Diesen Erfolg hatte Ludwig grossenteils den Minoriten zu danken, denn nebst den in der Appellation entwickelten Gründen war für ihn die populäre Tätigkeit der Minoriten die kräftigste Abwehr der päpstlichen Angriffe. Das Volk glaubte den streng lebenden, abgezehrten Minoriten, die sich viel kasteiten und bei ihm deshalb im Geruche der Heiligkeit standen, weit mehr, als den für den Papst streitenden, wolbeleibten Dominikanern¹⁾.

Ua Nicht allein die Protestation vom 22. April 1324 gieng damals zur Bekämpfung des Papstes hervor, sondern auch eine ganze Literatur, eine grosse Anzahl Flugschriften, die mehr für die denkenden Köpfe des deutschen Volkes bestimmt wären. In diesen wurde der grosse Streit über die Grenzen der geistlichen und weltlichen Gewalt geführt und mit schonungsloser Offenheit und unerhörter Kühnheit rissen die aufgeregten und beleidigten Minoriten die Schranken nieder, hinter welchen sich die päpstliche Allgewalt seit Jahrhunderten als unangreifbar verschanzt hatte. Die Grundpfeiler der bisherigen angemasseten Gewalt der Päpste wurden untergraben und erschüttert, ihre Gebrechen, Fehltritte und Misbräuche wurden aufgedeckt und dem Gespötte und der Ahndung der Fürsten und des Volkes preisgegeben. Das erregte allgemeines Aufsehen und mit Aufmerksamkeit wurden die Schriften der Minoriten gelesen. Nebst der Wissenschaft hatte Ludwig zum Bundesgenossen den Mystizismus, dessen Anhänger in gewissen Augenblicken über irdische Dinge göttlicher Inspiration teilhaftig zu sein vermeinten. Sie erkannten in den Augenblicken heiliger Entzückungen des Papstes Ruchlosigkeit und offenbarten in himmlischen Gesichtern des Königs Unschuld. Solches wirkte auf das damals für das Wunderbare mehr empfängliche Volk sehr ein. Von der in Deutschland allgemein herrschenden Aufregung wurden auch die Wahl- und anderen Fürsten ergriffen und achteten besonders auf die Stellen der Protestation vom 22. April 1324, wo dem Papste Schuld gegeben wurde, dass er die Herrschaft über Deutschland an sich zu bringen vorhabe und die Rechte der Wahlfürsten schmälern wolle. Sie besorgten, dass der Papst ihnen das Vorrecht, den römischen König zu wählen, entreissen und einen ihm beliebigen Herrn aufdringen könnte, wenn sie zu Ludwigs Absetzung gleich-

¹⁾ A. Buchner, Geschichte von Baiern, V. Bd.; S. Sugenheim, III. Bd., p. 199.

giltig zusähen und sich alle päpstlichen Anmassungen gefallen liessen. Diese Furcht schien den Kurfürsten um so begründeter, als ja des Papstes Beziehungen zu Frankreich aller Welt bekannt waren. Nichts konnte aber die päpstlichen Pläne mehr gefährden, als die Abgeneigtheit der deutschen Kurfürsten für dieselben. Doch jetzt, wo man in Bälde an die Uebertragung der deutschen Krone auf Frankreich schreiten wollte, wozu man der Mitwirkung der deutschen Wahlfürsten so notwendig bedurfte, jetzt sollte man die Besorgnis um die gefährdeten Rechte bei den Wahlfürsten Wurzeln schlagen lassen? Das musste der Papst zu verhüten trachten. Daher seine Briefe an die Wahlfürsten, worin er sie zu beruhigen sucht, dass er bei den Prozessen wider Ludwig nichts weniger im Sinne habe, als ihnen ihre Vorrechte und die Wahlfreiheit zu entziehen und die ihm zur Last gelegte Absicht als eine von den Minoriten ausgehende Verleumdung erklärt¹⁾.

Mittlerweile war in dem Kampfe, den Leopold von Oesterreich gegen Ludwig fortgeführt hatte, durch den Abschluss eines Waffenstillstandes bis 4. Juni 1324 ein Stillstand eingetreten, weil er die Befreiung seines Bruders auf friedlichem Wege, durch Unterhandlungen durchzusetzen versuchen wollte. Ludwig, voll Verlangen, sich den gefährlichsten Feind nach dem Papste zu versöhnen, kam Leopold bereitwillig entgegen, doch gelang es ihm nicht, wie sehr er sich auch bemühte, den österreichischen Herzog dem Papste zu entfremden. Denn Leopold hoffte noch immer, trotz mancher fruchtloser Versuche, von Johann XXII. die Anerkennung seines Bruders Friedrich als römischen König zu erlangen, weil er von der römischen Kurie durch trügerische Versprechungen beständig hingehalten und durch ein päpstliches Schreiben vom 8. Juni 1324 gewarnt wurde, sich durch Versprechungen von Ludwig umgarnen zu lassen und mit ihm zu versöhnen²⁾.

Die Feindschaft zwischen Ludwig und Leopold brach wieder in hellen Flammen aus, als ersterer von dem österreichischen Her-

¹⁾ Solche Beruhigungsschreiben mögen wol an alle Wahlfürsten geschickt worden sein, wenn Raynald auch nur von Johann von Böhmen, und von den Erzbischöfen von Mainz, Köln und Trier spricht. Wie richtig des Papstes Handlungsweise auch ausserhalb Deutschlands beurteilt wurde, zeigt eine Antwort des Königs Christof von Dänemark auf ein päpstliches Schreiben 31. Mai 1324 an ihn. In dem hatte ihn nämlich der Papst gewarnt, seine Tochter, wie in Aussicht stand, Ludwigs ältestem Sohne zur Frau zu geben. Der König von Dänemark schrieb aber den Kardinälen, der Papst möge sich lieber mit Ludwig aussöhnen. Kopp, V. Bd., p. 142. Böhmer, Regesta, N. 28. p. 216.

²⁾ Böhmer, Regesta, N. 29, p. 216.

zoge die Kroninsignien herausgelockt und dann zu harte Forderungen als Preis der Versöhnung gestellt hatte. Der Krieg zwischen Ludwig und Leopold tobte mehr als zuvor.

Bei dieser Lage der Dinge war das Ende der dreimonatlichen Frist herangekommen, die dem König Ludwig in der dritten päpstlichen Anklageschrift war gesetzt worden. Dass bis jetzt keine der darin enthaltenen Forderungen von Ludwig erfüllt worden, haben wir gesehen. Die angedrohte Steigerung der päpstlichen Massregeln erfüllte sich durch den vierten Prozess, den Johann XXII. am 11. Juli 1324 gegen Ludwig eröffnete und worin er den „zweispältig gewählten“ Ludwig des Reiches entsetzte, ihn auf den 1. Oktober 1324 zur Verantwortung zitierte und allen Christgläubigen verbot, demselben Beistand zu leisten.¹⁾

Dieses „Verfahren“ wurde nicht nur an die Bischöfe Deutschlands, Italiens und Frankreichs, selbst auch an einige Könige versendet.

Auch nach diesem Schritte des Papstes gegen Ludwig liess sich bei der schon so weit vorgeschrittenen gegenseitigen Feindschaft eine Annäherung des Letzteren zu Johann XXII. nicht erwarten. Der Papst selbst mag darauf ebenfalls nicht gerechnet haben.

Die vierte Anklageschrift sollte ein weiteres Glied in der Kette der Verfügungen sein, wodurch die Stellung Ludwigs als König nach ihrer rechtlichen Seite untergraben werden sollte, damit für den päpstlich-französischen Plan die Wege geebnet würden.

Die Schwächung Ludwigs der materiellen Seite nach besorgte Leopold. Um dieses Mannes ganz sicher zu sein, wurde er von Karl IV. mit Wissen und Billigung des Papstes wiederholt zu einer Zusammenkunft eingeladen. Sie erfolgte am 27. Juli 1324 zu Bar an der Aube. Ein Bündnis zwischen Karl IV. und Leopold war die Folge. Darin verpflichtete sich Leopold, mit seinem ganzen Einfluss dahin zu wirken, dass bei der jetzigen Vakanz des Thrones Karl IV. zum römischen König gewählt werde, dass er ihm wider Ludwig beistehen und seinen Bruder Friedrich dahin bewegen wolle, allen seinen Ansprüchen auf das deutsche Reich zu Gunsten

¹⁾ Marthene, II. p. 660—671; Olenschlager, N. 42 p. 106—116; Böhmer, Regesten, N. 31, p. 216; Raynald gibt nur einen Auszug. XV. ad a: 1324, c. 21—26. Näher auf den Inhalt dieser Anklageschrift einzugehen, ist im Grunde nicht notwendig, weil die Situation und die obwaltenden Streitpunkte schon aus den weitläufig erörterten drei vorangegangenen päpstlichen Anklageschriften genugsam gekennzeichnet worden.

Karls IV. zu entsagen, wofür er von diesem grosse Geldsummen und anderweitige Vorteile erhalten sollte.¹⁾

Diese Zusammenkunft zu Bar an der Aube sollte gleichsam das Vorspiel sein zu einem Schritte, durch den der Papst und Karl IV. ihre Absichten vor aller Welt aufdecken und endlich realisieren wollten. Dieser entscheidende Schritt ist die Zusammenkunft von Rense.

Johann XXII. und Karl IV. hatten inzwischen wiederholt Boten in Deutschland herumgeschickt und die Wahlfürsten aufgefordert, Ludwig abzusetzen und als neuen König Karl IV. zu wählen. Dass es Karl IV. bei den Wahlfürsten an Geldspenden nicht wird haben fehlen lassen, ist sehr wahrscheinlich.

Die Zusammenkunft zu Rense fand wirklich statt²⁾; doch ein guter Engel beschützte Deutschland vor der Schmach, von einem Fremden regiert — und ausgesogen zu werden. Berchtold von Buchek, Komthur des deutschen Ordens zu Koblenz und Bruder des Mainzer Erzbischofs, setzte der Versammlung, bei der sich auch päpstliche und französische Gesandte eingefunden hatten, das Verderbliche des beabsichtigten Schrittes auseinander³⁾ und die Versammlung stimmte ihm schliesslich bei.

Obschon jetzt der päpstlich-französische Plan durchgefallen war, wurde von den französischen und päpstlichen Abgesandten noch ein Auskunftsmittel versucht: die deutsche Krone sollte nur während Karls IV. Lebenszeit, ohne Präjudiz für die Zukunft, bei Frankreich sein. Auch dieser Vorschlag wurde verworfen.

Eine grosse Misstimmung befiel den Papst und Karl IV. wegen des Scheiterns ihrer Pläne betreffs der deutschen Krone;

¹⁾ Der Hauptvertrag bei Kopp, V. Bd.; der Nebenvertrag bei Kurz, Beilage Nr. 15, p. 482. Kopp hat nachgewiesen, dass diese Zusammenkunft nur für Leopold bestimmt war und nicht, wie Villani berichtet, auch für die deutschen Wahlfürsten, die dann ihrer Zusage zuwider nicht erschienen seien.

In einem Briefe Johannis XXII. an Karl IV. über diese Zusammenkunft heisst es u. A. „er (der Papst) glaube, dass das Geschäft so weit vorgerückt sei, als dies mit Leopold möglich gewesen.“ Böhmer, Regesten, N. 225, p. 306.

²⁾ Ueber die Zeit dieser Zusammenkunft herrscht ein grosses Dunkel; sie wird theils in den Herbst des J. 1324, theils gegen das Ende des J. 1325, ja selbst in das J. 1326 gesetzt.

³⁾ Dieses Verhalten Berchtolds von Buchek auf der Versammlung zu Rense wird fast durchgehends als eine sehr patriotische Tat geschildert; doch es war, wie Sugenheim sagt, nicht so sehr Patriotismus, als vielmehr ein *mot d'ordre* von seinen Vorgesetzten, so zu handeln, da auch zwischen dem deutschen Orden und dem Papste eine gewisse Spannung herrschte und der deutsche Orden in Folge dessen mehr auf Ludwigs Seite stand.

der Papst machte dieser seiner Misstimmung dadurch Luft, dass er das Mislingen der Renser Zusammenkunft Karl IV. zuschrieb¹⁾, der dem Papste die deutschen Fürsten durch Versprechungen und Geschenke nicht gehörig gefügig gemacht zu haben schien.

Wir haben Ludwig verlassen, wie er durch seine Appellation und Protestation vom 22. April 1324 seine Anhänger in ihrer Treue zu ihm zu bestärken und die päpstlichen Anklageschriften abzuschwächen strebte. Am 11. Juli 1324 war seine Thronsetzung durch den Papst erfolgt. Ludwig antwortete auf diese päpstliche Massregel damit, dass er im Oktober 1324 in Regensburg einen Reichstag hielt und darauf die Protestation und Appellation vom 22. April 1324 wiederholte. Besonders betonte er hier die Bedrohung der wahlfürstlichen Rechte durch den Papst und stellte das Verlangen, der Reichstag möge zur Aufrichtung vieler zaghafter Gemüter und zur Beschämung des Papstes seine Schritte gegen denselben durch einen feierlichen Reichsbeschluss genehmigen, weil durch den Papst nicht sowol seine als auch des gesamten Reiches Ehre angegriffen werde. Alle stimmten Ludwig zu und erklärten diejenigen für Reichsfeinde, die die päpstlichen Anklageschriften veröffentlichen würden und verwiesen die päpstlichen Legaten, die das Volk mit ihren Bullen verwirrten, aus dem Reiche²⁾.

¹⁾ In einem Briefe des Papstes vom 30. Juli 1325 an Karl IV. heisst es: *Tepiditas multum negotio offuit, quia et nos reddit et reddidit tepidos et morosos. Excusias circumspectu regia, quaeso hunc toporem . . .* Raynald ad a: 1325, c. 6; noch ähnliche Briefe vom 24. August und 3. September 1325.

²⁾ Von diesem Reichstage berichtet Villani; (siehe Raynald, XV. ad a: 1324, c. 28, p. 285) ebenso Burgundus, *hist. Bavariae* sub Ludovico IV. bei Mannert, p. 231. — Auch herrscht die Ansicht, dass auf dem Regensburger Reichstage nochmals eine Protestation und Appellation wider den Papst angefertigt worden sei, die Aventin in den *Annal. Boic.* drucken liess und die Goldast und Lünig ihren Sammlungen einverleibt haben. Dagegen bemerken Olenschlager und Böhmer, dass dieses vielmehr die schon bekannte Protestation und Appellation vom 22. April 1324 sei, die von Aventin nur in ein besseres Latein eingekleidet worden wäre. Wenn man aus der Tatsache, dass dem Papste im November 1324 eine Appellation überreicht worden sei (Raynald, XV. ad a: 1324, c. 28, p. 285), auf die Existenz einer abermaligen Protestation und Appellation zu Regensburg schliesst, so kann dem entgegnet werden, dass ja die Protestation und Appellation vom 22. April 1324 erst im November 1324 dem Papste eingehändigt worden sein könne, nachdem sie dem Regensburger Reichstage zur Bestätigung vorgelegt worden war. Ludwig, der die Protestation und Appellation vom 22. April grösstenteils zur Bestärkung seiner Anhänger in ihrer Treue und wegen der Wankelmütigen verfassen liess, hatte nach Erreichung dieses Zweckes gewiss keine grosse Eile, dass dieses

Im November 1324 wurde die Protestation und Appellation vom 22. April in Avignon überreicht und wurde daselbst als Schmähschrift angesehen. In diese Zeit, wahrscheinlich in den Monat Oktober des J. 1324, fällt auch der fünfte Prozess des Papstes Johann XXII. gegen Ludwig. Dieser wird darin abermals seiner Rechte beraubt, nochmals gebannt und schliesslich als Ketzer erklärt. Als Grund hiefür gibt Raynald an, dass Ludwig gewagt habe, ein Dogma anzutasten, über das der heilige Vater im Namen Gottes feierlich gesprochen hatte.¹⁾

Ludwig berücksichtigte diesen neuen Schritt des Papstes nicht, er liess für den Augenblick seinen Streit mit der päpstlichen Kurie ruhen und wandte seine Aufmerksamkeit einem andern Verhältnisse zu.

Obwol Ludwig die päpstlichen Anklageschriften durch kräftige Erwiderungen abgeschwächt und dadurch sich in Deutschland eine erträgliche Situation geschaffen hatte, so wurde diese doch wieder durch den Herzog Leopold verdorben. Dieser hatte, nachdem sich die Friedensverhandlungen zerschlagen, den Krieg gegen Ludwig wieder mit Glück angefangen. Die schleunige Aufhebung der Belagerung von Burgau beim Herannahen Leopolds zum Entsatz schadete Ludwig in der öffentlichen Meinung und verdunkelte den bei Mühldorf erworbenen Siegesruhm. Die Wirkungen zeigten sich sogleich. Viele Fürsten schlossen sich den österreichischen Herzögen an. Ludwig war militärisch geschwächt und in grosser Geldnot. Dazu kam noch der Bannfluch des Papstes wider ihn und seine Anhänger und das Interdikt, das trotz der durch die Mino-

Schriftstück nach Avignon gelange. Wenn auch Raynald, XV, ad a: 1324, c. 28, p. 285 sagt: „variae ab illo (Ludovico) editae provocationes formae“ und dies eine Unterstützung der Ansicht zu sein scheint, dass Ludwig auch auf dem Regensburger Reichstag nochmals protestiert und appelliert habe, so ist übrigens dieses noch immer ein dunkler Punkt in der Geschichte Ludwigs IV., wie es darin deren noch mehrere gibt.

¹⁾ Raynald, XV, ad a: 1324, c. 31, gibt weiter keinen Text dieses päpstlichen Prozesses, er erwähnt nur: „cujus sententia autographum in archivio Avenionensi Octavio Aquaviva Card. Legato compertum est;“ auch das Monatsdatum ist nicht angegeben, nur das Jahr 1324. Ich glaube den Oktober als das richtige Monatsdatum annehmen zu können, da dieser Monat mit dem vierten Prozesse des Papstes vom 11. Juli 1324, wodurch Ludwig auf den 1. Oktober vor [den Richterstuhl des Papstes citiert wurde, sich gut vereinbaren liesse. Nun aber Ludwig nicht erschien, schritt neuerdings der Papst gegen Ludwig vor, auch deswegen, weil dieser den Angriffen der Minoriten auf dogmatische Sätze beigestimmt und sie in seine Protestation und Appellation aufgenommen hatte.

ritten verbreiteten Aufklärung doch eine gewisse Wirkung auf die Leute ausübte.

In dieser misslichen Lage verfielen Ludwigs Gedanken auf den Gefangenen Friedrich den Schönen, den er sich durch dessen Befreiung zum Bundesgenossen machen wollte¹⁾. Dadurch wäre auch Leopold und der österreichischen Partei der Hauptvorwand zur weitem Bekriegung Ludwigs benommen gewesen.

Die Folge dieser Erwägungen war der Vertrag zu Trausnitz am 13. März 1325. Der Herzog Friedrich der Schöne verzichtet darin auf das Reich, gibt die Urkunden von seiner Wahl heraus, verspricht, nie wieder der Regierung sich anzunehmen, und erkennt Ludwig den Baiern als römischen König an; dies sollen auch seine Brüder, die österreichischen Herzöge; ferner alle Reichsgüter herauszugeben und männiglich, auch gegen den Papst, so lange er sich gegen ihn feindselig bezeigen würde, behilflich zu sein versprechen. Friedrichs Tochter, Elisabeth, solle Gemahlin Stefans, des Sohnes Ludwigs werden und zwischen Baiern und Oesterreich von nun an ein ewiges Bündnis bestehen. Sollte Friedrich die Sühne nicht vollführen können, so kehrt er nach Trausnitz ins Gefängnis zurück²⁾.

Die Vorteile des Vertrages lagen fast ganz auf Ludwigs Seite; Friedrich hatte jetzt wol die Freiheit erlangt, ob aber die österreichischen Herzöge — seine Brüder — und der Papst³⁾ mit dieser Wendung der Dinge zufrieden sein würden, war eine andere Frage.

Die Kunde vom Abschlusse dieses Vertrages hatte überall grosse Sensation hervorgerufen, jedermann staunte über das Vertrauen, das Ludwig in Friedrich setzte. Die allgemeine Spannung wurde noch vermehrt durch das Unsichere und Geheimnisvolle, womit der Vertrag umgeben war. Niemand ausser den dabei Beteiligten wusste um dessen Inhalt.

Ausser den österreichischen Herzögen hatte noch der Papst das grösste Interesse an dieser Angelegenheit.

¹⁾ Dass diese Gründe besonders Ludwig zur Freilassung Friedrichs bewogen, erzählen fast alle Quellen.

²⁾ Olenschlager, N. 44, p. 129—132; Böhmer, Regesten, N. 804, p. 47.

³⁾ Dass dem Vertrage zu Trausnitz für den Papst im Ganzen ein gewisser feindlicher Charakter innewohnte, beweist die Stelle, wo von der Unterstützung gegen den Papst die Rede ist „... und ihn zehelfen wider allermeniglich, sowie sie genannt sein Pfaffen und Layen, und mit nahmen wider den, der sich Babst nennet, und alle seine Helfer und günner, dieweil er wider den Chünig und das Riche ist.“ Olenschlager, N. 144, p. 130.

Die Ausführung des Vertrages musste einen völligen Umschwung in den Verhältnissen hervorbringen. Ludwig hatte dann in Deutschland keine offene Feinde, der Papst hingegen an Leopold keine Stütze mehr. Mit freien Händen konnte sich dann Ludwig gegen Johann XXII. wenden, seinen Appellationen und Manifesten mit Waffengewalt Nachdruck verschaffen und die Entscheidung des schwebenden Kampfes in Italien herbeiführen. Wie aber ein Hinüberspielen des Kampfes nach Italien dem Papste un-gelegen war, wurde bei der Expedition des Grafen Berchtold von Neifen nach Italien gesehen¹⁾.

War Ludwig nach Ausführung des Trausnitzer Vertrages vollends allgemein anerkannter, alleiniger deutscher König, war endlich an eine Realisierung des Projektes, die deutsche Krone auf Frankreich zu übertragen, nicht mehr zu denken. Der Papst entwickelte daher eine eifrige Tätigkeit und suchte Friedrich den Schönen von der Erfüllung des Trausnitzer Vertrages abzuhalten, wenn dies aber nicht gelänge, Leopold zu dessen Verwerfung aufzustacheln. Daneben erstattet Johann XXII. dem König von Frankreich über jeden Schritt Bericht und dokumentiert so seine Willfährigkeit und Freundschaft, ja seine Abhängigkeit von diesem. Schon am 15. Mai 1325 richtete Johann XXII. an den in Freiheit gesetzten Friedrich ein Schreiben, folgenden Inhaltes: Er treue sich, dass Friedrich aus der Haft befreit sei, was schon sein lange gehegter Wunsch gewesen²⁾. Nach dieser Einleitung sucht der Papst durch schlaue Wendungen in Friedrich den Gedanken zu erwecken, dass der Trausnitzer Vertrag ungiltig und nicht rechtskräftig sei, da er durch Umstände, denen selbst der Starkmütigste nicht widerstehen könne, hervorgerufen worden wäre; er sei mit einem Manne abgeschlossen worden, (nun werden die päpstlichen Anklageschriften gegen Ludwig aufgezählt) mit dem man keinen giltigen Vertrag schliessen könne, dem man geleistete Eide nicht halten dürfe. Sollte sich aber Friedrich zur Ausserachtlassung des Vertrages nicht entschliessen können, sucht ihn der Papst dazu durch Androhung geistlicher Strafen zu vermögen. Bei Strafe des Bannes, in den er beim Dawiderhandeln durch die Tat verfalle, gebiete er ihm: auf keine Weise in das Gefängnis des gegen die Kirche widerspenstigen und von ihr gebannten Ludwigs zurückzukehren oder demselben, so lange er ausser des apostolischen

¹⁾ Siehe Seite 14.

²⁾ Ob wol der Papst damit aufrichtig gewesen!

Stuhles Huld sich befinde, in irgend einem Stücke zu gehorchen¹⁾. Friedrich las dieses päpstliche Schreiben, doch achtete er es nicht und gab der Verlockung kein Gehör, seiner Verpflichtung gegen Ludwig nicht nachzukommen, blieb vielmehr mit strenger Gewissenhaftigkeit seinem Eide und gegebenen Worte treu. Gleich nach seiner Befreiung gab er dem Volke und den deutschen Fürsten seine Entsagung der Krone bekannt und ermahnte sie, nur Ludwig als ihren alleinigen, rechtmässigen König anzuerkennen; ja sogar an den Papst schrieb Friedrich und machte den Versuch, ihn mit Ludwig zu versöhnen²⁾.

Friedrich hatte sich geirrt, wenn er diesen seinen Bitten eine Wirkung auf den Papst zugetraut haben mochte. Johann XXII. wollte und konnte nicht den Trausnitzer Vertrag als *fait accompli* annehmen und so dem Reiche den langersehten Frieden geben.

Die päpstlichen Prozesse wider Ludwig nahmen dazwischen ihren Fortgang. Weder das Fallenlassen derselben von Seite des Papstes, noch die Vollziehung der päpstlichen Forderungen durch Ludwig war bei der schon so weit vorgeschrittenen Feindschaft zu erwarten.

Inzwischen gelang es Friedrich nicht, die Anerkennung des Trausnitzer Vertrages von seinen Brüdern, besonders von Leopold zu erlangen, letzterer war vielmehr mit dem Papste einig in Verwerfung genannten Vertrages, wozu er vom Papste öfters und eindringlich ermahnt wurde.

Bei diesem Verhalten seiner Brüder stellte sich Friedrich dem Vertrage gemäss zur bestimmten Zeit Ludwig dem Baiern. Diese Handlung der Treue ist für Friedrich ein unvergessliches Denkmal der Ehre, indem er das gegebene Wort hielt, obschon er sich, gestützt auf die päpstliche Interpretation, der Erfüllung desselben hätte entziehen können.

Ludwig wollte seinem gewissenhaften Feinde nicht nachstehen. Friedrich durfte nicht mehr nach Trausnitz wandern, in der Burg bei Ludwig sollte er verbleiben, ein Freund beim Freunde. Dieses Ereignis machte noch grössere Sensation als der Trausnitzer Vertrag³⁾.

Mit aufmerksamem Auge verfolgte der Papst die Vorgänge

¹⁾ Böhmer, Regesta, N. 36, p. 217; Kurz, Beilage 26, p. 484—489.

²⁾ Der Papst tut dieser Bemühung Friedrichs Erwähnung in einem Briefe an Leopold, 15. September 1325. Raynald ad a: 1325, c. 2—4.

³⁾ „Familiaritas et amicitia incredibilis“ bezeichnet der Papst in einem Briefe an Karl IV. dieses Verhältnis zwischen Ludwig und Friedrich.

in Deutschland. Als er vom Geschehenen Kunde erhielt, war er sehr besorgt für die Zukunft¹⁾. Es musste ihm unlieb sein, dass Friedrich sich um seine Befehle, um die Androhung des Bannes nicht kümmerte, die päpstliche Lossagung von den Verpflichtungen des Vertrages nicht benützt hatte und gleichsam wie dem Papste zum Trotz in die Gefangenschaft zurückgekehrt war. Daher wandte sich Johann XXII. wieder an den immer bereitwilligen Leopold, den er jetzt nicht nur gegen Ludwig, sondern auch gegen den eigenen Bruder Friedrich aufstachelte, der, wie es in päpstlichen Briefen an Leopold hiess, durch seine Abmachungen mit Ludwig die österreichischen Interessen schädige und seinen Brüdern alle Vertragspunkte nicht entdeckt habe²⁾. Bald jedoch gab sich Leopold mit den päpstlichen Briefen nicht mehr zufrieden und zwang den Papst, aus der bisher reservierten Haltung Friedrich gegenüber herauszutreten und Farbe zu bekennen. Anfangs Juli 1325 kamen nämlich Gesandte einiger mit Leopold befreundeter Fürsten nach Avignon, und baten den Papst, Friedrich baldigst die Bestätigung als deutschen König zu erteilen, doch ohne Erfolg³⁾.

Die österreichischen Herzöge waren mit diesem Verhalten des Papstes bezüglich der Nichtbestätigung Friedrichs* höchst unzufrieden und auch bei ihnen gewann immer mehr die Ansicht die Oberhand, dass sie der Papst nur hingehalten hätte durch die Hoffnung, die Bestätigung Friedrichs doch einmal durchzusetzen, um sie für seine Zwecke gefügiger zu machen, die dahin giengen, nach Frankreich nebst der höchsten Priesterwürde auch die römische Kaiserwürde zu übertragen⁴⁾. Die Folge dieser Erkenntnis war, dass das zwischen den österreichischen Herzögen und dem Papste bisher bestehende freundschaftliche Verhältnis gelockert wurde, um so mehr, als sich auch die Beziehungen zwischen Ludwig und Friedrich anders gestaltet hatten. Mit der Rückkehr Friedrichs in die Gefangenschaft hatte der Trausnitzer Vertrag seine verbindende Kraft verloren und es trat wieder der status

¹⁾ Die Briefe Johannis XXII. an Karl IV. sind immer der Barometer seiner Hoffnungen und Befürchtungen.

²⁾ Brief vom 26. Juli 1325. Raynald, ad a: 1325, c. 2—4.

³⁾ Die Antwort des Papstes lautete: non oblatum sibi de Friderici electione decretum: quod si proponeretur in iudicio ex legibus sententiam se laturum. Diese Angelegenheit bezüglich der Wahldekrete hat Pfannenschmidt, Forschungen zur deutschen Geschichte, I. Bd., p. 53 ff. eingehend ins rechte Licht gesetzt.

⁴⁾ Pontifex in suspicionem adductus est, ex innato in patriam studio illi imperium inferre moliri, apud quam summum sacerdotium pervenerat, ac repente mutata rerum facies est — Raynald, XV. ad a: 1325, c. 5.

quo ein — Leopold führte den Kampf gegen Ludwig weiter. Dieser schloss daher mit Friedrich am 5. September 1325 zu München einen neuen Vertrag, folgenden Inhalts: Beide nennen sich römische Könige, regieren gemeinschaftlich und haben gleiche Rechte, geniessen auch gleiche Ehren. Sie wollen einander behilflich sein in allen Sachen und sich gegen weltliche und geistliche Widersacher mit vereinter Kraft verteidigen. Die frühern Verfügungen Beider bleiben in voller Kraft¹⁾.

Wie im Trausnitzer Vertrage, so befanden sich auch im Münchner einige Stellen, die auf den Papst Bezug hatten. Besonders wichtig war die Anerkennung und Aufrechthaltung der Protestation und Appellation Ludwigs gegen Johann XXII. und die versteckte Drohung, dass sich beide Könige gegen den Papst wenden werden, wenn er ihnen gegenüber keine andere Politik verfolgen werde, als er bisher getan.

Auch dieser Münchner Vertrag wurde sehr geheim gehalten, über welche „gefährlichen Geheimnisse“ sich Johann XXII. in Briefen an Karl IV. von Frankreich bitter beklagte.

Diese Geheimhaltung war erklärlich. Es war dies nämlich ein in der deutschen Geschichte bisher unerhörter Vertrag. Durch den Trausnitzer Vertrag wäre für das deutsche Reich kein neuer Zustand geschaffen worden. Eine gemeinschaftliche Regierung zu vereinbaren, den Münchner Vertrag zu schliessen, dazu hatten sie nicht das Recht. Da er tief in die deutsche Verfassung eingriff, mit der Einheit und obersten Reichsverwaltung im Widerspruch stand, gehörte dazu die Einwilligung und Bestätigung der Wahlfürsten. Das fühlten Ludwig und Friedrich und suchten daher durch Unterhandlungen die Geneigtheit der Fürsten zu erlangen. Dass auch der Papst kein ruhiger Zuschauer bleiben werde, stand fest. Seine ganze bisher befolgte Politik war durch den Münchner Vertrag gefährdet. Diesmal kam ihm die bereits erwähnte rechtswidrige Seite des Vertrages zu Statten. Der nämliche Papst Johann XXII., der die deutsche Krone einem Ausländer übertragen wollte, stand plötzlich (jedoch nur dem Scheine nach) als der eifrigste Verteidiger der deutschen Freiheit und der alten Verfassung des Reiches, sowie auch der Rechte der Wahlfürsten auf und machte auf die ihnen aus dem Münchner Vertrage entspringenden Gefahren, sowol durch in Deutschland umherziehende päpstliche Agenten²⁾

¹⁾ Kurz, Beilage, N. 27.

²⁾ Kurz, p. 337; Buchner, p. 381.

als durch eigene Briefe ¹⁾ an alle Wahlfürsten aufmerksam. Welchen Eindruck dies auf die Kurfürsten hervorgebracht, mag nicht untersucht werden; gewiss ist, dass sie auch aus eigenem Antriebe dem Reichstage zu Nürnberg (Oktober²⁾ 1325) die Anerkennung des Münchner Vertrages versagten, da er besonders ihr Wahlrecht beeinträchtigte.

Ludwig befand sich wieder in einer schwierigen Stellung. Nicht so sehr des Papstes, als vielmehr der Wahlfürsten Opposition, die in einen Bürgerkrieg ausarten konnte, fürchtete er. Den Vertrag rückgängig zu machen, schien Ludwig auch nicht angezeigt, da er dann zu befürchten gehabt hätte, die österreichischen Herzöge, Leopold an der Spitze, würden den frühern Kampf wieder aufnehmen. Deshalb sannnen beide Könige auf ein Auskunftsmittel, das mit den deutschen Verhältnissen nicht im Widerspruch stände und die Opposition der Wahlfürsten nicht hervorrufen möchte. Ueber diese obwaltenden Schwierigkeiten sollte der Ulmer Vertrag (7. Jänner 1326) hinweg helfen. Darin wurde ausgemacht, dass Ludwig dem römischen König Friedrich die Verwaltung des deutschen Reichs übergebe, er aber nach Italien gehe und sich zum römischen Kaiser krönen lasse³⁾; dabei solle er von Leopold begleitet werden. Doch dieser erlebte den Römerzug Ludwigs nicht, denn er starb im Februar 1326.

Mit Leopolds Tode hatte Friedrich seine grösste Stütze und Ludwig seinen grimmigsten Feind verloren.

Nachdem die Bemühungen des Papstes, die Versöhnung Ludwigs mit Friedrich zu hintertreiben, im Zusammenhange behandelt

¹⁾ Raynald, XV. ad a: 1325, c. 6.

²⁾ Nach Villani (bei Buchner; p. 382) wäre im Dezember 1325 der Reichstag gehalten worden; die Kurfürsten hätten da ihr lautes Misfallen gegen den Münchner Vertrag zu erkennen gegeben und von Friedrich die Verzichtleistung auf die Krone verlangt, welchem Begehren sich Leopold widersetzt habe; ohne einen Beschluss gefasst zu haben, sei der Reichstag auseinandergegangen. Ludwig habe einen zweiten auf den Jänner 1326 nach Ulm geschrieben. Auf diesem seien Abgesandte des Papstes und des Königs von Frankreich erschienen, die viel über Verletzung der Reichs-Grundgesetze durch den Münchner Vertrag gesprochen, ja sogar geäußert hätten, dass Ludwig und Friedrich dadurch den Thron verloren hätten und die Kurfürsten ohne Weiters zu einer neuen Wahl schreiten könnten.

³⁾ In den Geschichtswerken findet man über diese drei Verträge eine verschiedene Auffassung. Nach dem Stande der heutigen Forschung sind die Verträge von Trausnitz, München und Ulm die Marksteine in der Versöhnungsangelegenheit Ludwigs mit Friedrich. Einige Punkte dabei sind jedoch noch dunkel.

worden, ist noch zu erwähnen, wie er auch anderweitig bemüht war, dem gehassten Gegner Ludwig Feinde zu erwecken.

Wol wissend, dass die im J. 1324 Ludwigs gleichnamigem Sohne verliehene Mark Brandenburg¹⁾ zur Stärkung der königlichen Macht viel beitrage, forderte der Papst den Adel und das Volk des neuen brandenburgischen Kurfürsten zur Empörung auf, da es in den päpstlichen Anklageschriften erwiesen worden sei, dass Ludwigs Sohn auf die Mark Brandenburg kein Recht habe; würden sie der Aufforderung zur Empörung nicht entsprechen, drohte er ihnen mit dem Banne²⁾. Doch als dies nichts fruchtete und Adel und Volk ruhig blieben, forderte der Papst die umliegenden Fürsten, besonders den ihm zum Danke verpflichteten Polenkönig Loktek und selbst den noch heidnischen Fürsten der Lithauer³⁾ zur Bekriegung der Mark Brandenburg auf. Diese überhörten die päpstliche Aufforderung nicht. Zwei polnische Heere, verstärkt durch lithauische Reiter, verwüsteten das arme Brandenburg auf eine schreckliche Weise und verübten an den Bewohnern die abscheulichsten Frevel. Ludwig war auf die Kunde von diesen Vorgängen im Begriff, seinem Sohne zu Hilfe zu eilen, doch unterblieb der Zug, da die Feinde bald abzogen.

Wenn auch Ludwig diese Verheerungen Brandenburgs sehr zu beklagen hatte, so brachten sie ihm wieder den Vorteil, dass deshalb deren Anstifter, der Papst, in allen Schichten des deutschen Volkes gehasst wurde⁴⁾ und ein Schrei der Entrüstung ertönte aus allen Gauen Deutschlands.

Bis jetzt hatten die vielfachen Massregeln des Papstes gegen Ludwig keinen durchgreifenden Erfolg. Die Verhältnisse standen seit dem Tode Leopolds so, dass der Papst ernstlich besorgt werden musste. Ludwig sah sich trotz der Feindschaft und der Umtriebe des Papstes in seiner Macht ziemlich gesichert. Leopold, für Friedrich die beste Garantie, dass der Ulmer Vertrag von Ludwig respektiert werde, war gestorben, und gleich hören wir, dass Friedrich gegen Ludwig manche Ursache zur Klage hat. Bald und immer mehr sinkt Friedrich zur Unbedeutendheit herab, seine Macht besteht nur aus einem leeren Titel. Zuletzt zieht er sich in seine Erblande zurück und bekümmert sich nicht mehr um die

¹⁾ Siehe Seite 12.

²⁾ Böhmer, Regesten, p. 218.

³⁾ Mannert, p. 280.

⁴⁾ Dieses sprechen die meisten Geschichtswerke aus; unter andern Sugenheim III, p. 252: den grössten Schaden hatte sich durch diesen Einfall der Papst selbst zugefügt.

unselige Würde, die ihm so viele Leiden getragen, behielt aber den Titel eines römischen Königs bis zu seinem Tode im J. 1330.

Ludwig konnte nach seiner Versöhnung mit Friedrich und nach dem Tode Leopolds leichter aufatmen. Er besass nun in Deutschland keinen offenen Feind, dem er mit den Waffen entgegentreten gezwungen gewesen wäre. Bei so ziemlich beruhigten Zuständen in Deutschland trat ein Projekt aus seinen nebelhaften Umrissen immer deutlicher hervor — der Zug nach Italien. — Schon auf Reichstagen¹⁾, die im J. 1326 gehalten wurden, sprach Ludwig von einem Zuge nach Italien, gegen den sich jedoch die geistlichen Wahlfürsten aus Rücksicht gegen den Papst gesträubt hatten, während Ludwig durch eine schwungvolle Rede, bei der der Papst übel wegkam, sich die Zustimmung der weltlichen Fürsten verschaffte²⁾.

In den Geschichtswerken finden sich verschiedene Ansichten über die Motive zu diesem Römerzuge; war er von Ludwig längst beabsichtigt oder gerade jetzt durch die günstigen Verhältnisse herbeigeführt worden?

Folgende Erwägung mag diese Angelegenheit in das richtige Licht setzen.

Italien war das heiss ersehnte Ziel der meisten deutschen Könige, sobald sie die deutschen Verhältnisse geordnet hatten. Lange Zeit konnte ein deutscher König ohne Italien und die Kaiserkrönung gar nicht gedacht werden. Mag man wie immer über die Berechtigung und den Nutzen einer solchen auf Italien und die Kaiserkrone gerichteten Politik denken, so ist gewiss, dass diese für viele deutsche Könige ein Gebot der politischen Notwendigkeit war. Und dies war auch bei Ludwig, dem Baiern, der Fall.

Wenn auch das reiche Italien eine herrliche Aussicht darbot, Ludwigs drückender Geldnot auf eine ergiebige Weise abzuhelfen, wenn auch Ruhm und Ehre zu hoffen waren: so musste doch der Gedanke am massgebendsten sein, durch einen Zug nach Italien dem Papste am wirksamsten entgegentreten und die Macht desselben vielleicht gänzlich brechen zu können. Denn, obwol sich der Papst in Frankreich befand, wird doch Niemand läugnen wollen, dass in Italien die Wurzel, dass Italien das Fundament seiner Macht gewesen sei. Da mit Friedrich die Vereinbarung getroffen worden war, Ludwig solle Italien als den Schauplatz seiner Tä-

¹⁾ Böhmer, Regesten, N. 862, p. 51.

²⁾ Buchner, p. 386.

tigkeit betrachten, so könnte ein Zug nach Italien auch als ein Vollzug des Ulmer Vertrages angesehen werden. Ludwig wollte Deutschlands und Italiens Gebieter sein; die Anerkennung in Deutschland besass er schon, die Italiens wollte er sich nun verschaffen. Dazu kamen noch die Hilferufe und Zusicherungen von Unterstützungen der ghibellinischen Partei.

So beschaffen war die Lage der Dinge am Anfang des J. 1327. Der Zeitpunkt war für Ludwig günstig, durch einen Zug nach Italien seinen Streit mit Johann XXII. auszufechten.

Karl Breuer.

Schul-Nachrichten.

Vom Direktor.



Da am Schlusse des Schuljahres 1872 kein Programm veröffentlicht wurde, so schliessen sich die Nachweisungen über das Aeussere der Schule dem Jahresberichte von 1871 an.

Zur Geschichte der Lehranstalt.

Schuljahr 1871.

1. Jahresschluss und Maturitätsprüfung.

Der Beginn der mündlichen Maturitätsprüfung war von dem k. k. Landesschulinspector Herrn Conrad Halder auf den Nachmittag des 28. Juli angesetzt worden; es musste deshalb der Schluss des Unterrichtes beschleunigt werden, um schon an demselben Tage Vormittags das Schuljahr mit dem vorgeschriebenen Dankgottesdienste und der Vertheilung der Semestralzeugnisse beschliessen zu können. Der hierauf folgenden Maturitätsprüfung, die bis zum 31. Juli währte, unterzogen sich sämtliche 16 Schüler der 8. Classe, und es erhielten ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung: Hanl Leonard aus Pirken

und Kohn Leopold aus Deutsch-Rust;

ein Zeugnis der Reife: Bernhard Josef aus Pomeisl, Braungarten Ferdinand aus Einsiedl, Fischer Josef aus Graslitz, Gerstendörfer Josef aus Mühlbach, Hacker Anton aus Komotau, Harisch Josef aus Maroditz, Howorka Wenzl aus Preschen, Jahnel Karl aus Sobieslau, Michanickl Josef aus Weinern, Palitschek von Palmforst Anton aus Prag, Segert Heinrich aus Brunnersdorf, Taud Josef aus Komotau;

und nach gutbestandener Wiederholungsprüfung aus einem Gegenstande nach den Ferien:

Naaf Anton aus Weitentrebetitsch

und Pensl Franz aus Grossholletitz. — 6 von diesen wollten Rechts- und Staatswissenschaft, 3 Heilkunde, 2 Theologie studieren, 4 beabsichtigten sich an der philosophischen Fakultät auf das Lehramt an Mittelschulen vorzubereiten, 1 war noch unentschieden.

2. Umgestaltung der Lehranstalt¹⁾

Zufällig sollte der letzte Tag des Schuljahres für die Geschichte der Lehranstalt von epochemachender Bedeutung werden;

¹⁾ Der Berichtstatter hat absichtlich diese und die nächst folgenden Absätze mit grösserer Ausführlichkeit behandelt, weil sich daraus ersehen

denn an demselben Tage (am 28. Juli 1871) fasste die Gemeindevertretung der Stadt Komotau den Beschluss, auf das bereits erlangte Recht, einen eigenen Schulbezirk bilden zu dürfen, Verzicht zu leisten und die bisher aus Gemeindemitteln erhaltene Unterrealschule allmählig aufzulösen, dagegen die unteren Classen des Gymnasiums in ein Realgymnasium¹⁾ umzuwandeln und mit diesem nicht nur die schon bestehenden 4 Obergymnasialclassen, sondern auch die 3 neu zu errichtenden Classen einer Oberrealschule in Verbindung zu setzen.

Schon am 21. August konnte der Stadtrath den Entwurf der Errichtungsurkunde an das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht absenden, während gleichzeitig der Concurs für 6 Lehrstellen ausgeschrieben wurde.

In kurzem ermächtigte der k. k. Landesschulrath die Gymnasialdirection, „mit Oktober d. J. sowol die erste Classe des Unterrealgymnasiums als auch den ersten Jahrgang der Oberrealschule nach dem vom Stadtrathe vorgelegten Lehrplane in dem Falle provisorisch zu eröffnen, falls bis dahin das benöthigte Lehrpersonale von dem Stadtrathe gewonnen und der Direction zur Verfügung gestellt sei.“ Auf Grund dieses hochortigen Erlasses wurde die Einschreibung der Schüler vorgenommen, und es meldeten sich zur Aufnahme in die erste Classe des Unterrealgymnasiums 90 und zur Aufnahme in die erste Classe der Oberrealschule 37 an.

So befriedigend dieser Schüler-Andrang zur neuen Lehranstalt war, so wenig entsprach der Erfolg der Concursausschreibung den gehegten Erwartungen. Unter den 14 Bewerbern um die zu besetzenden Lehrstellen waren nur 6, welche Befähigungszeugnisse beizubringen vermochten; um die Lehrstelle für Chemie hatte sich gar kein Bewerber gemeldet. Noch im Monat September wurde die Wahl der neuen Lehrer vorgenommen und man beschloss definitiv anzustellen:

lässt, mit welchen Schwierigkeiten Commune und Direction bei der Besetzung und Leitung der in der Umwandlung begriffenen Lehranstalt während dieser zwei Jahre zu kämpfen hatten.

²⁾ Als Realgymnasium ist nach der Erklärung des h. k. k. Unterrichts-Ministeriums vom 17. April 1872, Z. 1063, jenes Untergymnasium anzusehen, welches durch alle vier Classen obligatorischen Unterricht im Freihandzeichnen ertheilt, und jenen Schülern der 3. und 4. Classe, die auf besonderes Ansuchen vom obligaten Unterrichte im Griechischen enthoben werden, einen solchen über die französische Sprache zugänglich macht.

Für Mathematik und darstellende Geometrie den Professor an der Oberrealschule zu Reichenberg Herrn Wilhelm Smetaczek,

für klassische Philologie den approbierten Gymnasiallehramtskandidaten und suppl. Lehrer zu Hall in Tirol H. Simon Prem, und den suppl. Lehrer am Gymnasium zu Brück, Hrn. Moriz Plahl; und zu provisorischer Dienstleistung zu berufen: (aus Wien) den approbierten Lehramtskandidaten Herrn Carl Proschko für Mathematik und Physik, und den Lehramtskandidaten Herrn Carl Breuer für Geographie und Geschichte; endlich für geometrisches und Freihand-Zeichnen den approbierten Lehramtskandidaten und suppl. Lehrer in Mährisch-Trübau Herrn Joh. Krch.

Dieser Beschluss wurde den betreffenden Bewerbern auf telegraphischem Wege bekannt gegeben, mit der Weisung, ihre Abreise zu beschleunigen, um in den ersten Tagen des Oktobers hier einzutreffen.

3. Veränderungen im Lehrkörper im J. 1871—72.

Von den 10 Mitgliedern des Cistercienserstiftes Ossegg¹⁾, die im Schuljahre 1871 als Lehrer hier fungiert hatten, waren die Supplenten P. A. Veidl und P. Th. Seifert im Ordenshause zurückgeblieben, um sich zur Ablegung der Lehramtsprüfung vorzubereiten; die übrigen acht, nebst dem Supplenten weltl. Standes H. Jos. Richter, waren noch vor dem 1. Oktober zur Abhaltung der Aufnahmsprüfungen an die Lehranstalt zurückgekehrt, während der Supplent H. Jos. Ulrich in gleicher Eigenschaft nach Prachatitz

¹⁾ Die durch die Errichtung eines Realgymnasiums und einer Realschule wesentlich veränderte Stellung des Stiftes Ossegg zur Lehranstalt sollte durch Modificierung einiger Bestimmungen des im J. 1851 bei Gelegenheit der Eröffnung des Obergymnasiums zwischen der Stadtgemeinde und dem Stifte abgeschlossenen Vertrages geregelt werden. Die hierüber gepflogenen Verhandlungen zogen sich in die Länge und fanden erst am 27. Juni 1872 ihren Abschluss.

Die wesentlichen Bestimmungen des am 1. Juli ausgefertigten Uebereinkommens sind: Das Stift Ossegg übernimmt die Verpflichtung zur Besetzung von 8 Lehrstellen mit gesetzlich approbierten Gymnasiallehrern und erhält hiefür den jährl. Betrag von 3560 fl. von der Stadtgemeinde Komotau. Ausserdem werden den Stiftsmitgliedern unentgeltliche Wohnungen im Gymnasialgebäude, ein Holzdeputat, freie und ungestörte Benützung des in eine Gartenanlage umgewandelten Gymnasialhofraumes und Anspruch auf die Hälfte aller durch Staatsgesetze den Lehrern an Staatsmittelschulen zuerkannten Gehaltsaufbesserungen und Zulagen zugesichert.

ging. — Bis zum 2. Oktober waren auch die neuernannten Gymnasial-Lehrer M. Plahl, C. Proschko und C. Breuer erschienen und da man auf die baldige Ankunft der übrigen mit Sicherheit rechnen zu können glaubte, so wurde am 3. Oktober das Schuljahr 1871—72 mit einem Gottesdienste und der Vorlesung des Disciplinargesetzes eröffnet, und am 4. Oktober in den Gymnasialclassen mit dem vollständigen, am 5. Oktober auch in der ersten Oberrealclassen vorläufig mit einem vierstündigen Unterrichte täglich begonnen, um die bereits anwesenden Schüler nicht unbeschäftigt zu lassen.

Leider wartete man auf die Ankunft der übrigen Lehrer vergeblich. Prem zeigte an, dass er die Berufung an das Realgymnasium zu Leoben angenommen habe; Krch wies die ihm angebotene provisorische Anstellung zurück; Smetaczek erschien zwar, kehrte aber nach fruchtlosen auf die Erhöhung des Gehaltes bezüglichen Unterhandlungen wieder nach Reichenberg zurück und reichte von dort seine Resignation ein.

Da vorauszusehen war, dass neue Concursausschreibungen entweder zu spät oder gar nicht zum Ziele führen dürften, so wurde es der Gymnasialdirektion überlassen, auf kürzestem Wege für die Completierung des Lehrkörpers zu sorgen. Und es hatte auch die von derselben zu diesem Zwecke eingeleitete Correspondenz einen so günstigen Erfolg, dass schon am 9. Oktober der Gymnasiallehramtskandidat Herr Heinrich Gross als suppl. Lehrer für classische Philologie und am 18. Oktober der absolvierte Hörer der Chemie Herr Karl Grenzner als suppl. Lehrer für Chemie und Naturgeschichte hier eintraf, während in Folge der nothwendig gewordenen Theilung der Schüler der ersten Realgymnasialclassen in zwei Parallelcoetus auch der Lehramtskandidat P. A. Veidl aus dem Stifte Ossegg wieder zurückkehrte. Nur die zur Gewinnung einer Lehrkraft für Freihandzeichnen, darstellende Geometrie und Kalligraphie gemachten Schritte blieben erfolglos. Erst als vier Lehrer der hiesigen Bürgerschule, die Herren Sedlak, Willomitzer, Hiersche und Oppelt, zur Uebernahme der genannten Unterrichtsgegenstände für die Dauer des ersten Semesters sich erbieten, konnte am 6. Nov. Vormittags an der ganzen Lehranstalt zum ersten Male der vollständige Unterricht in allen Lehrgegenständen ertheilt werden.

Je schwerer jenes Ziel zu erreichen war, desto schmerzlicher war es, als noch an demselben Tage Nachmittags der suppl. Lehrer H. Gross krank gemeldet wurde und am nächsten Tage ärztlicher

Anordnung gemäss in die Pflege seiner Eltern nach Saaz zurückkehren musste. — Wol suchte die Direction durch einen Zeitraum von zwei Monaten mit Hilfe bereitwilliger Collegen für die Vertretung des Erkrankten zu sorgen; doch konnte bei der geringen Anzahl von Philologen an der Lehranstalt der Uebelstand nicht umgangen werden, dass, um nicht die Last der Supplirung auf zu wenige fallen zu lassen, die von H. Gross besorgten Lehrfächer eine Verkürzung erleiden, und dass auch Lehrer anderer Unterrichtsgegenstände zur Uebernahme einzelner Stunden herangezogen werden mussten. Erst als der Zeitpunkt der Genesung des Kranken vom Arzte als unbestimmbar erklärt wurde, hielt es die Gymnasialdirection für ihre Pflicht, sich an die k. k. Landesschulinspektion mit der Bitte um Zuweisung eines Supplenten zu wenden, in Folge dessen der Gymnasiallehramtskandidat Herr Josef Strohschneider am 15. Jänner 1872 hier eintraf.

4. Bestätigung des Errichtungsstatutes.

Mittlerweile hatte Seine Excellenz der Herr Minister für Cultus und Unterricht mit h. Erlass vom 6. Okt. 1871, Z. 11123, bezüglich der Erweiterung des Komotauer Obergymnasiums in ein mit den oberen Classen einer Realschule verbundenes Real- und Obergymnasium dem k. k. Landesschulrath Folgendes eröffnet:

„Ich habe aus dem Berichte v. 20. Sept. l. J., Z. 10780, die erfreuliche Kenntniss genommen, dass die Komotauer Stadtgemeinde im Einvernehmen mit dem Abte des Stiftes Ossegg beschlossen habe, das Gymnasium zu Komotau mit bedeutenden Geldopfern in ein mit den Oberrealschulklassen verbundenes Real- und Obergymnasium zu umstalten und die hiedurch verursachten Mehrkosten der Anstalt aus Gemeindemitteln in sehr ausgiebiger Weise zu bestreiten. Ich beauftrage den k. k. Landesschulrath, ihr die gebührende Anerkennung auch in meinem Namen auszusprechen.

Die Bestimmungen des Errichtungsstatutes, insbesondere des § 9, betreffend das Reciprocitätsverhältnis, werden genehmigt.

In der zuversichtlichen Erwartung, dass die Komotauer Gemeinde allen nach dem mehrerwähnten Statute übernommenen Verpflichtungen nachkommen wird, nehme ich keinen Anstand, dem dortigen Real- und Obergymnasium das Oeffentlichkeitsrecht vorläufig auf die Dauer von drei Jahren vom Schuljahre 1871—72 an zu verleihen.

Im Jahre 1873 ist mir ein eingehender Bericht über den Zustand der Anstalt und insbesondere darüber zu erstatten, ob die-

selbe mit der erforderlichen Zahl gesetzlich approbirter Lehrer versehen ist, worauf die Entscheidung über die definitive Gewährung des Oeffentlichkeitsrechtes erfolgen wird.“

5. Ergänzung des Lehrkörpers. Erkrankungen. Beurlaubungen.

Bei Beginn des zweiten Semesters erhielt endlich auch noch das Lehrfach des Freihandzeichnens und der darstellenden Geometrie seinen besonderen Vertreter, indem der akademische Maler Herr Hans Watzek aus der Wiener Kunstgewerbeschule als suppl. Lehrer an die Lehranstalt herufen wurde und am 2. März in den Lehrkörper eintrat. Hiemit hatten jedoch die Störungen des Unterrichtes keineswegs ihr Ende erreicht. Kaum waren die Monate März und April normal verlaufen, da trat aus Anlass gleichzeitiger Erkrankungen und Beurlaubungen eine solche Erschütterung der Schulordnung ein, dass der Stundenplan zwei Monate hindurch fast wöchentlich zwei- bis dreimal geändert werden musste, und dass die intact gebliebenen Lehrkräfte zur Durchführung der zu lösenden Aufgaben nicht ausreichten. — Die Reihe der Erkrankungen eröffnete der Gymnasiallehrer C. Proschko, der vom 6. bis 11. Mai und vom 28. Mai bis 6. Juni ununterbrochen und in der Zwischenzeit eine und die andere Stunde keinen Unterricht ertheilen konnte. Fast gleichzeitig erkrankte der Supplent H. Watzek und musste den Besuch des Zeichensaales bis Ende Juni aussetzen, während auch P. Schütky vom 30. Mai bis 24. Juni das Zimmer nicht verlassen durfte. In dieselbe Zeit fielen auch die Beurlaubungen der Gymnasiallehrer M. Plahl (v. 18. — 26. Juni) und C. Breuer (v. 18. Juni — 3. Juli), die sich der Gymnasiallehramtsprüfung, ersterer in Prag aus der deutschen Sprache, letzterer in Wien aus Geographie und Geschichte unterzogen.

Diese vielen und fast gleichzeitig eintretenden Verhinderungen mehrerer Lehrer bereiteten der Direction der Lehranstalt arge Verlegenheiten, und sie sah sich genöthigt, auf kurzem Wege nicht nur abermals drei Lehrer der Bürgerschule (v. 20. Mai bis Ende Juni) sondern zuletzt auch den Lehramtskandidaten P. Seifert (v. 8. Juni — 2. Juli) zur Aushilfe herbeizurufen, um die nachtheilige Rückwirkung jener ungünstigen Wechselfälle auf das Gedeihen der Schule wenn auch nicht ganz fern zu halten, so doch weniger fühlbar zu machen.

6. Todesfälle.

Im Verlaufe dieses Semesters starben zwei Männer, die, obwohl ihre Amtsthätigkeit sich auf weitere Kreise erstreckte, doch

auch zu dieser Lehranstalt in den engsten Beziehungen standen: am 2. März zu Prag der k. k. Landesschulinspector für die humanistischen Lehrfächer der deutschen Mittelschulen in Böhmen, Conrad Halder, im 62. Lebensjahre an der Tuberkulose¹⁾; und am 17. März zu Eidlitz der Ehrendomherr und Erzdechant Monsignore Josef Herzum im 80. Lebensjahre, der durch eine Reihe von mehr als 30 Jahren das Amt eines bischöflichen Religions-Commissärs versehen und sich stets als einen liebevollen Gönner des Gymnasiums und aufrichtigen Freund des Professoren-Collegiums bewiesen hatte.

7. Maturitätsprüfung 1872.

Die schriftlichen Maturitätsprüfungen wurden vom 3. bis 5. Juni, die mündlichen unter dem Vorsitze des k. k. Landesschulinspectors Hrn. M. Achtner vom 5. bis 7. August abgehalten. Von den 25 Schülern der 8. Classe, die sich sämtlich der Prüfung unterzogen, wurden entlassen mit einem Zeugnis der Reife mit Auszeichnung:

Pollak Alfred aus Postelberg, 18 J. alt,
Tölg Josef aus Braunau, 20 J. alt,
Müller Josef aus Schlackenwerth, 19 J. alt,
Müller Franz aus Schlackenwerth, 20 J. alt,
mit dem Zeugnis der Reife:
Bayer Franz aus Saaz, 19 J. alt,
Buresch Ottomar aus Hagensdorf, 18 J. alt,
Drda Vincenz aus Wien, 19 J. alt,
Fritsch Rudolf aus Braunau, 18 J. alt,
Georgi Josef aus Saaz, 21 J. alt,
Goldmann Richard aus Teplitz, 18 J. alt,
Goth Karl aus Gottesgab, 20 J. alt,
Herglotz Josef aus Tschern, 20 J. alt,
Klier Johann aus Pressnitz, 19 J. alt,
Langstein Gustav aus Postelberg, 18 J. alt,
Lederer Julius aus Böhmisches-Leipa, 19 J. alt,
Löbl Ludwig aus Komotau, 18 J. alt,
Löbmann Franz aus Schirgiswalde, 22 J. alt,
Richter Ferdinand aus Uhrissen, 18 J. alt,
Schebrlle Emanuel aus Čvrčovič, 18 J. alt,
Schmidt Eduard aus Komotau, 19 J. alt,

¹⁾ Die „A. A. Z.“ brachte einige Wochen später einen mit Wärme geschriebenen Lebensabriss des Verewigten von Dr. Thomas in München.

Welzl Josef aus Radonitz, 17 J. alt,
Wohl Adolf aus Lobositz, 19 J. alt,
und nach gut bestandener Reparaturprüfung aus der Mathematik
nach den Ferien:

Killiches Karl aus Komotau, 18 J. alt.

Zwei Schüler wurden auf ein halbes Jahr reprobiert.

Von den reif erklärten wendeten sich 3 zur Theologie, 9 zur
Rechts- und Staatswissenschaft, 9 zur Heilkunde, 1 zur class. Phi-
lologie und 1 zu den mathematisch-naturwissenschaftlichen Studien.

Schuljahr 1872—73.

8. Veränderungen im Lehrkörper während der Ferienzeit des Jahres 1872.

Im Verlaufe der Monate August und September schieden
mehrere Mitglieder des Lehrercollegiums aus demselben aus.
P. Richard Schütky kehrte nach zwanzigjähriger sehr eifriger
und wiederholt belobter Dienstleistung in das Stift zurück; P. Ni-
kolaus Braungarten wurde mit dem Pfarramte in Lang-Ugest
betraut, nachdem er über ein Decennium als Lehrer der class.
Philologie mit gewissenhafter Berufstreue und Pünktlichkeit hier
thätig gewesen war; P. Aug. Veidl ging zur Fortsetzung der
Vorbereitungsstudien für das Gymnasiallehramt nach Innsbruck an
die dortige Universität. Der suppl. Lehrer der classischen Philo-
logie Jos. Richter kam in gleicher Eigenschaft an das k. k. Gym-
nasium auf der Kleinseite in Prag; der suppl. Lehrer der Chemie
Karl Grenzner zog eine Anstellung bei einem industriellen Eta-
blissement dem Lehrfache vor.

Mit Beschluss des Komotauer Gemeindeausschusses vom
17. Aug. 1872 wurden die Herren Moriz Plahl (approbiert für
deutsche Sprache am ganzen Gymnasium, für lat. u. griech. Spr.
am Untergymnasium), Karl Breuer (approb. für Geogr. u. Ge-
schichte am ganzen Gymnasium), Heinrich Gross (appr. für
lat. u. griech. Sprache am ganzen Gymnasium), Martin Papirnik
(appr. für darstell. Geometrie an der Oberrealschule, für Mathe-
matik an der Unterrealschule) zu wirklichen Lehrern, Eduard
Souczek (appr. für lat. u. griech. Spr. am Untergymnasium) zum
provisorischen Lehrer ernannt, welche Ernennungen vom k. k.
Landesschulrathe unter dem 6. Sept., Z. 10155, bestätigt wurden.
Durch ein unliebsames Versehen war die gleichzeitige Präsentation
des Gymnasiallehrers Hrn. Karl Proschko, der schon vor seinem

Eintritte in den Lehrkörper im J. 1871 die volle Lehrbefähigung zum Vortrage der Mathematik und Physik am ganzen Gymnasium sich erworben hatte, unterblieben, und es wurde erst nachträglich der Ernennungsact desselben zugleich mit jenem des Hrn. Franz Woldan (appr. für Math. u. Physik am ganzen Gymnasium) dem h. k. k. Landesschulrathe zur Genehmigung vorgelegt, welcher mit Sitzungsbeschluss vom 5. Nov. 1872, Z. 14045, nicht nur die definitive Anstellung der genannten Lehrer, sondern auch die Wahl des Hrn. Anton Ihl, bish. technischen Leiters einer Fabrik chemischer Producte in der Bukowina, zum Supplenten der Chemie bestätigte.

Erst unmittelbar vor Beginn des Schuljahres 1872—73 resignierten Papirnik und Souczek auf die ihnen verliehenen Lehrstellen; dadurch geschah es, dass die darstellende Geometrie abermals das ganze Jahr hindurch keinen besonderen Vertreter im Lehrkörper hatte und nur aushilfsweise von dem H. Fr. Hiersche, Lehrer an der Bürgerschule, und dem suppl. Lehrer Ant. Ihl vorgetragen werden musste, während an Souczek's Stelle der absolvierte Lehramtskandidat Christian Hauser über Berufung der Direction aus Innsbruck als suppl. Lehrer der classischen Philologie am 16. Oktober hier eintraf, und als solcher vom k. k. Landesschulrathe m. Erl. v. 26. Okt., Z. 13471, bestätigt wurde.

9. Erkrankungen. Beurlaubungen.

Im Verlaufe des Schuljahres 1872—73 traten zwar keine Veränderungen im Lehrkörper ein, aber es fehlte doch nicht an wiederholten empfindlichen Störungen des Unterrichtes. Von kurzen durch Unwohlsein verursachten Verhinderungen einzelner Lehrer abgesehen, that die Erkrankung des suppl. Lehrers A. Ihl Anfangs Dezember dem Unterrichte einen fühlbaren Eintrag, weil der Vortrag der Chemie während eines vollen Monats in den bis nun bestehenden 2 Oberrealschulclassen gänzlich sistiert werden musste. Ebenso erlitt durch die unabsichtliche Urlaubsverlängerung des suppl. Lehrers H. Watzek bei Gelegenheit der Ablegung der Lehramtsprüfung in Wien (v. 31. Mai — 2. Juli) die Leitung der Uebungen im Freihandzeichnen während des ganzen Monats Juni eine sehr bedauerliche Unterbrechung. Die übrigen zum Zwecke der Ablegung von Lehramtsprüfungen in beiden Semestern nöthig gewordenen Beurlaubungen der suppl. Lehrer:

Dr. Cl. Salzer vom 6.—16. Febr. (aus der latein. Spr. für das ganze, aus der gr. Spr. für das Untergymnasium an der Univer-

sität zu Innsbruck), Jos. Strohschneider, vom 7.—15. Juni (aus der lat. und griech. Sprache für das Untergymnasium an der Universität zu Prag), Anton Ihl vom 14.—22. Juni (aus Chemie für Oberrealschulen und aus Physik für Unterrealschulen vor der wissenschaftlichen Realschulprüfungscommission in Prag), Alfons Köhler vom 6.—11. Juli (für Religionslehre an Obergymnasien beim bischöfl. Consistorium in Leitmeritz) blieben bei der Bereitwilligkeit der Collegen zur Uebernahme der Lehrstunden nicht nur ohne nachtheilige Folgen, sondern gereichten vielmehr der Lehranstalt durch den grossen Zuwachs an geprüften Lehrkräften zu erfreulichem Gewinn.

10. Visitation der Lehranstalt.

Vom 13—19. Februar inspicierte der k. k. Landesschulinspector Herr Michael Aichtner die Lehranstalt; er wohnte dem Unterrichte vorzugsweise in den humanistischen Lehrgegenständen in allen Classen des Gymnasiums und der Realschule bei, und betheiligte sich selbst am Vortrage und an der Prüfung der Schüler, nahm die Lehrmittelsammlungen in Augenschein, eröffnete seine Wünsche hinsichtlich des äusseren und inneren Zustandes der Schule und sprach sich zum Schlusse über den Eifer und das Zusammenwirken und über die Leistungen des Lehrkörpers anerkennend aus. In Folge dieser Visitation gelangte folgender Erlass des h. k. k. Landesschulrathes herab: „Auf Grund des Berichtes über die diesjährige Inspection der dortigen Anstalt wird dem Lehrkörper gemäss dem Sitzungsbeschlusse des k. k. Landesschulrathes vom 25. Febr. d. J. die belobende Anerkennung für den bewährten Pflichteifer und das in didaktischer und pädagogischer Hinsicht bekundete harmonische Zusammenwirken desselben zum gemeinsamen Ziele ausgedrückt, in Folge dessen der Gesamtzustand der Anstalt als ein ganz zufriedenstellender sich erwies.“ Der Direction wurde das besondere Vertrauen des k. k. Landesschulrathes ausgesprochen; für die drei Senioren des Lehrercollegiums waren dem Erlasse eigene Belobungsdecrete beigegeben.

II. Ausflug.

Am 21. Mai wurde der hier übliche Maiausflug unternommen, woran der Director, der grösste Theil der Professoren und fast sämtliche Schüler der Lehranstalt theilnahmen. Mittelst eines Separatzuges wurde am frühen Morgen die Fahrt nach dem Stifte Ossegg gemacht, nach dreistündigem Aufenthalte daselbst die

Riesenburg erstiegen, und durch Waldwege der Marsch nach Oberleutensdorf fortgesetzt, wo die Jugend nach dem Mittagsmale in heiterster Stimmung den grössten Theil des Nachmittags zubrachte. Der Rückweg wurde am Fusse des Erzgebirges bis Eisenberg zu Fuss und von dort abermals mittelst Separatzuges nach Komotau zurückgelegt.

12. Maturitätsprüfung.

Vom 4.—7. Juni fanden die schriftlichen Maturitätsprüfungen statt und es nahmen 27 öffentliche Schüler der Lehranstalt und 2 Externisten daran Theil. Die zur Bearbeitung vorgelegten Themata waren:

Aus der deutschen Sprache: Welchen Bürgertugenden und Staatsgrundgesetzen verdankte Rom seine Weltherrschaft?

Uebersetzung aus dem Lat. ins Deutsche: Tac. hist. III. c. 84—86.

Uebersetzung aus dem Deutschen ins Lat.: „Xerxes und Demaratus“ aus Seyffert's Uebungsb. f. d. II. da (XXI.)

Uebersetzung aus dem Griechischen: Soph. König Oedipus v. v. 774—813.

Aus der Mathematik: 1. Von einem rechtwinkligen Dreieck ist gegeben die Summe der beiden Katheten $a + b = 863$ und ein spitzer Winkel $a = 57^{\circ} 28' 46''$. Wie gross ist das Volumen des Rotationskörpers, wenn die Hypotenuse als Umdrehungsaxe genommen wird?

2. Jemand legt für einen Knaben als Pathengeschenk 1200 fl. in eine Bank und will, dass das Capital 20 Jahre liege, dann am Ende eines jeden Jahres eine Rente bezogen werde im Betrage von 500 fl. Wie lange wird diese Rente dauern, wenn 4 % Zinseszins gerechnet werden?

$$3. \sqrt{5x + 3y + 8 + 143 - 12y} = 20x \\ 2x^2 y^2 = 7xy + 294$$

Die mündlichen Prüfungen beginnen am 4. August.

Schliesslich hält es der Berichterstatter für seine Pflicht, in diesen der Erinnerung gewidmeten Blättern mit dankbarer Anerkennung der grossen Opfer zu gedenken, welche die löbl. Stadtgemeinde von Komotau über Beschluss ihrer Herren Vertreter im Verlauf dieser zwei Jahre stets ohne Zögern gebracht hat, theils um die für die erweiterte Lehranstalt erforderlichen Lehrzimmer, Säle und Cabinette zu schaffen, mit Einrichtungsstücken zu versehen und den Zwecken des Unterrichtes entsprechend auszustatten,

theils um den Lehrern erstlich durch Bewilligung eines 20% Theuerungsbeitrages und neuestens durch die Gewährung der durch das Gesetz vom 15. April l. J. für das Staatslehrpersonale normierten Bezüge eine ihrem mühevollen Berufe und ihrer socialen Stellung angemessene ehrenvolle und sorgenfreie Existenz zu bereiten.

Ein nicht minder dankenswertes Verdienst hat sich der löbliche Stadtrath zunächst wol um Schüler „aus den zu den ehemaligen Domainen des Stifters des Komotauer Jesuiten-Seminars einst unterthänigen Orten“, insofern aber auch um die Lehranstalt dadurch erworben, dass er im Recurswege eine „Verfügung“ des h. k. k. Unterrichtsministeriums v. 26. Febr. l. J., Z. 16584, erwirkte des Inhaltes, „dass künftighin bei der Lobkowitz'schen Studentenstiftung 15 Stiftungsplätze mit der Jahresgebühr von je 116 fl. zu bestehen haben werden, wovon 12 Plätze ausschliesslich für die oben bezeichneten Studierenden, 3 Plätze aber für arme Studenten im allgemeinen bestimmt werden.“

Lehrkörper.

a) Für die obligaten Lehrgegenstände:

1. Director TIMOTHEUS FASSL, Priester aus dem Cistercienserstifte Ossegg, bischöfl. Notar, Conservator für die Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale im Saazer Kreise, lehrte griech. Sprache in der 7. Classe.
2. G.-Lehrer CARL BREUER, lehrte Geographie und deutsche Sprache in der 1., Geographie und Geschichte in der 4. und 6. Gymnasial-, und in der 1. Oberrealschulklasse.
3. Suppl. G.-Lehrer EDUARD GROSS, lehrte Geographie und Geschichte in der 2., 3., 5., deutsche Sprache in der 2. und 4. Gymnasialklasse.
4. G.-Lehrer HEINRICH GROSS*), lehrte Latein und Griechisch in der 8., Latein in der 5. Classe.
5. Suppl. G.-Lehrer CHRISTIAN HAUSER, lehrte Latein und Griechisch in der 3., Griechisch in der 5. Classe.
6. Bürgerschullehrer FRANZ HIERSCHE, lehrte als Hilfslehrer darstellende Geometrie in der 2. Oberrealschulklasse.

*) Vom k. k. Herrn Minister für Cultus und Unterricht am 28. Juni zum Gymnasiallehrer am Staatsgymnasium zu Troppau ernannt.

7. Realschullehrer ANTON IHL, k. k. Reservelieutenant, Vorstand des chemischen Laboratoriums, lehrte Chemie in der 1. und 2., darstellende Geometrie in der 1. Oberrealschulklasse, Mathematik in der 1. und 2., und Physik in der 4. Gymnasialklasse.
8. Religionslehrer ALFONS KÖHLER, Priester aus dem Cisterc.-Stifte Ossegg, lehrte Religion in der 1. bis 4. Gymnasial- und in der 1. und 2. Oberrealschulklasse, deutsche Sprache in der 3. Gymnasialklasse.
9. Professor IGNAZ KRAHL, Priester aus dem Cistercienserstifte Ossegg, Bibliothekar, lehrte Geographie und Geschichte in der 7. und 8. Gymnasial-, und in der 2. Oberrealschulklasse, deutsche Sprache in der 6. Gymnasial- und 1. Oberrealschulklasse.
10. Professor MATTHÄUS LERCH, Priester aus dem Cistercienserstifte Osseg, Doctor der Theologie, lehrte Religion am Obergymnasium, philosophische Propädeutik in der 7. und 8., und deutsche Sprache in der 7. Gymnasialklasse.
11. G.-Lehrer MORIZ PLAHL, lehrte Latein in der 2. Classe, deutsche Sprache in der 5. und 8. Gymnasial- und in der 2. Realschulklasse.
12. G.-Lehrer CARL PROSCHKO, Vorstand des physikalischen Cabinets, lehrte Mathematik und Physik in der 8. Gymnasial- und 2. Oberrealschulklasse, Mathematik in der 5. Classe.
13. G.-Lehrer CLEMENS SALZER, Priester aus dem Cistercienserstifte Ossegg, Doctor der Theologie, lehrte Latein und Griechisch in der 6., Latein in der 7. Gymnasialklasse.
14. G.-Lehrer JOS. STROHSCHNEIDER, k. k. Lieutenant des 42. Landwehr - Bataillons Komotau, lehrte Latein und Griechisch in der 4., Latein in der 1. Gymnasialklasse.
15. Professor DOMINIK THIEL, Priester aus dem Cistercienserstifte Osseg, Vorstand des naturhistorischen Cabinets, lehrte Naturgeschichte am Unter- und Obergymnasium und an der Oberrealschule und Mathematik in der 4. Gymnasialklasse.
16. Realschullehrer HANS WATZEK, lehrte geometrisches und Freihandzeichnen am Realgymnasium und an der Oberrealschule.
17. G.-Lehrer FRANZ WOLDAN, k. k. Reserve-Lieutenant,

lehrte Mathematik und Physik in der 7., Mathematik in der 3. und 6. Gymnasial- und in der 1. Oberrealschulklasse.

18. Prov. israel. Religionslehrer ISRAEL WEISS.

b) Für nicht obligate Gegenstände.

CARL BREUER und FR. WOLDAN für böhm. Sprache.

ALFONS KÖHLER für Kalligraphie.

CARL PROSCHKO für Stenographie.

Musik Instituts-Director Herr JOS. SCHEDIWY für Gesang.

MOR. PLAHL und JOS. STROHSCHNEIDER für Turnen.

Lehrplan.

I. Real-Gymnasial-Classe.

Ordinarius: Professor CARL BREUER.

Religionslehre: 2 Stunden wöchentlich. Katholische Glaubens- und Sittenlehre, nach Dr. Fischer's Katechismus. *Köhler.*

Latein: 8 St. w. Formenlehre der wichtigsten regelmässigen Flexionen nebst den nothwendigsten syntactischen Regeln nach Meiring's Grammatik, eingeübt in beiderseitigen Uebersetzungen nach Meiring's Elementarbuch. Memorieren von Vocabeln und ganzen Sätzen. Vom Dezember an wöchentlich eine halbstündige Schularbeit; im zweiten Semester auch alle 14 Tage eine Hausarbeit. *Strohschneider.*

Deutsch: 3 St. w. Das Wichtigste aus der Formenlehre sämtlicher Wörterclassen. Der einfache Satz. Nach K. Schillers deutscher Schulgrammatik für Mittelschulen. Lesen, Erklären und Vortragen ausgewählter Stücke aus Dr. M. Pfannerer's deutschem Lesebuch für die unteren Classen der Gymnasien. 1. B. Alle 2 Wochen ein Aufsatz als häusliche Arbeit. *Breuer.*

Geographie: 3 St. w. Nach A. Herr, Lehrbuch der vergleichenden Erdbeschreibung. Stieler's Schulatlas der neuesten Erdkunde, Ausgabe für die österreichisch-ungarische Monarchie in den Händen aller Schüler. — Aus der mathematischen Geographie die unerlässlichsten Grundzüge. Aus der physischen Geographie namentlich Luft, Wasser und Land in ihren gegen-

seitigen Wechselbeziehungen. Die Welttheile, besonders Europa, in Bezug auf horizontale und vertikale Gliederung, Klima, Produkte, Bevölkerung und Staaten. In rohen Linien wurden auf der Schultafel Verhältnisse aus der physischen Geographie und die Lage verschiedener geographischer Objekte dargestellt. Das Memorieren von Zahlenangaben wurde auf das Unerlässlichste beschränkt. *Breuer.*

Mathematik: 3 St. w. Dekadisches Zahlensystem. Die Grundoperationen in unbenannten und benannten Zahlen. Decimalbrüche. Rechnungsvortheile. Das Wichtigste aus der Mass- und Gewichtskunde. Geld- und Münzwesen. Das französische System. Rechnung mit mehrnamig benannten Zahlen. Theilbarkeit der Zahlen, grösstes Mass, kleinstes Vielfache. — Anschauungslehre: Gerade Linien, Winkel, Dreiecke, Parallelogramme. Nach Močniks Lehrbüchern. *Jhl.*

Naturgeschichte: 3 St. w. Zoologie. Naturgeschichte der Säugethiere, Vögel, Amphibien und Fische. Das Wichtigste aus der Naturgeschichte der Insekten, Spinnen und Krebse. Lehrbuch: Pokorny, Naturgeschichte des Thierreiches. *Thiel.*

Zeichnen: 4 St. w. Flachzeichnen. Im 1. Sem.: Die geometrischen Formen und ihre Anwendung in der decorativen Kunst. Im 2. Sem.: Freies ornamentales Zeichnen. *Watzek.*

Schönschreiben: In zwei Abtheilungen, in jeder je 1 St. w. Nach der Taktiermethode mit Benützung der nach der deutschen Preis-National-Handschrift ausgeführten Schönschreibehefte von Adolf Henze. *Köhler.*

II. Real-Gymnasial-Classe.

Ordinarius: Professor MORIZ PLAHL.

Religionslehre: 2 St. w. Erklärung der gottesdienstlichen Handlungen der kathol. Kirche nach Fischers Liturgik. *Köhler.*

Latein: 8 St. w. Formenlehre der selteneren und unregelmässigen Flexionen; kurze Uebersicht der Syntax; eingeübt nach Rožek's Uebungsbuche 2. Thl. Grammatik nach Meiring. Alle 8 Tage eine Haus-, alle 14 Tage eine Schularbeit. Uebungen im Memorieren kleinerer Stücke. *Plahl.*

Deutsche Sprache: 3 St. w. nach Schiller's Grammatik. Fortsetzung der Satzlehre. Satzverein, Satzgefüge, Wiederholungen

aus der Formenlehre des Nomen und Verbum. Lektüre aus Dr. Pfannerers Lesebuche 2. Thl., mit Wort- und Sacherklärungen; Vortrag kleinerer poetischer Stücke. Alle 14 Tage eine Hausarbeit und eine orthographische Uebung. *E. Gross.*

Geographie und Geschichte: 4 St. w. Geographie von Asien, Afrika, Amerika und Australien nach Klun. — Geschichte des Alterthums nach Gindely's Lehrbuch der Geschichte für die unteren Classen. 1. Bd. *E. Gross.*

Mathematik: 3 St. w. nach Močnik. Rechnen mit gemeinen Brüchen, Proportion, Regeldetri mit ihren verschiedenen Anwendungen. Waelsche Praktik. — Anschauungslehre: Grössenbestimmung und Berechnung der drei- und mehrseitigen Figuren. Verwandlung und Theilung derselben. Aehnlichkeit der Dreiecke. *Jhl.*

Naturgeschichte: 3 St. w., im 1. Sem. Mineralogie nach Pokorny, im 2. Sem. Botanik nach Pokorny. *Thiel.*

Zeichnen: 4 St. w. Plastisches Zeichnen. Im 1. Sem.: Die wichtigsten Regeln der Perspective und Schattenlehre wurden erklärt. Zeichnen nach geometrischen Körpern und Körpergruppen. Im 2. Sem.: Zeichnen ornamentaler Blattformen in aufsteigender Entwicklung. *Watzek.*

III. Gymnasial-Classe.

Ordinarius: Suppl. Professor CHRISTIAN HAUSER.

Religionslehre: 2 St. w. Biblische Geschichte des alten Bundes nach Dr. Fischer. *Köhler.*

Latein. Sprache: 6 St. w. 2 Stunden Grammatik nach Meiring. Casuslehre nebst den syntactischen Eigenthümlichkeiten im Gebrauche der Adjection und Pronomina. Uebungen aus Meiring's . 4 St. Lektüre aus Corn. Nepos. Miltiades, Themistocles, Aristides, Pausanias, Alcibiades, Epaminondas, Agesilaus, Hannibal, Cato, Atticus. Alle 14 Tage eine Schularbeit und eine Hausaufgabe. *Hauser.*

Griechische Sprache: 5 St. w. Formenlehre bis zur zweiten Hauptconjugation nach Curtius. Memorieren von Vocabeln und Präparieren auf die Uebungsbeispiele in Schenkl's Elementarbuch. Im 2. Sem. monatlich eine Composition und ein Pensum. *Hauser.*

Deutsche Sprache: 3. St. w. Formenlehre und Syntax nach Schillers Schulgrammatik. Lectüre aus Pfannerers Lesebuche 3. B. mit Sach- und Spracherklärungen. Uebungen im Vortrage. Alle 14 Tage ein Aufsatz. *Köhler.*

Geographie und Geschichte: 3 St. w. Das westliche, nördliche und östliche Europa, die Schweiz, Oesterreich nach Klun. — Mittlere Geschichte mit Hervorhebung der Hauptereignisse des österreichischen Staates nach Gindely. *E. Gross.*

Mathematik: 3 St. w. Lehre von den algebraischen Grössen und Einübung der 4 Grundoperationen in allgemeinen Zahlen. Potenzieren und Ausziehen der Quadrat- und Kubik-Wurzeln. Zahlreiche Uebungsbeispiele. Geometrie: Das Wichtigste aus der Kreislehre mit einfachen Beweisen; zahlreiche Kreisconstructionen, die wichtigsten, ebenen Curven, wie Ellipse, Hyperbel, Parabel, Cycloide. Nach Močniks Lehrbüchern. *Woldan.*

Naturwissenschaften: 2 St. w. 1. Sem. Mineralogie nach Fellöcker. — Physik nach Pisko. Allgemeine Eigenschaften der Körper, Wärme, Magnetismus, Mechanik. *Thiel.*

IV. Gymnasial-Classe.

Ordinarius: Professor JOS. STROHSCHNEIDER.

Religionslehre: 2 St. w. Biblische Geschichte des neuen Bundes nach Schumacher. *Köhler.*

Latein. Sprache: 6 St. w. Grammatik nach Meiring. 2 St. Tempus- und Modus-Lehre nebst den Elementen der lat. Metrik. Wiederholung der Casuslehre. Uebungen aus Vielhaber's Lesebuch. Lectüre 4 St. Caes. de bello gallico IV. V. VI. mit besonderer Rücksicht auf das Kriegswesen der Römer und beständigen Wiederholungen des Gelesenen in lateinischer Sprache. Einige Fragmente aus Ovid. wurden zur Einübung der prosodischen Regeln und des Scandierens benützt. Alle 14 Tage ein Pensum und eine Composition. *J. Strohschneider.*

Griechische Sprache: 4 St. w. Die Passiv-Stämme. Die Verba auf μ und die Verba anomala. Einiges aus der Casuslehre. Nach Curtins Schulgrammatik. Dazu die entsprechenden Uebungsstücke aus Schenkl's Elementarbuch. Alle 14 Tage ein Pensum, alle Monate eine Composition. *J. Strohschneider.*

Deutsche Sprache: 3 St. w. Lesen und Erklären ausgewählter Lesestücke aus Pfannerer's Lesebuche f. d. Untergymnasium, 4. B. Uebung im Vortrage memorierter Lesestücke. Die Tropenlehre und Elemente der deutschen Metrik. Alle 14 Tage eine Hausarbeit, monatlich eine Schularbeit. *E. Gross.*

Geographie und Geschichte: 4 St. w. Im 1. Sem. Neuere Geschichte von der Entdeckung Amerika's (1492) bis zum Wiener Congress (1815) mit steter Hervorhebung der für die österreichische Geschichte wichtigen Begebenheiten und Personen. Nach Gindely. — Im 2. Sem. Eingehende specielle Geographie und die statistischen Verhältnisse von Oesterreich-Ungarn. Besonders betont wurden: Industrie, Handel und Verkehrswege. Wichtigere statistische Verhältnisse wurden mittelst graphischer Darstellung auf der Schultafel versinnlicht. Die Provinzen wurden in allen ihren Verhältnissen unter einander verglichen. Nach Klun, die österreichisch - ungarische Monarchie, geographisch-statistischer Abriss. Spruner's historisch-geographischer Schulatlas. Stieler's Schulatlas der neuesten Erdkunde. *Breuer.*

Mathematik: 3 St. w. Gleichungen des ersten Grades mit 1 und 2 Unbekannten. Interessen-, Gesellschaftsrechnung, zusammengesetzte Proportionen, Kettenrechnung, Allegationsrechnung. Stereometrische Anschauungslehre. Nach Močnik. *Thiel.*

Physik: 3 St. w. Statik, Dynamik, Akustik, Optik, Magnetismus, Electricität. Nach Kunzek's Experimentalphysik. *Thl.*

V. Gymnasial-Classe.

Ordinarius: Professor DOMINIK THIEL.

Religionslehre: 2 St. w. Katholische Apologetik nach Frind. *Lerch.*

Lateinische Sprache: 6 St. w. Lectüre. Liv. Praefatio. 1. III. XXX (zum Theil). Die vorkommenden Reden mussten memoriert und vorgetragen werden. Nach Abschluss eines Capitels wurde das Argumentum lateinisch sowol schriftlich als mündlich gefordert. Ovid. Trist. I. 3., IV. 10. (Wurden memoriert). Ep. et Ponto III. 1. Heroid. ep. 1. Amor. III. 9. Fast. II. 83—118. Metam. VI. 146—312. Wiederholt liess man sich die Schüler in metrischen Uebersetzungen versuchen. Sprachlehre nach Meiring. Eingehende Wiederholung der Formenlehre im

1. Sem., der Syntax (Casuslehre) im 2. Sem. Gramm. stil
Uebungen 1 St. w. nach Holzer's Uebgsb. 2. Abthlg. Monat-
lich 2 Hausarbeiten, 1 Schularbeit. *H. Gross.*

Griechische Sprache: 5 St. w. 1 St. Grammatik n. Curtius.
Cursorische Wiederholung der Formenlehre mit besonderer
Berücksichtigung des homer. Dialektes. Lehre vom Gebrauche
des Artikels, der Casus und Modi. 4 St. Lectüre aus Schenkl's
Chrestomathie. Xenoph. Kyrop. I. II. III. IV. XIV. Anab. I.
Memorab. III. — Hom. Ilias: I. II. III. n. Hoheggers Epitome.
Alle Monate ein Pensum und eine Composition. *Hauser.*

Deutsche Sprache: 2 St. w. Prosodie und Poetik in allgemeinen
Umrissen. Lectüre nach Egger's Leseb. f. die oberen Classen
1. B. Uebungen im Vortrage. Mündliche Correctur der Auf-
gaben. Alle 14 Tage ein Aufsatz. *Plahl.*

Geographie und Geschichte: 4 St. w. Geschichte des Alter-
thums bis zu den Rogationen des Licinius und Sextius mit
einschlägiger Geographie nach Dr. Gindely. *E. Gross.*

Mathematik: 4 St. w. Algebra: Zahlensystem. Die vier algebrai-
schen Grundoperationen. Theilbarkeit der ganzen Zahlen. Ge-
brochene Zahlen. Verhältnisse und Proportionen. Potenz- und
Wurzel-Grössen. Geometrie: Planimetrie. Nach Močnik's Lehr-
büchern. *Pröschko.*

Naturgeschichte: 2 St. w. Im 1. Sem. Mineralogie nach Fell-
öcker in Verbindung mit Geognosie. Im 2. Sem. Botanik nach
Bill. Allgemeine Botanik. Practische Uebungen im Bestimmen
der Pflanzen. Einiges aus der Pflanzengeographie und Paläon-
tologie. *Thiel.*

VI. Gymnasial-Classe.

Ordinarius: Professor Dr. CLEMENS SALZER.

Religionslehre: 2 St. w. Die besondere Glaubenslehre nach
Martin. *Lersch.*

Lateinische Sprache: 6 St. w. Lectüre 5 St. C. Sallusti Cr.
De bello Iugurthino c. 1—84 (ed. Linker). — Cic. pro rege
Dejotaro. — Vergil. Aen. l. VI. Neben der Wort- und Sach-
erklärung wurde ein besonderer Nachdruck darauf gelegt, die
Schüler auf sprachliche Erscheinungen aufmerksam zu machen,
die entweder abweichend von der Ciceronianischen Diction

sind oder den Schriftsteller characterisieren. Um eine Wechselbeziehung zwischen Lectüre und Grammatik herzustellen und Geläufigkeit im Ausdrucke zu erzielen, wurde die Wiederholung in Form der Retroversion vorgenommen. Einzelne Partien wurden memoriert. 1 St. w. grammatisch-stilistische Uebungen nach Dr. F. Schultz. Wiederholung der Grammatik n. Meiring. Alle 14 Tage ein Pensum, alle Monate eine Composition.

Salzer.

Griechische Sprache: 5 St. w. Lectüre: Hom. Il. XVIII. XIX. XX. XXII. (r. 1—310) nach Hoheggers Epitome. Herodot V. B. nach Wilhelm. Wort- und Sacherklärung. Memorieren der Vocabeln und grösserer Stücke aus der Iliade. Alle 14 Tage eine Stunde Grammatik. Die Moduslehre nach Curtius mit den entsprechenden Uebungen nach Schenkl. Monatlich eine Schul- und eine Hausarbeit.

Salzer.

Deutsche Sprache: 3 St. w. Lectüre aus Egger's Leseb. für die oberen Classen II. B. I. Abth. bis Goethe. Uebungen im Vortrage. Alle 14 Tage ein Aufsatz.

Krahl.

Geographie und Geschichte: 3 St. w. Das Alterthum von den Grachen an. Das Mittelalter mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Geschichte bis Rudolf von Habsburg. Nach Gindely. Spruner's histor. geogr. Schulatlas.

Breuer.

Mathematik: 3 St. w. Algebra: Lehre von den Potenz- und Wurzelgrössen; irrationale, imaginäre und complexe Zahlen. Lehre von den Logarithmen. Gleichungen des ersten Grades mit 1 und mehreren Unbekannten. Geometrie: Stereometrie mit Uebungen im Berechnen des Inhaltes und der Oberfläche von Körpern. Ebene Trigonometrie mit zahlreichen Uebungsaufgaben. Nach Močnik's Lehrbüchern.

Woldan.

Naturgeschichte: 2 St. w. Zoologie in Verbindung mit Paläontologie und geographischer Verbreitung der Thiere nach Woldrichs Lehrbuch.

Thiel.

VII. Gymnasial-Classe.

Ordinarius: Professor Dr. MATTH. LERCH.

Religionslehre: 2 St. w. Die katholische Sittenlehre nach Dr. Martin.

Lerch.

Lateinische Sprache: 5 St. w. Lectüre 4 St. Verg. Aen. (ed.

- Hoffmann) 1. II. III. Georg. I. v. 1—160. — Cic. pro Ligario, pro Archia poeta, pro M. Marcello. Wöchentlich eine Stunde grammatisch-stilistische Uebungen nach Dr. M. Seyffert, Grammatik nach Meiring. Alle 14 Tage ein Pensum, in jedem Monate eine Schularbeit. *Salzer.*
- Griechische Sprache: 4 St. w. Hom. Odyssee IX. XII. und Auswahl aus XVI. XVII. XVIII. Demosthenes I. II. III. Rede gegen Philipp. Alle 14 Tage eine Stunde grammatische Uebungen, alle 4 Wochen eine Haus- und eine Schularbeit. *Fassl.*
- Deutsche Sprache: 3 St. w. Lectüre und Erklärung einer Auswahl von Lesestücken aus Eggers deutschem Leseb. II. B. 1. und 2. Abth. mit den einschlägigen literarhistorischen Notizen und besonderer Berücksichtigung der Grammatik der neuhochdeutschen Sprache. Uebungen im Vortrage. Alle 14 Tage ein Aufsatz als Hausarbeit. *Lerch.*
- Geographie und Geschichte: 3 St. w. Geschichte des Mittelalters vom Anfange der Kreuzzüge, und Geschichte der Neuzeit bis 1700 nach Gindely's Lehrb. d. allg. Gesch. f. O. G. *Krahl.*
- Mathematik: 3 St. w. Algebra: Diophantische und quadratische Gleichungen; Gleichungen höheren Grades, welche auf quadratische zurückgeführt werden können; Exponentialgleichungen. Arithmetische und geometrische Progressionen nebst Anwendung derselben auf Zinseszins- und Renten-Rechnungen. — Geometrie: Ergänzende Wiederholung der ebenen Geometrie; Anwendung derselben auf Distanz- und Höhenmessung. Anwendung der Algebra auf die Lösung geometrischer Aufgaben. Analytische Geometrie. *Woldan.*
- Physik: 3 St. w. Allgemeine Eigenschaften der Körper. Wirkungen der Molekularkraft. Die Metalloide und Metalle mit ihren wichtigsten Verbindungen; das Wichtigste aus der organischen Chemie. Statik und Dynamik. *Woldan.*
- Philosophische Propädeutik: 2 St. w. Formale Logik nach G. A. Lindner. *Lerch.*

VIII. Gymnasial-Classe.

Ordinarius: Professor HEINRICH GROSS.

- Religionslehre: 2 St. w. Geschichte der Kirche Christi nach Dr. Fessler. *Lerch.*

Lateinische Sprache: 5 St. w. Lectüre 4 St. Hor. carm. I, 4. 7. 8. 11. 18. 36. II, 1. 3. 6. 7. 9. 10. 17. 18. 20. III, 12. 13. 30. IV. 1. 3. 7. — Epod. 7. 13. 14. 16. — Sat. I, 6. 9. II, 6. — Epist. I, 6. 11. 20. Vorausgeschickt wurde eine übersichtliche Geschichte der röm. Lyrik. Die Metra wurden nach einer eigenen sehr vereinfachten Methode im Anschlusse an H. Schmidt's Grundsätze fasslich gemacht. Mehrere von den gelesenen Gedichten mussten memoriert werden. — Tacit. Germania 1—27. Auswahl aus d. 4. u. 5. Buche der Historien, insoweit der behandelte Stoff Germanien und die Germanenkämpfe betrifft. Der Lectüre des Tac. ging eine kurze Darstellung der Gesch. der röm. Historiographie voraus. — Daneben cursorische Lectüre gewählter Abschnitte aus Liv., Ovid., Sall., Cic. (de amicitia), Virg. — 1 St. w. Grammatisch stil. Uebungen nach Seyffert. Alle 14 Tage ein Pensum, alle 4 Wochen eine Composition. *H. Gross.*

Griechische Sprache: 5 St. w. Platon's Protagoras mit Zugrundelegung der commentierten Ausgabe von Jahn. Kriton. — Sophokles Oedipus auf Kolonos. Die künstlerisch vollendete Form der Chorgesänge wurde nach Schmidt's Darstellung durchgeführt, dagegen wurden einige minder wichtige dialogische Partien überschlagen. Der Lectüre Platon's und Sophokles wurde eine Uebersicht der Gesch. der griech. Philosophie und der dramatischen Literatur vorausgesandt. Cursorisch wurden gelesen Hom. Il. K., Demosth. Rede vom Kranze (theilweise), Bruchstücke aus Herodot und der Odyssee. Wiederholung der Grammatik; besonders vorgetragen wurde die Lehre von den Partikeln nach Kvíčala's Zusammenstellung. Monatlich eine Schularbeit und eine Uebung nach Haacke's Uebungsbuch. *H. Gross.*

Deutsche Sprache: 3 St. w. Lectüre aus Egger's Leseb. II. B. 2 Abth. u. III. B. Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts sowie Wiederholung des ganzen Gebietes der Literatur. Prosodie und Poetik. Kritik der schriftlichen Aufsätze durch die Schüler und Besprechung derselben in der Schule. Uebungen im Vortrage. Alle 14 Tage bis 3 Wochen ein Aufsatz. *Plahl.*

Geographie und Geschichte: 3 St. w. Schluss der Geschichte der Neuzeit nach Dr. Gindely. Oesterreichische Vaterlandskunde nach Dr. Hannak's Statistik des österreichischen Kaiserstaates. *Krahl.*

Mathematik: 2 St. w. Zusammenfassende Wiederholung des mathematischen Lehrstoffes. Uebungen im Lösen mathematischer Probleme. Nach Močnik. *Proschko.*

Physik: 3 St. w. Aerostatik, Aerodynamik, Wellenlehre, Akustik, Magnetismus, Elektrizität, Optik, Wärme. Anfangsgründe der Astronomie und Meteorologie. *Proschko.*

Philosophische Propädeutik: 2 St. w. Empirische Psychologie nach Dr. G. A. Linderer. *Lerch.*

Oberrealschule.

I. Classe.*)

Ordinarius: Professor FRANZ WOLDAN.

Religionslehre: 2 St. w. Beweise für die Wahrheit der katholischen Religion. Systematische Darstellung der Glaubenslehre. Nach Dr. Wappler. *Köhler.*

Deutsche Sprache: 5 St. w. Lectüre aus Theod. Vernalekens Literaturb. 1. Thl. Memorieren und freie eigene Wiedergabe des durch die Lectüre gebotenen Stoffes. Grammatische und syntaktische Uebungen. Einmal in jeder Woche Deklamationsübung. Alle 14 Tage eine Hausarbeit. *Krahl.*

Geographie und Geschichte: 4 St. w. Pragmatische Geschichte des Alterthums mit steter Berücksichtigung der einschlägigen Geographie. Nach Dr. A. Gindely Lehrb. d. allg. Geschichte für Oberrealschulen. Kiepert's hist. geogr. Atlas der alten Welt. *Breuer.*

Mathematik: 7 St. w. Algebra. Wissenschaftlich durchgeführte Lehre von den Grundoperationen mit absoluten und algebraischen ganzen Zahlen. Die Zahlensysteme. Theorie der Theilbarkeit; grösstes gemeinschaftl. Mass und kleinstes gemeinschaftl. Vielfache. Lehre von den gemeinen Decimal- und Ketten-Brüchen. Verhältnisse und Proportionen; einfache und zusammengesetzte Regeldetri; Theil- und Ketten-Regel. Lehre von den Potenz- und Wurzelgrössen. Irrationale, imaginäre und complexe Zahlen. Logarithmen. Geometrie: Planimetrie vom streng wissenschaftlichen Standpunkte behandelt; zahlreiche Constructions- und Berechnungsaufgaben. Die wichtigsten ebenen Curven: Ellipse, Hyperbel, Parabel. *Woldan.*

*) 4. Realschulklasse nach dem alten System.

- Naturgeschichte: 2 St. w. Zoologie nach Woldrich. *Thiel.*
- Chemie: 3 St. w. Ausführliche Behandlung der Metalloide und der leichten Metalle nach den neueren Ansichten der Wissenschaft auf experimenteller Grundlage mit Berücksichtigung der wichtigsten chem. Industriezweige und der auf das tägliche Leben Einfluss nehmenden chemischen Processe. Nach Willigk's Lehrb. der Chemie. *Jhl.*
- Darstellende Geometrie: 3 St. w. Orthogonale Projection des Punktes und der Linie, Bestimmung der Ebene, Drehung der Punkte und Geraden, Bestimmung der Durchschnittslinie zweier Ebenen und des Durchschnittspunktes einer Geraden und zweier Ebenen in allen möglichen Fällen. Neigungswinkel. Nach Schnedar's Lehrb. *Jhl.*
- Freihandzeichnen: 4 St. w. Figurales Zeichnen. Anatomie des Kopfes. Zeichnen nach antiken Büsten. Vorträge über die Geschichte der Kunst im Alterthume und über die Stilarten. Zwei Themen für ornamentale Compositionen wurden zur Behandlung aufgegeben. *Watzek.*

II. Classe. *)

Ordinarius: Professor CARL PROSCHKO.

- Religionslehre: 2 St. w. Grundlegung, Darstellung und Vervollkommnung des gottgefälligen Lebens. Nach Dr. Wappler. *Köhler.*
- Deutsche Sprache: 4 St. w. ~~Lectüre~~ nach Vernaleken's Literaturbuch. Uebersetzung einiger in diesem Buche enthaltenen mittelhochdeutschen Abschnitte. Besprechung der einzelnen Dichtungsarten. Literaturgeschichte bis Göthe in den allgemeinsten Umrissen. Alle 14 Tage ein Aufsatz, häusliche Correctur derselben durch die Schüler und mündliche Besprechung der meisten in der Schule. Uebungen im Vortrage. *Plahl.*
- Geographie und Geschichte: 4 St. w. Schluss der Geschichte des Alterthums. Geschichte des Mittelalters. Geographische Uebungen nach Gindely's Lehrb. der allg. Geschichte für Ober-gymnasien. I. J. II. B. *Krahl.*
- Mathematik: 5 St. w. Algebra. Theorie der Logarithmen. Gleichungen des 1. und 2. Grades; unbestimmte Gleichungen;

*) 5. Realschulklasse nach dem alten System.

- Exponentialgleichungen. Progressionslehre. Binomischer Lehrsatz. Geometrie: Ebene Trigonometrie, Stereometrie, Anwendung der Algebra auf die Geometrie. Nach Močnik. *Proschko.*
- Physik: 3 St. w. Allgemeine Eigenschaften der Körper. Wärmelehre. Mechanik. Wellenlehre. Nach Pisko. *Proschko.*
- Naturgeschichte: 2 St. w. Botanik nach Bill. Im 1. Sem. Allgemeine Botanik. Im 2. Sem. Kryptogamen. Characterisierung der wichtigsten Ordnungen der Samenpflanzen mit Rücksicht auf die technisch- und ökonomischwichtigsten Pflanzen. Praktische Uebungen im Bestimmen der Pflanzen. Einiges aus der Pflanzengeographie und Palaeontologie. *Thiel.*
- Chemie: 3 St. w. Einige schwere Metalle und ihre Verbindungen. Das Wichtigste aus der Metallurgie. Organische Chemie: Rekapitulation der verschiedenen Theorien, Struktur und Beschreibung der Alkohole, Säuren, Cyan- und aromatischen Verbindungen auf Grundlage der modernen Anschauung. Nach Willig's Lehrbuch der Chemie. *Jhl.*
- Darstellende Geometrie: 3 St. w. Projectionen von Körpern, die durch Ebenen begrenzt sind; Schnitte von Körpern mit Ebenen und Geraden; gegenseitige Durchschnitte der Körper. Krumme Linien und deren Beziehungen zur geraden Linie und Ebene. Erzeugung und Darstellung krummer Flächen mit Ebenen und Geraden; gegenseitige Durchschnitte krummer Flächen. Nach Schnedar's Lehrbuch der darstell. Geometrie. *Hiersche.*
- Freihandzeichnen: 4 St. w. Lehrplan wie in der 1 Cl., nur in weiterer Entwicklung. *Watzek.*
- Anmerkung. Den israelitischen Schülern der Lehranstalt wurde in 3 Abtheilungen wöch. je 2 St. vom isr. Religionslehrer an der Volks- und Bürgerschule Herrn Israel Weiss Unterricht in der jüdischen Religionslehre ertheilt und jeden Sabbat eine Exhorte gehalten.

Freie Gegenstände.

1. Böhmisches Sprach. Obere Abtheilung: 2 St. w. Uebersetzung aus Jireček's Leseb. — Uebungen im Sprechen und in freien Aufsätzen. (16 Schüler). *Woldan.*
Untere Abtheilung: 2 St. w. Formenlehre. Die verschie-

denen Arten der Substantiva und Adjectiva, Comporation der Adjectiva, das Zahlwort, das Verbum byti, das Präsens sämtlicher Classen der Verba. Der einfache Satz. Lesen, Schreiben und Uebersetzen leicht fasslicher Sätze. Memorieren von Vocabeln. Nach Fr. Frisch, theor. prakt. Elementarbuch der böhm. Sprache für Anfänger an Gymnasien und Realschulen. 1 Thl. (50 Schüler). *Breuer.*

2. Turnen. Der Turnunterricht zerfiel in Winter- und Sommer-Turnen. Ersteres wurde in dem von der löbl. Stadtgemeinde und dem Turnverein freundlichst zur Verfügung gestellten Turnsaale, letzteres auf dem Sommerturnplatze abgehalten. Geturnt wurde in 2 Abtheilungen, von denen die eine aus Schülern des Real- und Untergymnasiums (70), die andere aus Schülern des Obergymnasiums und der Oberrealschule (40) bestand. — Besonders gepflegt wurden schulgemässe Frei- und Ordnungs-Uebungen. Stundenzahl in jeder Abtheilung 2 in der Woche. Als Vorturner bewährten sich Freih. Gorup v. Besanec, Loos und Totzauer aus der 7., Groebner und Matkowitz aus der 6., Hackbeil und Hofmann aus der 5. Obergymnasial, und Steinmetzer aus der 1. Oberrealschul-Classe. *Plahl und Strohschneider.*

3. Gesang. 1—2 Stunden wöchentlich. Schülerzahl 47. Musikinstituts-Director *J. Schedirny.*

4. Stenographie: 2 St. w. Nach Gabelsberger's System. (25 Schüler). Einfache und zusammengesetzte Consonanz, Wortbildung, Wortkürzung und Sigel. Uebungen im Lesen und Schreiben der sogenannten Correspondenzschrift nach Gabelsbergers stenogr. Lehrgebäude von Faulmann. *Proschko.*

Verzeichnis

der von den Schülern des Obergymnasiums und der Oberrealschule bearbeiteten deutschen Aufgaben.

In der VIII. Classe.

1. Blüten und Hoffnungen.
2. Gebirge und Meer.
3. und 4. Die Frauen in Schillers Wilhelm Tell.
5. Der Menschen Engel ist die Zeit.

6. Principiis obsta, erläutert an Schiller's Wallenstein.
7. Wie wurde Buttler für den Kaiser gewonnen?
8. Freies Thema.
9. Herrmann.
10. Dorothea.
11. Herzog Alba in Goethe's Egmont und Schiller's Don Carlos.
12. Leben des Horaz (nach Sat. I. 6, II. 6) Rede.
13. Arminius, der Befreier Deutschlands. Rede.
14. Goethe als Dichter. (Schularbeit.)
15. Welchen Bürgertugenden und Staatsgrundgesetzen verdankte Rom seine Weltherrschaft? (Abiturienten-Arbeit.)

Plahl.

In der VII. Classe.

1. Die Arbeit im Heidenthum und Christenthum.
2. Die Ursachen des Untergangs der Hohenstaufen.
3. Was will das Wort: Schuster bleibe bei deinem Leisten. (Schularbeit.)
4. Inhalt und Erklärung des Gedichtes: „Mahomed's Gesang.“ Von Goethe.
5. Hektor's Abschied bei Homer und bei Schiller.
6. Die beiden Musen. Von Klopstock. Mit Angabe der Verdienste Klopstocks um die deutsche Muse.
7. Wanderungen und Kriege als Ursachen des Fortschrittes von einer niedrigeren zu einer höheren Culturstufe.
8. An Einen.
Du schmähest mich hinterrücks! Das soll mich wenig kränken!
Du lobst mich in's Gesicht? Das will ich dir gedenken.
Lessing.
9. Die physikalische Bedeutung der Luft.
10. Gesang der Geister über dem Wasser. Von Goethe. Inhalt und Bedeutung des Gedichtes.
11. Spuren des germanischen Heidenthums in unserem socialen und kirchlichen Leben.
12. Sind die Römerzüge der Deutschen als ein Glück oder ein Unglück für Deutschland anzusehen?
13. Die Bedeutung, welche Schiller dem Chore im Drama nach dem Muster der „Braut von Messina“ zu geben die Absicht hatte.
14. Vergleichung der Geschichte Polyphem's nach der Arneide Ges. III. v. 588—681 mit der Geschichte desselben Polyphem nach der Odyssee Ges. IX. v. 216—542.

15. Welche Gründe sprechen gegen, welche für die Einheit des Menschengeschlechtes?
16. Das Lob der Wissenschaften. Nach Cicero's Rede pro L. Archia poëta. Eine Rede.
17. Erläuterung der Aufschrift Dante's über der Pforte der Hölle. Div. commed. Ges. III. 1—4.
18. Die Sophismen im Leben.
19. Welche Motive haben die Wandlung im Character Krimhildens im Nibelungenliede hervorgebracht?

Lerch.

In der VI. Classe.

1. Schönheit und Nutzen des Waldes.
2. Die Kunst, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden.
3. Schilderung der beiden in Göthes Gedicht: „Der Wanderer“ vorkommenden Charactere.
4. und 5. Die historische Unterlage zu Schillers Drama: „Die Jungfrau von Orleans.
6. Man erkläre Göthes Gedicht: Allegorie der Rache.
7. „Denn, wer den Sinn auf's Ganze hält gerichtet,
Dem ist der Streit in seiner Brust geschlichtet.“
(Schiller. Huldigung der Künste.)
8. Alexander der Grosse und Trajan.
9. Erklärung des Goethe'schen Fragmentes „Dichter.“
10. Werth und Verwendung der vorzüglichsten Steinarten.
11. und 12. Theodorich der Held der Geschichte und Dietrich von Bern der Held der Sage.
13. Wie wirkten die Klöster auf die Cultur ein und wie die Schulen und Maierhöfe der Karolinger?
14. Welchen Umständen hat die deutsche Prosa im Mittelalter ihre Ausbildung zu verdanken?
15. Man betrachte das Tröstliche in dem Spruche: „Post nubila Phoebus.“
16. Das alt-römische Kaiserthum und das römische Kaiserthum deutscher Nation.
17. Die Feinde des Waldes.
18. und 19. Erklärung und ästhetische Würdigung des Goethe'schen Gedichtes „Dichterweihe.“

Krahl.

In der V. Classe.

1. Eile mit Weile. (Freie Erzählung).
2. Der Verschwender.
3. Wilhelm Tell.
4. Verwendung des Steines.
5. Rom ist nicht an einem Tage erbaut.
6. Der Weihnachtsabend.
7. Winter und Nacht.
8. Wirkungen der Furcht.
9. Frühling und Morgen.
10. Hüon und Amory. (nach Wieland's Oberon).
11. Die Tanne als Wald-, Mast- und Christbaum.
12. Tod des Cyrus, nach Xenophon.
13. Wann ist die Neugierde nützlich und lobenswert? (Nach Goethe's Hermann und Dorothea).
14. Der Kampf mit dem Drachen.
15. Das Glöcklein des Glücks. (Schularbeit).
16. Adler und Taube von Goethe. (Inhalt und Erklärung).
17. Johanna's Abschied von der Heimat. (Nach Schiller's Jungfrau von Orleans).
18. Wallenstein's Tod.
19. Leben und Schicksal des Goetz von Berlichingen.

Plahl.

In der II. Oberrealclasse.

1. Laubwald und Nadelwald.
2. Die Kraniche des Ibykus.
3. Die Kirchweihe auf dem Lande.
4. Einfluss der Kreuzzüge auf die mittelalterliche Poesie.
5. Mit des Geschickes Mächten.
Ist kein ew'ger Bund zu flechten. (Chrie).
6. Siegfried's Tod. (Nach dem Nibelungenliede).
7. Jugend ist die Blütezeit der Freundschaft.
8. Wer an's Ziel will kommen im Lauf, der muss in der Jugend
Vieles erdulden bereits und thun, muss schwitzen und frieren.
9. Uebersetzung aus dem Mittelhochdeutschen.
10. Selbst ist der Mann. (Nach Agricola's Sprüchwörtern).
11. Der Ritter in Schiller's Kampf mit dem Drachen.
12. Die Macht des Gesanges in Schiller's Romanzen: Graf von
Habsburg und Kraniche des Ibykus.

13. Inhalt des Epos „Hermann und Dorothea.“
14. Der Ackerbau, der Anfang aller Cultur. (Nach Schiller's elcussischem Feste).
15. Des Löwenwirthes Wohnort, Haus und Garten. (Nach „Hermann und Dorothea“).
16. Gränzen der Menschheit, von Goethe.
17. Urtheile der Generale und Soldaten über Wallenstein. (Nach Schiller).
18. Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort der Frauen weit geführt. (Thoas in Goethe's Iphigenie).

Plahl.

In der I. Oberrealclasse.

1. Wie soll man lesen?
2. Man vergleiche den Frühling mit dem Herbste.
3. Nutzen des Eisens.
4. Das Wasser.
5. Benütze die Zeit!
6. Höre nie auf zu hoffen!
7. und 8. Die griechischen Gottheiten, die man sich als Vorsteher und Pfleger der Sittlichkeit dachte.
9. Die griechische Gastfreundschaft. (Nach Vernaleken's Literaturbuch 1. Nr. 57.)
10. Die Vortheile, welche Kleinasien gewerbfleissigen und handels-eifrigen Völkern gewährt.
11. Man erkläre die Klage des Achilleus um Patroklos. (Nach Vernaleken Lit. B. 1. Nr. 52.)
12. Nutzen der Vögel.
13. Nutzen und Annehmlichkeiten des Gartenbaues.
14. Ein Gang von Komotau nach Eidlitz.
15. Die ältesten Handelsvölker.
16. Man beschreibe eine Landschaft in ihrem Frühlingsschmucke.
17. Demosthenes und Philipp II. von Macedonien. (Nach Vernaleken Lit. B. 1. Nr. 81 und 82).
18. Zweck der Rede des Antonius an die Bürger und die Art und Weise, wie er ihn zu erreichen strebte. (Vernaleken I. Nr. 90).
19. Das Gold ist schädlicher als das Eisen.
20. Inhalt von Horazens Ode an Pompejus Grosphus. (Vern. I. Nr. 97.)

Krahl.

Lehrmittel.

Zur Vermehrung der Lehrmittelsammlungen wird nach § 10 der Errichtungsurkunde dem Lehrkörper ein Minimalbetrag von 600 fl. jährlich und zwar in vierteljähr. Anticipatraten zur Verfügung gestellt; dagegen müssen die Aufnahmestaxen und der von jedem Schüler für die Bibliothek zu erlegende Beitrag von 1 fl. in die städtische Rentcassa abgeführt werden.

A. Bibliothek.

1. Die Lehrer-Bibliothek zählte am Ende des Schuljahres 1871 3371 Bände.

Dazu kamen:

Im Verlaufe des Jahres 1872

a) durch Ankauf 51 Bände.

Unter diesen: Keller & Holder, Opera Horati Flacci. — Fortsetzungen der Teubner- und Weidmann'schen Classikerausgaben. — Forts. v. Grimm- deutschen Wörterb. und Schmid, Realencyklopädie. — Müller und Zarnke, mittelhochdeutsches Wörterbuch. — Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. — Leo, Lehrbuch der Universalgeschichte. — Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Volkes und Reiches. — Roscher, System der Volkswirthschaft. — Fiedler, darstellende Geometrie. — Wüllner, Experimentalphysik. — Herr, Lehrbuch der höh. Mathematik. — Gorup Freih. von Besanec, Lehrbuch der analytischen, organischen, physiologischen Chemie. — Knapp, Technologie. — Bronn, Classen und Ordnungen des Thierreiches, 5. und 6. Bd.

b) durch Schenkung 39 Bände.

Von der h. k. k. Statth. Freih. v. Czoernig, 14 Bände statistischen Inhaltes über die österr. Monarchie v. J. 1857—1868. — Von der Beck'schen Buchhandlung in Wien: 7 neu erschienene Schulbücher in duplo. — Von der Buchhandlung Cohen in Bonn: Meiring's Uebungsbuch für unt. Cl. — Von der Buchhandlung Hölzel in Wien: Kozenn Leitf. der Geogr. Neu bearbeitet von Krautschneider.

Im Verlaufe des Schuljahres 1873

a) durch Ankauf 59 Bände.

Fortsetzungen der Classikerausgaben: Cic. Reden v. Richter.

Tac. de orat. v. Andresen. — Hom. Il. u. Od. v. Ameis
 Aeschylus Prometheus v. Wecklein, Soph. König Oed. v. Wolf.
 Fortsetzungen v. Grimm u. Schmid. — Hom. Il. rec. Spitzner.
 — Marquardt, röm. Privatalterthümer. — Teuffel, röm. Lite-
 raturgeschichte. — Bäumlein, Forschungen über die griech.
 Partikeln. — Schmidt, die Kunstformen der griech. Poesie.
 4 B. — Peter, Geschichte Roms, 3 B. — Mailath, Geschichte
 von Oesterreich, 5 B. — Müller-Pouillet, Physik, 2 B. —
 Lieber, geometr. Constructionsaufgaben. — Fliedner, Aufgaben
 aus der Physik. — Schellen, die Spektralanalyse. — Fort
 und Schloemilch, Lehrbuch der analyt. Geometrie. — Bolley,
 Handbuch der chemischen Technologie, 19 Bde. — Arendt,
 unorgan. Chemie. — Hlasiwetz, die chem. Analyse. — Flei-
 scher, die Titrimethode. — Lübke, Denkmäler der Kunst,
 2 Bde. (42 Thlr.).

b) durch Schenkung 16 Bände.
 Lehr- und Hilfsbücher von verschiedenen Verlagsbuchhand-
 lungen.

Gegenwärtiger Stand 3536 Bände.

Zeitschriften: Oesterr. Gymnasialzeitschrift. — Neue Jahr-
 bücher für Philologie und Pädagogik v. Fleckeisen und Masius. —
 Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen von Bonitz. — Die Realschule. —
 Gewerbehalle. — Poggendorf's Annalen für Physik und Chemie. —
 Fresenius, Zeitschrift f. analyt. Chemie. — Zeitung für das höhere
 Unterrichtswesen.

2. Die Schüler-Bibliothek zählte am Ende des Schul-
 jahres 1871 gegen 2300 Bände.

Dazu kamen im Schulj. 1872

a) durch Ankauf 29 Bände,
 Archenholtz, Geschichte des siebenjährigen Krieges. —
 Beitzke, die deutschen Freiheitskriege, 3 Bde. — Eichen-
 dorff's Werke, 6 Bde. — Scheffel, Frau Aventiure. — Wacker-
 nagel, Trosteinsamkeit. — Mädler, Wunderbau des Weltalls.
 — Pisko, die Naturkräfte, 7 Bde. — Busch, die Baustile. —
 Andrée, der Weltverkehr und seine Mittel. — Buch berühm-
 ter Kaufleute, 2 Bde. — Friedmann, die ostasiatische Insel-
 welt, 2 Bde. — Buckenbacher, Schule der Mechanik und
 Maschinenkunde. — Rolfus, Weltgeschichte. Der Jugend Lust
 und Lehre.

b) durch Schenkung 15 Bände.

Stoeckhardt, die Schule der Chemie, v. Hrn. Oppelt, Lehrer an der Bürgerschule. — A. Ritter v. Tschabuschnigg, Gedichte. Vom Verfasser. — 13 Bände österr. Geschichte für das Volk. Vom h. k. k. Minister. f. C. u. U.

Im Schuljahre 1873 durch Ankauf 20 Bände 12 Hefte
Jordan, Nibelunge. — Lobedanz, Album nordgermanischer Dichtungen. — Walther von der Vogelweide, übersetzt von Simrok. — Campe, Robinson illust. — Manzoni, die Verlobten. — O. Roquette, Novellen. — Goell, Culturbilder aus Hellas und Rom. — Die Welt der Jugend. 6 Bde. — Lübke, Grundriss der Kunstgeschichte. — Mothes, illustr. Baulexicon. — Müller und Mothes, archäologisches Wörterbuch. — Schreiber, das technische Zeichnen. — Das neue Buch der Erfindungen in Industrie und Gewerbe. 4 Bde.

Anmerkung: Durch Ausscheidung einer grossen Anzahl von unbrauchbar gewordenen Schulbüchern und abgenützten Unterhaltungsschriften reducierte sich der Stand der Schülerbibliothek, worüber im abgelaufenen Schuljahre ein neuer Zettelcatalog angefertigt wurde, auf . 1749 Bände und 73 Hefte. Ausgeliehen wurden im Verlaufe des Jahres 2410 Bände.

B. Physikalisches Cabinet.

Am Schlusse des Schuljahres 1871 waren 523 Nummern von Apparaten und physik. Geräthschaften vorhanden. Angekauft wurden:

Im Jahre 1872: Ein Kräftenparallelogramm aus Holzleisten. — Ein Kaleidophon aus zwei Stahllamellen. — Eine Stimmgabel c mit 256 Schwingungen. — Eine Conlomb'sche Drehwage. — Ein Apparat zur Brechung des Lichtes ohne Gebrauch des Sonnenlichtes. — Ein Differenzialthermometer v. Leslie. — Geissler'sche Röhren O, H, N.

Im Jahre 1873: Eine Influenzmaschine von Holtz. — Eine hydrostatische Wage. — Ein Grammengewichtseinsatz. — 2 Ballone zur Diffusion der Gase.

C. Naturhistorisches Cabinet.

Angekauft wurden im Jahre 1872: Argonauta; Teredo navalis; Actinia; 2 ausgestopfte Thiere und eine Partie exotischer Schmetterlinge.

Im Jahre 1873: Schädel eines Affen; Schädel eines Dachses; Rachen eines Haifisches; 1 Seestern, 1 Spatangus, 1 Cidaris, 1 Leucit, 1 Hornblende, 1 Rothkupfererz, 1 Citrin, 1 gediegen Antimon.

Durch Schenkung sind hinzugekommen:

Geognostische Uebersichtskarte der österreichischen Monarchie durch den k. k. Landesschulrath.

Schädel eines Bären, Schädel eines Fuchses, zwei Muscheln und mehrere Mineralien v. Hrn. Forstinspector Hagek in Pressnitz. — Mehrere ausländische Käfer und Schmetterlinge vom vorjähr. Schüler der 8 Cl. Karl Goth. — 2 Stück *os sepiae* v. H. Pr. Ihl. — Ein Rehgeweih, ein Thurmfalke, ein Hermelin v. Realschüler Schönauer. — 2 St. *Coronella laevis* v. Realschüler Tott. — Mehrere Petrefakten und Coccons vom Realschüler Mann. — 1 St. Kreuzotter vom Quart. Gross. — Ausserdem wurde die Insektensammlung vermehrt und unbrauchbar gewordene Exemplare wurden durch neue ersetzt, wobei mehrere Schüler der unteren Classen behilflich waren.

Gegenwärtiger Stand der Sammlung:

- a) Naturobjecte: 77 ausgestopfte Thiere, 210 Schnecken und Muscheln, 30 Corallen, 49 Objecte in Weingeist, 1200 Species Insecten in mehr als 2000 Exemplaren, 120 diverse Objecte, über 2000 Stück Mineralien, Gebirgssteine und Petrefakten, 1200 getrocknete Pflanzen.
- b) Karten und Bilderwerke: Fritsch, Naturgeschichte der Vögel Europas mit Abbildungen. — Bronn: Das Thier in Wort und Bild. 4 Bde. — Bilder für den Anschauungsunterricht. 3 Bde. — Wandatlas für Naturgeschichte. — Lorentz, Tafeln zum Studium der Naturgeschichte. — Geognostische Uebersichtskarte Deutschlands und der Schweiz. — — Geolog. Karte von Böhmen v. Hickmann. — Höhenschichtenkarte von Böhmen, v. Hickmann.

D. An geographischen Lehrmitteln

sind durch Ankauf zugewachsen im J. 1872: Moehl, orohydrographische und Eisenbahnkarte von Deutschland. — 4 Wandkarten von Kellner in Weimar: Europa, Asien, Südamerika, Palästina.

Im J. 1873: Kiepert, Imperium romanum, und orbis veteribus notus.

Gegenwärtig vorhanden: 46 Wandkarten, 14 Atlanten, 2 Erd- und 1 Himmelsglobus, 2 Tellurien, 6 Reliefkarten.

E. Hilfsmittel für den Zeichnenunterricht.

Aus früherer Zeit waren für dieses bisher unobligate Lehrfach nur wenige Hilfsmittel vorhanden, und auch diese wenigen wurden als gänzlich unbrauchbar erklärt. Deshalb wurde gleich im Errichtungsstatute für diesen Zweck ein jährlicher Beitrag von 100 fl. für die ersten 3 Jahre zugesagt. Durch die Verwendung dieser Geldbeträge und durch die Uebertragung einer beträchtlichen Anzahl von Gypsabgüssen aus der ehemaligen Unterrealschule gelangte die Lehranstalt bisher in den Besitz folgender Lehrmittel für den Zeichnenunterricht:

Ornamentales.

A. Plastisches: a) Blätter Nr. 1—27, 31—56*); b) Blüten und Rosetten: 57—66, 69, 70, 162—164*); c) Zweige: 71—85, 89—98*); d) Körper und Verzierungen: 99—104, 107—113*); e) aus dem alten Orient: 184, 185; f) aus der griech. und röm. Zeit: 105, 106—114, 115—118, 119*)—116, 117, 169; g) aus der roman. Zeit: 140; h) aus der gothischen Zeit: 28—30, 67, 68, 86, 87*), 165, 166, 168; i) aus der Renaissance-Zeit: 88, 120, 139, 167*), 121—135, 136—138. Die 5 Säulenordnungen des Vignola 170—179, 180, 1 Camée, Geschenk des Herrn Goldarbeiters Baumann.

B. Vorlagen: Umrisse und Ornamente antiker Thongefässe (übernommen.) Ornamente, aus der Blüte italienischer Renaissance. Dessin lineaire par Bilordeaux. — Antike Polychromien.

Figurales.

A. Plastisches: a) Antike Büsten. Nr. 141—146*); b) Hände 147—152*); c) Füße, 153—157*); d) Beine, 158, 159*); e) Torso, 181; f) Reliefs, 182, 183.

B. Vorlagen: Bague: Cours de dessin, exécuté avec le concours de J. L. Gérôme. 2 parties.

Etudes d'après Robert. — Etudes d'après Delaroche.

F. Chemisches Laboratorium.

Vorhanden waren: 1 Gebläsetisch nebst Lampe. — 90 kleine Glasflaschen. — 20 dünnwandige offene Gefässe. — 3 St. Porzellan-

*) Geschenke des Herrn Ritter J. v. Muckenthal.

gefässe. — 6 St. Thongefässe. — 10 St. Handwerkszeuge. — 1 gläserner Gasometer. — 1 eiserner Mörser. — Diverse Glasröhren, Präparate, Reagentien.

Die Eröffnung der Oberrealschule machte eine Vergrösserung des Laboratoriums durch Verbindung mehrerer Zimmer und eine reichere Ausstattung desselben mit den erforderlichen Einrichtungstücken nothwendig. Abgesehen von dem dadurch verursachten bedeutenden Kostenaufwande wurde von der löbl. Stadtgemeinde zur Anschaffung von Lehrmitteln für Chemie im Verlauf dieser zwei Jahre ein Betrag von nahe an 1500 fl. gewidmet. Hiefür wurden angekauft im Jahre 1872: Eine analytische Wage nach Oertling für 150 Grammes Belastung nebst Gewichtseinsatz. — Eine Skokanische Tafelwage nebst Gewichten. — 1 Spectralapparat mit dazugehörigen Gestellen. — Eine achromatische Loupe nach Brücke. — 1 grosser eingemauerter Destillierapparat. — 1 Verbrennungsofen. — 2 Trockenapparate, 2 Wasserbäder, 3 Exsiccatoren. — 1 Platinschale, 2 Platintiegel, 1 Platinspatel, Pl. Blech und Draht. — 7 Thermometer, 3 Aerometer. — 1 Hundert Grammes-Fläschchen. — 1 Piknometer. — 7 Pipetten, 2 Litre-Kolben, 2 graduierte Glasylinder. — 8 Büretten und 3 Bürettengestelle, 2 Quetschhähne, 6 Bürettenschwimmer. — 1 kleiner Apparat für Fluorwasserstoffsäure. — Apparate zur Darstellung von schwefliger Säure, Phosphorsäure, Kohlensäure, Arsenwasserstoff. — 1 Achat- und 1 Serpentin-Reibschale. — 1 Satz Korkbohrer. — 2 Berzeliuslampen, 1 Breitenlohneresche und 5 Glaslampen mit kupfernen Rauchfängen. — 2 Löthröhre. — 2 Dreifüsse von Gusseisen, 1 eisernes Dreieck mit Platindraht und 2 Messingdrahtnetze. — 2 Retortenhalter, 1 Doppelfiltriergestell, 3 Eprovettengestelle. — Eine Anzahl von Handwerkszeugen, als: Zangen, Hämmer, Bürsten, Pressen, Bohrer, Ambosse und Feilen; Porzellantiegel und Schalen; Thongefässe; Glasplatten, Glasröhren, Glasstäbe, Glaskolben und Retorten. — 3 Kautschukflaschen. — Weit über 200 Flaschen mit Präparaten, Flüssigkeiten, Reagentien der anorganischen Chemie.

Im J. 1873: Präparate der organischen Chemie: 1 Diffusionsapparat. — 1 Apparat zur Darstellung der engl. Schwefelsäure. — 1 Hochofenmodell. — Porzellanfarbentafeln.

Standtafeln: 2 Uebersichtstafeln der Metermasse. — 3 Spectraltafeln. 1 Uebersichtstafel der Metalle in Bezug auf das spec. Gewicht. — Knappe's technologische Wandtafeln eines Hochofens, Kalkofens, Porzellanofens, Glasofens (Längenschnitt, Querschnitt). — Grosse Atomgewichtstafeln. — Tableaux über die Aequivalent-,

Atom- und Molekulargewichte der Elemente. — 1 Wandtafel enthaltend die 1 atomigen Alkohole und Säuren. —

Das chemische Laboratorium erhielt im J. 1872/3 folgende Geschenke:

Vom Hrn. Fabrikanten Müller in Prag: Eine prachtvolle Sammlung sämtlicher Rohmaterialien, Producte und Nebenproducte der Seifen- und Stearinkerzenfabrikation.

Von der Direction der Erzgebirg'schen Stahl- und Eisenwerks-Gesellschaft durch die gütige Vermittlung des Herrn Verwaltungsrathes Trubert: Muster von allen möglichen Sorten von Brennmaterialien und Erzen aus Gruben der Gesellschaft von Orpus, Kupferberg und Mies; Proben von Roheisen, fertigen Waaren (insbesondere eine treffliche Zusammenstellung von Nägeln, Eisendrahtstiften, Holzschrauben, Fass- und Blechnieten), Metalle und Legierungen aller Art.

Vom Hrn. T. C. Černicky, techn. Leiter der Moorsalzsudwerke von Mattoni & Comp. in Franzensbad durch gefällige Verwendung des Hrn. Mauthner: Eine Collection der miner. Funde im dortigen Moorlager, Proben von Moorlauge und Moorsalz und von den dazu gehörigen Analysen, sowie eine übersichtliche und fachmännische Beschreibung des Moorlagers und Sudwerkes.

Vom Herrn Bergverwalter Tott in Falkenau: Eine prachtvolle Alaun-Krystallgruppe, Schwefelkiese, Braunkohlenmuster und Pflanzenabdrücke.

Durch Herrn Schladitz aus der Dachpappenfabrik des Hrn. Weber in Leipzig: Roher Theer, destillirt. Theer, leichtes Steinkohlentheeröl, Proben von Asphalt, gewöhnliche und getheerte Pappenmuster, 1 Tiegel Häuslerischen Holzcementes.

Vom Herrn Fabrikanten Ferdinand Klaus: Proben von feuerfesten Thonarten aus Zyrau, Chamottenziegel.

Aus der Dampffärberei der Herren Tschörner & Kratz in Komotau: Eine Sammlung der im Handel vorkommenden Anilinfarben, Farbhölzer und anderer Pigmente-Beizen aller Art.

Vom Herrn Fabrikanten Patzelt in Komotau: Proben von vielen im Handel vorkommenden Fruchtäthern, Essenzen und Pigmenten, die in der Canditenfabrication Anwendung finden, Traubenzucker flüssig und fest.

Aus der Strohmassafabrik in Komotau durch den Hrn. Fabriks-Director Busse: Strohmassa in den verschiedenen Stufen des Betriebes, Proben von Soda und Chlorkalk nebst Beschreibung dieses Industriezweiges.

Vom Herrn Fabrikanten Müller in Komotau: Sämmtliche in die Papierfabrication einschlagende chem. Präparate nebst einer Collection von Erdfarben.

Vom Herrn Fabrikanten Kunze in Komotau: Proben von Essigsprit, Bleizucker, Bleiessig, Bleiglätte, Essigäther.

Vom Herrn Kaufmann Taud in Komotau: Sämmtliche im Handel vorkommende Maler- und Anstreicher-Farben, Maschinenöle und Schmieren, Harzöl und einige äther. Oele.

Vom Hrn. Kaufmann Trubert in Komotau: Zuckerproben.

Vom Herrn Cementwaarenerzeuger J. Hoenl in Komotau: Proben von Kufsteiner, Mariascheiner und Perlmooser Cement und Muster von Cementplatten und Wasserglas.

Vom Herrn Schiefer in Komotau: Unschlitt und Seifenproben, Seifensiederlauge.

Von der Leuchtgasanstalt in Komotau: Proben von Gaskohlen und Coaks, Theerwasser, Braunkohlentheer, reine und gebrauchte Reinigungsmasse.

Vom Herrn Gabriel, k. k. Bergamtsadjunkten: Verschiedene Proben von Braun- und Steinkohlen.

Vom Hrn. Buchhalter Petzold in Komotau: Braunkohlen-Muster.

Versprochen wurden der Anstalt vom Herrn Ingenieur Paul Dobel in Boryslav in Galizien: Proben von den dort vorkommenden Petroleumsorten und Bergwachs.

Durch diese vielen und werthvollen Geschenke hat unser chemisches Laboratorium eine wesentliche Bereicherung erfahren. Die Direction fühlt sich verpflichtet, den freundlichen Spendern den wärmsten Dank auszusprechen und erlaubt sich die Lehranstalt auch weiterhin dem Wohlwollen geneigter Gönner zu empfehlen.

G. Lehrmittel für den Gesangsunterricht.

Vorhanden waren:

- a) Männerquartette 13 Nummern, meist Sammlungen, u. zwar: 12 Partituren und über 100 einzelne Stimmen.
- b) Gemischte Chöre, 91 Nummern, 75 Partituren, und mehr als 2200 einzelne Stimmen; dann 45 Partituren ohne einzelne Stimmen.

Angeschafft wurden:*)

- a) Männerquartette, 20 Partituren mit mehr als 200 einzelne Stimmen.
- b) Gemischte Chöre, 12 Partituren, über 280 einzelne Stimmen.
- c) Lieder für Sopran und Alt: 3, darunter eine Chorgesangschule in 2 Exemplaren.
- d) Duette mit Pianobegleitung, 4 Hefte (14 Lieder.)

Anmerkung. Weder der mathematische Anschauungsapparat noch die Münzsammlung erhielt in den letzten Jahren einen Zuwachs.

*) Ein Theil des Reinertrages der musik.-declamat. Productionen wird alljährlich auf Vermehrung der Lehrmittel für den Gesangsunterricht verwendet.

Kundmachung.

Das nächste Schuljahr beginnt am 1. Oktober. An demselben Tage werden auch die Wiederholungsprüfungen abgehalten.

Die Anmeldungen können vom 27. September an geschehen.

Die durch den Erlass des h. k. k. Unterrichtsministeriums vom 14. März 1870 vorgeschriebene Aufnahmeprüfung jener Schüler, die in die erste Classe des Realgymnasiums eintreten wollen, findet am 29. und 30. September statt.

Komotau, den 20. Juli 1873.

T. Fassel,
Director.

Verzeichnis

der Schüler des Gymnasiums.

Name	Geburtsort	Name	Geburtsort
VIII. Classe.			
Beck Leopold	Komotau.	Klöpsch Karl	Schönwald.
Bräunl Wenzl	Saaz.	Lagler Karl	Teplitz.
Chalupsky Gustav	Saaz.	Loos Carl	Seestadtl.
Cron Otto	Hagensdorf.	10. * Pollak Sigfried	Postelberg.
5. Diessl Anton	Schaab.	Pothorn Josef	Komotau.
Dietl Cyrill	Niklasberg.	Pschorn Josef	Sachsengrün.
Dietz Josef	Podersam.	* Schubert August	Neugedein.
* Ertl Ferdinand	Saaz.	* Strasser Theodor	Eidlitz.
* Fischer Franz	Lahowitz.	15. Totzauer Anton	Klösterle.
10. Fischer Ludwig	Hořenz.	Weidner Johann	Solmus.
Gauba Franz	Saaz.	17. * Zahn Franz	Maschau.
Göttler Anton	Selowitz.	VI. Classe.	
Herr Maximilian	Wien.	Baier Georg	Trohatin.
Herrmann Karl	Pressburg.	Donner Josef	Duppau.
15. Hinz Eduard	Turtsch.	* Fischer Hermann	Weiden.
Hirsch Sigmund	Giesshübel.	Goldmann Julius	Luck.
Janeček Josef	Dobřinow.	5. Groebner Anton	Zwirschen.
Kauer Anton	Quon.	Hirsch Maier	Giesshübel.
Mach Anton	Kaaden.	Käss Edmund	Retschitz.
20. Müller Karl	Hannersdorf.	Klier Alois	Bielenz.
Neuberger Ignaz	Eidlitz.	* Löffler Hermann	Klösterle.
Panhans Josef	Pressnitz.	10. Martius Friedrich	Retschitz.
Podleschka Heinrich	Komotau.	* Matkowitz Anton	Münitz.
* Rapprich Franz	Einsiedl.	* Müller Franz	Hennersdorf.
25. * Setzer Karl	Michelsdorf.	* Neubert Josef	Teplitz.
* Stöhr Josef	Liebotitz.	Rindskopf Max	Lichtenstadt.
* Toischer Wendelin	Pöbitz.	15. * Ullsperger Franz	Komotau.
28. Trier Richard	Lieben.	Wiessner Hermann	Platz.
Ausgetreten während des Schuljahres:		17. Schmid Karl II. Sem.	Eger.
Süss Ferdinand	Saaz.	V. Classe.	
VII. Classe.		Friedländer Jakob	Luck.
* Anspach Adolf	Komotau.	Göschka Josef	Tuschmitz.
Feldmann Rudolf	Bielenz.	Hackbeil Florian	Pressnitz.
Gorup Ferdinand,		* Hofmann Josef	Harkau.
Freih. v. Besanec	Saaz.	5. Kerl Josef	Baja (Ung.)
Heide Ludwig	Henneberg.	Kriesch Johann	Duppau.
5. Hendl Arthur, Graf v.	Innsbruck.	Löwy Carl	Komotau.
Katz Maximilian	Postelberg.	Ott Eduard	Poschitz.

Die mit * bezeichneten Schüler haben die allgemeine Vorzugsclasse erhalten.

Name	Geburtsort	Name	Geburtsort
* Pichl Julius	Petschau.	Abgegangen während des Schuljahres :	
10. Schnorrer Wenzl	Kunitz.	Herrmann Rudolf	Bielenz.
Schönfeld Bernard	Eidlitz.	John Ottomar	Komotau.
* Thieben Heinrich	Rousinov.	Richter Josef †	Uhrissen.
Titz Wenzl	Platten.	Staschek Anton	Brünn(Mähren)
14. Weis Anton	Pressburg Ung.	II. (Realgymnasial-) Classe.	
Ausgetreten nach dem 1. Sem. :		Alberty August	Tepliczka, Ung.
Dittrich Alfred	Eidlitz.	* Deml Carl	Witschitz.
IV. Classe.		Dittrich Anton	Rachel.
Bergner Hugo	Christofhammer	Dittrich Edmund	Welmschloss.
* Eberl Carl	Jaslo (Galizien)	5. Dittrich Louis	Hřischkow.
Enzmann Carl	Dörnsdorf.	Freund Rudolf	Postelberg.
* Gerstendörfer Adolf	Rosbach.	Griess Franz	Rothenhaus.
5. Gross Sigmund	Sebastiansberg.	Hanka Carl	Weberschan.
Jannatta Wilhelm	Rakonitz.	Hauptmann Adolf	Münitz.
Kammerer Heinrich	Weipert.	10. Herschmann Eduard	Litschkau.
* Löschner Josef	Wildstein.	Horejgi Anton	Priesen.
* Podleschka Hugo	Komotau.	Hütter Leopold	Sonnenberg.
10. Pollak Sigfried	Bielenz.	Kohn Julius	Eidlitz.
* Tschek Franz	Wohlau.	* Kohn Carl	Göttersdorf.
Wiedemann Carl	Görkau.	15. Kohn Sigfried	Weidentrebetič
13. Liegert Anton 2.Sem.	Nahořetitz.	Konirsch Adolf	Bielenz.
Ausgetreten nach dem 1. Sem. :		Konrad Anton	Saluschitz.
Dittrich Richard	Eidlitz.	Kral Carl	Komotau.
III. Classe.		Kropatsch Richard	Stubenbach.
* Felber Anton	Tachau.	20. * Kuhn Vincenz	Komotau.
Flick Peter, Ritter v.	Prag.	* Langstein Ernst	Postelberg.
Goldmann Richard	Luck.	Löschner Carl	Flöhau.
Günther Carl	Saaz.	Löwy Hermann	Eidlitz.
5. * Herz Carl	Komotau.	Löwy Sigmund	Zürau.
Hoffmann Emanuel	Barthelsdorf.	25. Lucksch Anton	Saaz.
Kropatsch	Psy.	Mändl Ernst	Schiesselitz.
Lerch von Lerchen-		Meister Josef	Kleinhan.
stamm Heinrich	Görkau.	Mülling Alfred	Flöhau.
Matz Ernst	Prag.	Pils Josef	Pröstritz.
Mirovsky Theodor	Kesmark (Ung.)	30. Pöschl Wenzl	Retschitz.
Pfitzner Alfred	Komotau.	* Pollak Josef	Postelberg.
* Pobitschka Josef	Radonitz.	* Preiss Carl	Bilin.
Pollak Ludwig	Postelberg.	Proksch August	Liboritz.
Schiffler Hugo	Komotau.	Scherber Johann	Komotau.
15. Seltsmann Josef	Komotau.	35. Schierl Josef	Niemtschau.
Storch Victor	Postelberg.	Schmatz Gustav	Brüx.
Ullmann Josef	Rumburg.	* Schneider Emil	Komotau.
18. Voitl Anton	Pressburg, Ung.	Schück Alexander	Kosterczan.
		Siegert Josef	Rothenhaus.
		40. * Steiner Sigfried	Saar.

Name	Geburtsort	Name	Geburtsort
Strach Wilhelm	Pressnitz.	Heller Hugo	Wegstädtl.
Thieben Julius	Rousinov.	Hellige Johana	Saaz.
Thürfelder Anton	Pressnitz.	25. Herr Eduard	Pröstritz.
*Tischer Ferdinand	Lieboritz.	Herz Hugo	Komotau.
45. Tobisch Carl	Platz.	Hirsch Hermann	Maschau.
Tschuschner Franz	Wels, Ob.-Östr.	Hirsch Carl	Teplitz.
*Ultsch Franz	Tschekowitz.	*Höfer Franz, Ritter	Komotau.
*Vogl Adolf	Eger.	v. Feldsturm	
Vogl Franz	Oberdorf.	30. *Hrdliczka Rudolf	Görkau.
50. *Vogl Hugo	Asch.	Hromadnik Johann	Pilsen.
Wambach Hermann	Seltsch.	Kirsch Franz	Komotau.
Weber Ferdinand	Trupschitz.	*Klietsch Josef	Pröstritz.
*Weidisch Carl	Miecholup.	Köllner Gustav	Sorgenthal.
Weiss Josef	Eidlitz.	35. Köllner Roman	Sorgenthal.
55. Wohl Julius	Komotau.	Kremser Carl	Komotau.
Raymond Max, Edl.		Kummert Wilhelm	Trusenz.
von (II. Sem. Pr.)	Wien.	Plahl Gustav	Falkenau.
Ausgetreten sind nach dem 1. Semester:		Plamper Josef	Schönlind.
Schiller Theodor	Hořenz.	40. Procksch Emil	Sebastiansberg.
Strasser Emil (Pr.)	Komotau.	*Reichmann August	Rothenhaus.
Trexler Josef	Komotau.	*Reichmann Erdmann	Sonnenberg.
Ullrich Josef	Pressnitz.	Richter Raimund	Sonnenberg.
		*Ring Ottomar	Lieboritz.
I. (Realgymnasial-) Classe.		45. Rotsch Richard	Stankowitz.
Adler Josef	Wels, Ob.-Östr.	*Salzer Rudolf	Weipert.
*Berg Max	Aussig.	Samel Theodor	Lieboritz.
Böhm Josef	Poliz a.d. Metau	Schmidl Edmund	Weipert.
Bröckl Franz	Komotau.	Schmidl Ferdinand	Weipert.
5. Buchsbaum Samuel	Luck.	50. Schmidt Carl	Schönhof.
Deschner Augustin	Eidlitz.	Schroeter Carl	Ratschitz.
Ebenhöch Anton	Stubenbach.	*Schwipp Carl	Golleschau.
Ehrlich Richard	Křitz.	Stein Adolf	Kallich.
*Felber Karl	Görkau.	Stolle Adolf	Teplitz.
10. Feldmann Alfred	Bielenz.	55. Stransky Richard	Deutschbrod.
*Förster Carl	Görkau.	Tilp Anton	Willomitz.
Georg Carl	Troschig.	Tittlbach Josef	Mohr.
Göschka Anton	Liebotschan.	Totzauer Vincenz	Klösterle.
Griessl Wilhelm	Pressnitz.	Veidl Emil	Komotau.
15. Günzel Josef	Pirken.	60. *Voigt Anton	Zürnau.
Haas Josef	Ossegg.	Wachet Carl	Horkau.
*Härtl Victor	Liebotschan.	Wanka Anton	Rothenhaus.
Hampl Adolf	Rudig.	Wanka Franz	Puschwitz.
Hauptmann Emil	Hagensdorf.	Weiss Edmund	Budau.
20. Hauptmann Carl	Münitz.	65. Welker Josef	Puschwitz.
Hauschild Johann	Schergau.	Winkler Adolf	Postelberg.
Heinrich Carl	Brüx.	Wolf Wilhelm	Micholup.
		68. *Zulauf Carl	Saaz.

Name	Geburtsort	Name	Geburtsort
Ausgetreten sind nach dem 1. Semester :		I. Jahrgang.	
Glener Karl	D.-Kralupp.	Friedl Anton	Komotau.
Herschmann Richard	Litschkau.	Gebert Alfred	Komotau.
Keizl Bernard	Tschoschl.	* Glaser Adolf	Weitentrebetič.
Koehler Franz	Hoschnitz.	Goettl Carl	Joachimsthal.
Verzeichnis		5. Gründig Anton	Görkau.
der		* Heid Carl	Schmiedeberg.
Schüler der Oberrealschule.		Hock Wenzl	Schichhof.
II. Jahrgang.		Hopf Franz	Prölas.
Dürschmid Blasius	Hochlibin.	Hrdliczka Johann	Cejkovič.
Eilenstein Karl	Wissoczan.	10. Kerzendoerfer Norb.	Komotau.
Engl Josef	Sosau.	* Koerner Franz	Platz.
Foerster Adalbert	Görkau.	Kreissl Franz	Komotau.
5. Grohmann Carl	Ostrau, Mähren	Krines Wilhelm	Eidlitz.
Hahnl Wenzl	Komotau.	Maliva Eduard	Neuschloss.
Heger Wenzl	Hohentann.	15. Mann Franz	Komotau.
* Hofmann Wenzl	Oberleutensdf.	Partes Ottomar	Lieboritz.
Hossner Carl	Görkau.	* Ritterer Franz	Willomitz.
10. Hübscher Albert	Komotau.	Schlosser Anton	Wien. Neustadt.
Knaur Carl	Brüx.	Schoenauer Franz	Domauschitz.
Kohn Gustav	Hořenz.	20. * Steinmetzer Josef	Schatzlar.
Koestler Carl	Meretitz.	Tott Franz	Falkenau.
Lehr Hermann	Zellerfeld, Pr.	Trubert Heinrich	Komotau.
15. Reif Wendelin	Puschwitz.	Wagner Ottomar	Welmschloss.
* Salzer Josef	Weipert.	* Wanka Anton	Weitentrebetič.
Scheithauer Franz	Wieln.	25. Watzka Anselm	Komotau.
Schindler Wilhelm	Wissoczan.	Wojaczek August	Weipert.
* Schmidl Eduard	Weipert.	Zimmermann Franz	Bielenz.
20. * Schoenhoefer Peter	Komotau.	Zimmermann Georg	Aag.
Stephan Victor	Brüx.	29. Plicka Josef II. Sem.	Zaluž.
Wahrlich Eduard	D.-Kralupp.	Abgegangen während des Schuljahres :	
Ausgetreten nach dem 1. Semester :		Ramisch Heinrich	Aussig.
Buchsbaum Max	Luck.	Reinwarth Carl	Kaaden.
		Schiller Wenzl	Hořenz.
		Werthschitzky Gust.	Troppau Schles.

Ergebnis der Classification

im 2. Semester 1873.

	in der Real-Gymn.-Classe		in der Gymnasial-Classe						in der Ober-real-Classe		Schüler
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	1.	2.	
Es erhielten											
die erste Classe mit Vorzug	15	14	3	5	3	6	5	6	6	4	67
die erste Classe	46	39	12	8	9	10	12	20	19	18	193
die zweite Classe	2	1	2	—	1	—	—	2	2	—	10
die dritte Classe	4	—	—	—	1	1	—	—	2	—	8
die Bewilligung zur Wiederholungs-Prüfung	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	3
Im Ganzen . . .	68	55	18	13	14	17	17	28	29	22	281

Statistische Tabelle

über die Schüler der Lehranstalt.

	Real- gymnas.		Gymnasium						Oberreal- schule		Zusammen
	I.	II	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII	1.	2.	
I. Zahl:											
Beim Beginne des Schul- jahres . . . öff. .	72	58	22	13	14	16	17	29	32	23	296
priv. .	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	2
Abgegangen im Laufe des Jahres . . öff. .	4	4	4	1	1	—	—	1	4	1	20
priv. .	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	2
Hinzugekommen im Laufe des Jahres öff.	—	1	—	1	1	1	—	—	1	—	5
Am Ende des Schul- jahres . . . öff. .	68	55	18	13	14	17	17	28	29	22	281
II. Nach der Mutter- sprache :											
Deutsche	52	53	17	12	14	17	17	28	25	22	267
Čechen	6	2	1	1	—	—	—	—	4	—	14
III. Nach dem Reli- gionsbekenntnisse:											
a) Katholiken . .	57	39	14	12	9	14	12	24	28	19	228
b) Evangelisch .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
c) Mosaisch . .	11	16	4	1	5	3	5	4	1	2	52
IV. Schulgeld Zahlende:											
ganz Befreite . . .	59	48	14	10	9	13	17	24	23	14	231
zur Hälfte Befreite .	6	6	4	3	5	4	—	3	4	6	41
	3	1	—	—	—	—	—	1	2	2	9
V. Nach dem Lebens- alter:											
Schüler mit 9 J.	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
„ „ 10 „	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
„ „ 11 „	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
„ „ 12 „	16	14	2	—	—	—	—	—	—	—	
„ „ 13 „	26	19	6	1	—	—	—	—	1	—	
„ „ 14 „	8	20	5	5	4	—	—	—	3	—	
„ „ 15 „	3	2	3	3	2	2	—	—	6	1	
„ „ 16 „	—	—	2	4	4	3	3	—	12	4	
„ „ 17 „	—	—	—	—	2	10	3	—	7	11	
„ „ 18 „	—	—	—	—	2	2	8	5	—	3	
„ „ 19 „	—	—	—	—	—	—	2	9	—	3	
„ „ 20 „	—	—	—	—	—	—	1	9	—	—	
„ „ 21 „	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	

Ausweis

über die Stipendisten.

Schulklasse	Gesamtzahl der Schüler	Zahl der mit Stiftungen be- theilten Schüler	Name des Stiftlings	Name der Stiftung und Jahresgebühr	Jahr, Monat, Tag und Zahl der Verleihung
Ober-Gymnasium	8.	25	6	Cron Otto	Graf Saar-Marti- nitz . . . 200 fl. 1869, 27. Febr. Z. 11101 kk. Stath.
				Hinz Eduard	Schmidt . 80 fl. 1867, 3. März „ 10390 —
	7.	17	2	Mach Anton	Thumseckerl 20 fl. 1865, 3. Okt. „ 55340 —
				Müller Carl	Lobkowitz 60 fl. 1867, 25. Okt. „ 50416 —
				Panhans Josef	v. Clement 84 fl. 1867, 1. Okt. „ 63418 —
				Rapprich Franz	Jičin . . . 80 fl. 1871, 19. Jan. „ 4711 —
	6.	17	3	Gorup Freih. von	Besanez Ferd. Gr. Schönfd. 230 fl. 1870, 22. Sept. „ 42133 —
				Zahn Franz	Kriegern . 105 fl. 1868, 6. Aug. „ 41684 —
				Donner Josef	v. Clement 84 fl. 1871, 27. Nov. „ 35797 —
	5.	14	2	Fischer Hermann	Mertin . . 42 fl. 1872, 30. Juni „ 32006 —
				Neubert Josef	Jičin . . . 80 fl. 1871, 7. Dez. „ 53692 —
Oo-Real-Schule	2.	22	2	Kriesch Johann	v. Clement 84 fl. 1872, 15. Mai „ 23149 —
				Ott Eduard	Komotau . 116 fl. 1873, 8. März „ 13866 —
	1.	29	1	Knaur Karl	Wittig v. Streit- feld . . . 120 fl. 1867, 12. Mai „ 54449 —
				Schmiedl Eduard	Jičin . . . 80 fl. 1871, 7. Dez. „ 53782 —
Unter-Gymnasium	3.	18	1	Gebert Alfred	Gefällstraf- fond . . . 100 fl. 1872, 5. Sept. „ 17165 kk. F.-M.
				Flick, Ritter von,	Graf Straka 500 fl. 1872, 15. Juni „ 28945 —
	1.	68	1	Peter	
				Hoefer, Ritter v.	Graf Saar-Marti- nitz . . . 200 fl. 1873, 9. April „ 18555 —
				Feldsturm, Fr.	

Anzahl der Stiftlinge: 20

Summe der Jahresgebühren: 2561 fl. Oe. W.

Summe des eingehobenen Schulgeldes 4300 fl.
Gesamtbetrag der Aufnahmstaxen 239 fl. 40 kr.
Beiträge für die Bibliothek 294 fl. 50 kr.

Breuer, Karl

Kaiser Ludwig der Baier in seinen Beziehungen zum Papst Johann XXII. bis
zum Jahre 1327

Komotau 1873

H.lit.p. 417 hk-1873

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11158963-4